



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 10 (1940)

151 (2.6.1940) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-297103](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-297103)

Neuer Großangriff im Kanal

Drei britische Kriegsschiffe und acht Transporter von der Luftwaffe vor Dünkirchen versenkt / Zahlreiche Einheiten schwer beschädigt

Newport: Schlachtschiff „Nelson“ gesunken

Der Führer entläßt nun auch holländische Kriegsgefangene

Bomben auf zermürbte Briten

Berlin, 1. Juni. (SB-Funk.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Reste des geschlagenen britischen Expeditionsheeres versuchten am heutigen Tage, mit kleinen Fahrzeugen aller Art auf die vor der Reede von Dünkirchen liegenden Kriegs- und Transportschiffe zu entkommen. Die Luftwaffe vereitelte diese Versuche durch laufende Angriffe, besonders durch Junkers-Sturzhampfflugzeuge, auf Transportschiffe.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen gelang es, drei Kriegsschiffe sowie acht Transporter mit einer Gesamttonnage von etwa 50 000 Tonnen zu versenken. Weitere vier Kriegsschiffe und 15 Handelsschiffe wurden durch schwere und schwerste Bomben in Brand geworfen und stark beschädigt. Von den zum Schutze der britischen Schiffseinheiten eingesetzten Feindjägern wurden vierzig abgeschossen. Die Angriffe werden zur Stunde des Redaktionschlusses noch fortgesetzt, so daß mit weiteren Erfolgen zu rechnen ist.

Die wichtigsten Schläge, die unsere Luftwaffe den britischen Kriegs- und Transportschiffen im Seegebiet von Dünkirchen beibrachte, wurden auch am Freitag 20. d. M. mit Erfolg fortgesetzt. Die starken Verbände dreier Fliegerkorps haben durch ihre An-

feindlicher Panzerangriffe vernichtet, zwei Kriegsschiffe versenkt und ein weitere Kriegs- und Handelsschiffe schwer beschädigt. In diesen Zahlen sind die Flugzeugabwürfe, die durch Flakartillerie über reichsdeutschem Gebiet, sowie in Dänemark und Norwegen erzielt wurden, nicht enthalten.

Düstere und stumme Trümmer

Newport, 1. Juni. (SB-Funk.) Zahlreiche Augenzeugenberichte aus England, die die Newporter Zeitungen veröffentlichten, geben ein Bild, in welchem erbärmlichem Zustand die Trümmer des britischen Expeditionsheeres in ihre Heimat gelangt sind. United Press bezeichnet die letzten Tage in Flandern und besonders die Einschiffung in Dünkirchen im Anschluß an Dantes Schilderung des Inferno als „unterste Hölle für englische Soldaten“. „International News“ berichtet, daß die den Rückzug deckenden französischen Divisionen tragische Verluste erlitten hätten. Fast alle aus Flandern eintreffende Fahrzeuge wiesen starke Spuren der deutschen Beschlezung auf und viele Soldaten seien betört ernstlich verwundet, daß sie noch auf Deck operiert werden müssen. „Associated Press“ zitiert einen britischen Offizier, der erklärte, „in drei Tagen habe ich sechs Stunden geschlafen. Wenn die Bomben kamen, saßen wir stundenlang in dem Graben, die Zähne zusammengepreßt, das Gesicht im Gras vergraben. Während der letzten Tage mußten wir Kilometerweit über den offenen Strand marschieren, bevor wir die Schiffe erreichten“.

Frankreich sieht dich an!

Mannheim, 1. Juni Die neue Wochenchau in unseren Filmtheatern teilt mit erschütternder Klarheit eines der großen Probleme dieses Krieges auf. Hart und brutal sieht es im Bilde vor uns, auch wenn es dem flüchtigen Betrachter dieses packenden Kriegsberichtes zunächst nur am Rande mitzumarschieren scheint, der heldenmütige Kampf unsere Truppen vielmehr für sie ausschließlich die Szene beherrscht. Eben noch sehen wir unsere Soldaten auf dem Marsch und in der Schlacht, hell und klar ist ihr Bild, gespannt und entschlossen Ausdruck und Haltung, aufrecht ihr Gang in den Kampf. Wenige Bilder später sehen wir dann die endlosen Kolonnen französischer Gefangener. Französischer? Ist das noch Frankreich? Was wir sehen, scheint nicht Frankreich, scheint Afrika zu sein. Keiner, Keiner, Keiner, stieren uns an. Entsetzliche Fragen, kaum noch Mensch, mehr Tier! Bald stumpf und blöde vor sich hinstierend, bald heimtückisch und verschlagen den Kopf hebend. Wir berichteten dieser Tage, wie sie als Baumstümpfe hinterücks auf deutsche Soldaten geschossen, wie sie mit dem Messer in der Hand, deutsche Soldaten angefallen, ihnen die Kehle durchschnitten, die Hand vom Arm getrennt haben. Wenn wir im Film diese Gestalten, diese Gesichter gesehen haben, wissen wir, daß diese schwarzen Tiere zu jeder Grausamkeit fähig sind. Ist das Frankreich, das angeblich für die Erhaltung europäischer Kultur und Zivilisation in diesen Krieg zog? Wir werden uns ganz tief einzuprägen haben, daß dies tatsächlich Frankreich ist. Wir hatten uns in den letzten Jahren redlich Mühe gegeben, ein anderes Frankreich zu sehen! Um des Friedens willen, um in Ruhe für das Reich, seine innere Förderung arbeiten und leben zu können. In wahrhafter Großzügigkeit hatten wir auf unser gutes Recht, auf die Wiederherstellung des uns in Versailles angetanen Unrechts verzichtet. Manchmal wunderten wir uns darüber, daß man drüben unsere Großzügigkeit nicht verstand, daß trotz aller Friedensrufe des Führers die französische Presse in ihrem Haß gegen uns verharrte, daß die Reden so vieler maßgebender französischer Politiker nicht jenen Geist atmeten, den das nationalsozialistische Deutschland mit Recht angeht. Dieser tiefen Ausgleichsbemühungen erwarten durfte. Heute nun wissen wir, warum alle deutschen Versuche, zu einem guten Verhältnis mit Frankreich zu kommen, scheitern mußten. Der Kriegsbericht der Wochenchau macht es uns noch einmal ganz deutlich: Frankreich kann keine wahrhaft europäisch denkende, europäische Kultur und Zivilisation verteidigende Nation sein, wenn es derartige Regierungen gegen Deutschland in den Krieg schießt. Wir haben nicht nur ein Recht, nein, wir haben geradezu die Pflicht, uns und Europa vor dieser neoroiden Invasion zu schützen, Frankreich vernichtend zu schlagen, um diese Gefahr ein für allemal zu bannen. Für uns am Rhein schließt sich mit diesen Bildern ja nur ein Ring. Wir haben in den Jahren des Nachkriegs die ganze Furchbarkeit afrikanischer Invasion am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Wir haben in Mannheim und Mainz, in Koblenz und Bonn Afrika über Deutschland herrschen. Als dann die Schwarzen nach langen qualvollen Jahren endlich abgezogen waren, vergaßen wir allzu schnell den dunklen Spul. Dieser Krieg aber ruft ihn uns mit erschütternder Deutlichkeit erneut ins Gedächtnis zurück. Und wenn ein weißhaarer nationaler Kämpfer der ersten Nachkriegsjahre das Wort prägte: „Afrika dunkelt in Europa“



26000 Gefangene bei Lille

Feindliche Panzerangriffe bei Abbeville gescheitert

DNB Führerhauptquartier, 1. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt ferner in seinem Tagesbericht bekannt: Der Widerstand der letzten in Nordostfrankreich eingeschlossenen Teile des französischen Heeres des Gebietes gebrochen. Allein bei der Säuberung des Gebietes um Lille wurden hierbei bisher 26 000 Gefangene eingebraut.

Der Angriff auf die Reste des britischen Expeditionsheeres beiderseits Dünkirchen ist gegenüber zähem Feindwiderstand in dem sehr schwierigen Gelände in gutem Fortschreiten. Trotz schlechter Wetterlage hat unsere Luftwaffe am 31. Mai weitere Einschiffungen in Dünkirchen mit Erfolg bekämpft und zur Unterstützung des Heeres in den Erdkampf eingegriffen. Es wurden fünf Transporter versenkt und drei Kreuzer oder Zerstörer sowie zehn Handelsschiffe, insgesamt 70 000 Tonnen, durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Eine Schnellboot-Flottille versenkte einen feindlichen Zerstörer und ein feindliches U-Boot, womit sich die Zahl der im Kanalgebiet durch Schnellboote versenkten Zerstörer auf sechs und die der U-Boote auf zwei erhöht.

Mit 700 Mann gesunken

Berlin, 1. Juni. (SB-Funk.) Die Newporter Zeitungen bringen eine Meldung des Associated Press, nach der das Schlachtschiff „Nelson“ mit 700 Mann gesunken ist.

griffe das zerschmetterte britische Expeditionsheeres bei seiner fluchtartigen Einschiffung und ihrer Rückfahrt über den Kanal schwer getroffen. Die von General der Flieger Kessler geleiteten Geschwader hatten an diesem großen Erfolg hervorragenden Anteil.

Die bereits verschiedentlich gemeldeten bedeutenden Erfolge der Flakartillerie im Kampf gegen Flugzeuge, Panzerwagen und Schiffe wurden im wesentlichen von den Flakverbänden des Generals der Flakartillerie, Weiser, des Generalleutnants Bogatsch und des Generalmajors Dehloch erzielt.

Nach den zur Zeit vorliegenden Meldungen wurden bis zum 31. Mai allein durch diese Einheiten über bzw. im feindlichen Gebiet insgesamt 627 feindliche Flugzeuge mit Sicherheit abgeschossen, 206 Panzerwagen in der Abwehr

den Nach-
tax Lokal
use
146
ank kommt
hell und
n. Weine,
as gesorgt
t ein
Frau
ame
elap Hoge
CK
recher 25224
ele Apparate
ne Präparate
b. Mullert
Belien. 15
Hosen
us Leder,
schstoffen
mann
utskleider
ruf 237 89
Reparaturen
im El dienst
aki, U 6, 28
1077 u. 51103
gehören
ins HB
eiger
10
die Haupt-
dr. Dr. Un-
nient: 18 Uhr
berst.
Uhr Abend-
Uhr, Einlein
Abendmahl.
5 Uhr, Heßla
Elormann
Uhr Abend-
geblüchen
danken,
d uns in
et haben.
erke für
gemeinde
den ehre-
e Pflege,
n. Freun-
den Kund-
Blumen-
ntgegen-
Feldo
n-Ent-
brach-
nahme
fähigen
Prälat
ferner
in, und
geehrt
Mutter)

Nur halbe Wracks kommen nach England

Die Katastrophe von Dünkirchen / Kalanlagen pulverisiert / Interessante neutrale Schilderungen

herauf! Wir haben die Wächter zu sein an der Schwelle der Werte, so wissen wir heute wieder — wie wir es schon in den ersten Jahren des Nachkrieges hart erfahren mußten — um den tieferen Sinn dieses Wortes: Nicht Frankreich, sondern Deutschland verteidigt heute Europa gegen jene Un- und Unterwerter, die Frankreich strapellos, ohne jedes Bedenken in Gestalt des dunkelsten Afrika nach Europa schleppen.

Denn das Senegalneger und Juaben, Regent von der Goldküste, von Nigeria und Madagaskar gegen das rassenbewußte nationalsozialistische Deutschland kämpfen, ist ja nur ein Teil des Problems. Diese Schwarzen sind nicht nur in diesem Krieg wie schon im Weltkrieg gegen uns mobilisiert, sondern sie sind — und das ist entscheidend — geradezu zu einem Bestandteil Frankreichs geworden. Der Franzose kennt in der Behandlung der Neger, in seiner Einstellung zum Problem der schwarzen Rasse keine Unterscheidung mehr. Er lächelt, wenn man ihn auf dieses Problem hinweist, ihn auf die Frankreich drohende Gefahr aufmerksam macht. „Eine Gefahr! Warum sollen wir die Neger nicht hereinlassen? Frankreich braucht viele Neger, und Frankreich ist ein liberales Land! Es kann sich das leisten!“

Der vor wenigen Jahren durch Frankreich reiste, besonders durch Südfrankreich, der sah auf Schritt und Tritt, wohin solche „liberale“ Einstellung Frankreich schon damals führte. Entscheidend für die Bewertung war nicht schon, daß man etwa in Paris oder in den französischen Hafenstädten Massen von Negern sah; schließlich ist Frankreich ein Land mit vielen Kolonien, mit denen es in einem steten und lebendigen Wechsel stand. Entscheidend ist vielmehr die innere Einstellung des Franzosen gegenüber dem Neger. Er wird nicht mehr als eine minderwertige Rasse behandelt, sondern steht gleichberechtigt neben dem Europäer. Nicht anders ist es zu erklären, daß der Neger wie jeder andere Franzose in Frankreich Handel und Wandel treiben darf, daß er Abgeordneter, ja, gar Minister werden kann, daß er sich Zutritt auch zu den geistigen Verursachern verschafft, daß er Arzt, Anwalt oder Gelehrter wird, ohne daß irgendein Franzose Anstoß daran nähme. Einem Deutschen trieb es die Schamröte ins Gesicht, zu sehen, daß vor einer Pariser Kaserne ein blonder albanischer Vauernier vor einem schwarzen oder braunen Offizier das Gewehr präsentierte. Ist das noch europäische Verantwortungsbewußtsein, europäische Zivilisation?

Nicht minder unverständlich und gefährlich die bedenkenlose eheliche Verbindung zwischen Weißen und Schwarzen, die man überall in Frankreich, besonders aber auch hier wieder in Südfrankreich, wahrnimmt. Man möchte in den großen Kaffees und Restaurants in Marseille oder Nizza sitzen, möchte in den großen Autos die Riviera entlangfahren, aus entlegenen Dörfern besuchen, überall traf man Paare, deren einer Teil weiß und deren anderer Teil schwarz war. Es ist in Frankreich kein Gefühl für rassistische Reinhaltung vorhanden.

Ein anderes Problem kommt hinzu, das das Gesagte noch mehr unterstreicht. Die fremde Invasion, die vor allem über Marseille zunächst nach Südfrankreich einfiel, stößt auf den ständig zunehmenden Bevölkerungsschwund. Frankreich war schon immer ein dünn bevölkertes Land. Es gibt heute bereits in Südfrankreich völlig verlassen oder austübende Orte. Die Abwanderung in die Städte hält an, das Land verödet. Auf diese ständig wachsende Bevölkerungslücke nun stößt die negroide Invasion. Dieser rassistische Gegenstand muß eines Tages das gemeinschaftliche Leben entscheidend beeinflussen. Frankreich braucht Menschen. Es zieht sie aus dem innersten Afrika heran, weil es sie selbst nicht mehr in genügender Zahl besitzt.

Wir haben die Wächter zu sein an der Schwelle der Werte! Wenn je das gesunde, rassenbewußte, saubere Europa in diesem Krieg verteidigt wird, dann ausschließlich durch Deutschland. Und wenn je dieser Krieg einen tiefen Sinn hat, dann den, daß Europa gegen das immer mehr Afrika werdende Frankreich nur noch durch uns verteidigt und gerettet werden kann. Die Bilder, die während der Besatzungszeit schwarze Völkergassen unter Gewehr vor dem Mannheimer Schloß oder dem Römer Dom aufmarchiert waren, sind wieder wach und lebendig in uns. Die Bilder des Kriegesberichtes der letzten Wochen schauen sprechen ihre deutsche Sprache. Dieses Frankreich der inneren Kulturlosigkeit, dieses Frankreich ohne Würde und ohne Maß für die europäischen Werte muß vernichtet werden. Ein Kompromiß gibt es nicht mehr.

Dr. Jürgen Bachmann.

Fünf Millionen Briefe unbestellbar. Der französische Verkehrsminister teilt mit, daß fünf Millionen an Flüchtlinge der geräumten Gebiete adressierte Briefe unbestellbar in Paris lägen.

Die gute Cigarette — gut in jeder Beziehung*)

ATIKAH 5/4

*) Die Qualitäts-Cigarette zeichnet sich nicht nur dadurch aus, daß in ihr besonders edle und ausgewählte Tabake verarbeitet sind. Für den Laien unvorstellbare Anstrengungen sind darüber hinaus nötig, um die Tabake während der Lagerung und Fabrikation so zu behandeln, daß der Raucher keine geliebte Cigarette immer in der gleichen Qualität erhält.

hw. Stockholm, 2. Juni. (Gg. Ber.)

Die Alliierten haben ein sehr ernstes Mißgeschick erlitten. Mit dieser Formel sucht England jetzt die nicht mehr zu umgehende Wahrheit über Belgien und Nordfrankreich zu berichten. Das englische Expeditionskorps, auf das ganz England so große Hoffnungen gesetzt hat, ist nicht mehr. Alles, was die „Times“ gegenwärtig noch an Trost zu spenden weiß, ist die vage Verheißung, daß die müden und kampfunfähigen Männer, die sich mit knapper Not nach England retten konnten, den Kern eines neuen künftigen Heeres geben könnten.

Bis vor kurzem wollte niemand in England die Niederlage wahrhaben. Jetzt aber soll es als ein großer Erfolg hingestellt werden, daß so viele überhaupt aus Holland zurückgeführt seien. Zahlen zu nennen, wird weiterhin kategorisch abgelehnt. Wenn weiter behauptet wird, daß die Alliierten Mann für Mann den Deutschen überlegen gewesen seien und der „Daily Herald“ sich jetzt sogar zu der These verstimmt, Maschine für Maschine seien die von den marxistischen Gewerkschaften hergestellten Flugzeuge

den Deutschen überlegen, so kann sich doch jeder Denkfähige in England nur fragen, warum dann das Expeditionskorps so ausgerichtet wurde und seine jämmerlichen Lieberleute in einem solchen Zustand ohne Waffen und Geräte über den Kanal komme.

Neutrale Beobachter, beispielsweise die Vertreter der schwedischen Blätter in England, zeigen sich erstaunt über die englische Informationsmethode. Das Stockholmer „National Tidningen“ meldet aus London: „In der letzten Woche hat man gewußt, daß sich das englische Heer auf dem Rückzug befand, aber erst jetzt erfährt man mit Sicherheit, daß in den letzten zwei Tagen Soldaten aus Belgien und Nordfrankreich anlangen, ohne daß die Bevölkerung eigentlich weiß, was geschehen ist.“

„Stockholms Tidningen“ schreibt von dem Eintreffen der Flüchtlinge in London: „Sie hatten das Leben verlernt. Sie waren hungrig, verblissen, sämugig und fast taub von dem fürchterlichen Lärm, und man konnte sehen, was für große seelische Leiden sie ausgeht“

gewesen waren.“ Nach den Schilderungen einzelner Zeiliger seien die Kadis der letzten Häfen vom Bomben pulverisiert worden, und der von untergegangenen Schiffen habe weit die Wasseroberfläche bedeckt. Jedes Schiff, das durchkam, war so dicht besetzt mit Soldaten, daß sie Schulter an Schulter stehen mußten und in dieser Stellung in Schlaf fielen. Befragungen von versenkten Transportern kamen an Land, nur mit Hemd und Hose bekleidet, hohlwangig von den Anstrengungen der letzten Tage. Viele der Schiffe waren nach neutralen Berichten nur noch halbe Wracks, das Deck zersplittert von Bomben.

„Dagens Nyheter“ meldet zusammenfassend aus London: „Das ist eine furchtbare Niederlage, daran besteht kein Zweifel. Aber in England ist man bereits im Begriff, die Niederlage in Holland als eine Tatsache zu registrieren, um die man nicht herumkommt. Die Flüchtlinge, die bis auf weiteres bestimmt nicht mehr verwendungsfähig sind, müssen in ihre Heimat entlassen werden, um sich erst einmal auszurufen und ihre Leiden zu überwinden.“

Reynaud soll gehen - hier mit Pétain!

Der Schrei nach Autorität in Frankreich / Ein neuer Schuldiger soll geopfert werden

l. b. Genf, 2. Juni. (Gg. Ber.)

In Paris wird die neue Umbildung des Kabinetts von Stunde zu Stunde nachdrücklicher gefordert. Aufsteigend beginnt in französischen Kreisen das in Reynaud gefasste Vertrauen zu wanken. Sehr entschieden wird die Kabinetts-umbesetzung vom „Journal“ gefordert, das den Rücktritt Reynauds im Interesse eines gemeinsamen Wohles verlangt. Reynaud soll Pétain weichen, weil dessen Ansehen noch unangefastet sei. In dieser gefährlichen Stunde, so schreibt das Blatt, haben die Staatsmänner große Pflichten zu erfüllen, und dies könne auch darin bestehen, in den Hintergrund zu treten. Marshal Pétain sei jetzt der einzige Mann in Frankreich, der die Führung eines notwendig gewordenen Kriegskabinetts übernehmen müsse.

Diese Revolte gegen Reynaud, die rasch zunimmt, fällt bezeichnenderweise mit der flandrischen Katastrophe zusammen, deren Umfang in Paris zwar noch verheimlicht wird, aber doch mehr und mehr durchsickert. Für diese Katastrophe muß ein Schuldiger gefunden und geopfert werden. Die Pariser Reichthaber selbst hatten gehofft, König Leopold als Schuldigen präsentieren zu können. Aber der

belgische König genügt nicht mehr in Anbetracht der Größe der Katastrophe, über die man sich in Paris klar zu werden beginnt.

Weygand ist ohnmächtig

Vor drei Monaten nicht schlagbereit

hw. Kopenhagen, 2. Juni. (Gg. Melb.)

Die englische Regierung bereitet — neutralen Berichten aus London zufolge — die Einführung des Belagerungszustandes vor. Man tut jetzt in London alles, um die Stimmung nicht weiter in Defaitismus verfallen zu lassen. Eine Trans-News-Meldung aus Kempton besagt, das englische Motto sei heute: „Wir geben nicht auf!“ Dabei werden die Forderungen nach Befreiung der müden und lauen Mitglieder des Kabinetts immer lauter.

Der „Daily Herald“ erklärt, jeder Ballast müßte jetzt aus der Regierung herausgeworfen werden. Alle mühten abgesetzt werden, die dafür verantwortlich seien, daß nach Wäntchen in den ersten Monaten des Krieges nicht genug gerüttelt worden sei. Zur Kriegslage lautet die Parole dahin, der Kampf um Dünkir-

chen gehe weiter. Dieser Umstand sei wichtig, denn man hoffe, hier einen Punkt zu gewinnen, von dem aus eines Tages wieder neue Operationen eröffnet werden könnten. Der Hauptzweck der letzten Nachbattämpfe sei aber, daß soviel Zeit wie möglich für den Ausbau der neuen Verteidigungslinie längs der Somme gefunden werde. Das best sich vollkommen mit den Informationen, die inzwischen in neutralen Ländern eingelaufen sind über Bedeutung und Inhalt der umfangreichen Pariser Beratungen zur Kriegslage. General Weygand soll hierbei erklärt haben, er brauche unbedingt mindestens drei Monate, um sich mit neuen Waffen zu versehen; vor diesem Zeitraum sei an eine französische Offensive nicht zu denken. Diese Einstellung hat natürlich die englische Besorgnis nur noch erhöhen können. Die bisherige Doffnung in England, daß Frankreich eine Entlastungsoperation wagen und dadurch den deutschen Druck auf die Kanalfront einseitig wie Paris andererseits abnehmen könne, schmilzt dahin. Am gleichen Tage steigen die Gerüchten über die Maßnahmen zur Abwehr einer Invasion auf England selbst und die Befürchtungen vor den Folgen eines italienischen Kriegseintritts.

Auch holländische Kriegsgefangene bereits entlassen

Ein Erlaß des Führers / Zunächst die Hälfte der Armee / Für Berufs Soldaten kommt Sonderregelung

Führerhauptquartier, 1. Juni. (SB-Funk.)

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat an den Wehrmachtbefehlshaber in den Niederlanden folgenden Erlaß gerichtet:

Das deutsche Angebot zur Übernahme des Schutzes der Niederlande gegen die erwiesene Absicht der Westmächte, Holland zur Aufmarschbahn gegen das Ruhrgebiet zu machen, steht bei der holländischen Regierung infolge ihres geheimen Einvernehmens mit den Westmächten auf vorläufige Ablehnung. Sie überantwortete damit Volk und Land dem Schrecken eines

Krieges, brachte sich aber selbst in Sicherheit außer Landes.

Die deutsche Wehrmacht hat in dem hierdurch notwendig gewordenen Kampf mit der niederländischen Armee jede nur mögliche Rücksicht auf den Schutz der Bevölkerung und die Erhaltung des Landes genommen. Dieser Einstellung deutscherseits kam die Haltung sowohl des holländischen Militärs als auch der holländischen Zivilbevölkerung in hohem Maße entgegen. Sie entsprach dem kulturellen und sittlichen Stande des uns Deutschen stammesmäßig verwandten niederländischen Volkes.

Die verantwortlichen Einzelpersonen, die deutsche Fallschirmjäger in Gefangnisse gesperrt, wie Verbrecher behandelt und dann den Engländern ausgeliefert haben, werden zur Verantwortung gezogen werden.

Der holländische Soldat aber hat überall offen und ehrlich gekämpft und unsere Verwundeten und Gefangenen entsprechend gut behandelt. Die Zivilbevölkerung hat nicht am Kampf teilgenommen und ebenfalls die Gesetze der Menschlichkeit gegenüber unseren Verwundeten erfüllt.

Ich habe mich daher auch für Holland entschlossen, die Genehmigung zur Freilassung der gefangenen holländischen Soldaten zu erteilen.

Die Hälfte der holländischen Armee wird mit sofortiger Wirkung entlassen. In erster Linie kommen holländische Wehrmachtangehörige in Frage, die in der Landwirtschaft, in Bergwerken, in der Nahrungsmittelindustrie, in der Bauindustrie und in verwandten Betrieben tätig sind. Die übrigen Angehörigen der holländischen Armee sollen allmählich demobilisiert werden, um die Wirtschaft nicht zu überlasten und Arbeitslosigkeit hervorzuufen. Sinngemäß gelten dieselben Bestimmungen für diejenigen holländischen Soldaten, die sich in Deutschland in Kriegsgefangenschaft befinden. Für die holländischen Berufs Soldaten werde ich eine Entscheidung noch treffen.

gez. Adolf Hitler.

Churchill möchte mit Lügen USA aufheben

Deutsche sollen amerikanischen Heldenfriedhof bombardiert haben

Berlin, 1. Juni. (SB-Funk.)

In dem verzweifeltsten Bestreben, die amerikanische Presse täglich mit Sensationen über angebliche deutsche Greuelthaten zu füttern, greifen Churchill und seine Ganghergehilfen zu immer perfideren Mitteln. In die amerikanische Presse wurde neuerdings die unverschämte Lüge lanciert, deutsche Flieger hätten den amerikanischen Heldenfriedhof bei Romagne mit Bomben beworfen. Churchill verstand es, die Meldung auch mit einem entsprechenden Kommentar zurechtzumachen durch den Hinweis, das Terrain des Friedhofes sei von Frankreich für alle Zeiten an die Vereinigten Staaten abgetreten worden. Die deutsche Luftwaffe wird dann beschuldigt, zum erstenmal ein amerikanisches Heiligtum bombardiert zu haben.

Seit Monaten bereits wird die amerikanische Öffentlichkeit durch tendenziöse entstellte bzw. völlig erlogene Meldungen über angeblich heftig gefundene Übergriffe deutscher Truppenteile gegen amerikanische Staatsbürger, Konsulate, Diplomaten, Lazarette und Ambulanzen ausgehetzt. Es erübrigt sich, über die politische Absicht dieser niederträchtigen Methode auch nur ein Wort zu verlieren.

Gerade das nationalsozialistische Deutschland hat den aus deutschem Boden liegenden Gräbern von Angehörigen der Alliierten des Weltkrieges besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Selbst während des erbitterten Ringens in Nordfrankreich haben vor wenigen Tagen die dortigen Truppen die Voretto-Höhe erklümt, ohne daß das französische Nationalheiligtum, die Notre-Dame-Kirche de Voretto, und das Gebührende auch nur die geringsten Beschädigungen erlitten hätten. Selbst der im Kampf besonders gefährdet gewesene 52 Meter hohe Turm der Voretto-Kirche blieb völlig unberührt. Wir wissen, Mr. Churchill wird sich in seinem verbrecherischen Treiben keinen Augenblick durch unsere Feststellungen beeinträchtigen lassen. Er

wird auch weiterhin fortfahren, der amerikanischen Öffentlichkeit vorzuschwindeln, deutsche Flieger könnten keine anderen Ziele als die roten Kreuze auf amerikanischen Lazaretten.

Erst vor wenigen Tagen meldete Havas nach den Vereinigten Staaten einen deutschen Luftangriff auf ein amerikanisches Hospital und ein zu einem Lazarett ausgebauten Hotel in Ostende. Sofort angestellte Untersuchungen haben ergeben, daß in Ostende überhaupt kein amerikanisches Hospital existiert.

Das künstliche Entsetzen über die Untat der „deutschen Barbaren“ war wiederum charakteristisch für den Mann und seine Methoden. Je toller die Lügen werden, um so mehr bedeuten sie einen Beweis für die Schwächen unserer Gegner.

Größenwahn vor dem Untergang

„Action française“ will Deutschland in 26 Staaten aufteilen

Genf, 1. Juni. (SB-Funk.)

Selbst im gleichen Augenblick, da die Westmächte die größte Niederlage der Weltgeschichte einstecken müssen, findet man in Paris noch Zeit, hochmütig, als wäre man der Sieger, von dem Diktat zu sprechen, mit dem man das Reich zerhacken möchte. Das wirkt gewiß lächerlich, aber es ist ernst gemeint und zeigt den abgrundtiefen Haß der Franzosen gegen das deutsche Volk. So schreibt die „Action française“, alle Franzosen stimmten darin überein, daß Deutschland „in Form von 26 Staaten reorganisiert“ werden müsse. In Verfallenes habe man noch Mitleid mit dem Reich gehabt. Ein zweites Verfallsstadium wäre nicht mehr in Frage.

Großartig wird dann erklärt, Frankreich würde allenfalls gegen einen losen Staatenbund nicht einzuwenden haben. Aber eine

zentrale Regierung werde nicht mehr geduldet. Die Unabhängigkeit jedes der deutschen Kleinstaaten müsse von Frankreich garantiert werden.

Daß der Geist Michelens immer noch in den französischen Köpfen spukt und daß der Friedensvertrag von Münster und Osnabrück immer noch das große Vorbild für alle französischen Politiker bildet, hat man nun dem deutschen Volk oft genug gesagt. Darüber debattieren wir nur auf dem Schlachtfeld. Daß man es in Paris auch jetzt noch wagt, im Angesicht der Gefahr, solche Töne anzuschlagen, beweist, wie tief verurteilt der Größenwahn ist, der während der letzten Jahrhunderte dem deutschen Volk, ja ganz Europa so viel Unheil gebracht hat. Von diesem Größenwahn wird sie die deutsche Wehrmacht endgültig heilen.

UHU klebt alles wasserfest.
Auch beim Zerschlagen, Verwunden, Überrollen in Tüchern Nr. 20, 30, 40, 50, 75 Pig.

Von Abbe...
mündung bis streckt sich heu an der Meeres fest, wo der vom 50. Breitengrad, also in in deutschen vor wenigen Dreieck der d von Sult in speert war.

Schon bevor Jahrbucherte ständlich für f daß ein starker Strafe in der ten sei, daß es worden sei, al die norwegisch deutschen Flot reich geschäft i tem Küstenra weitere große zeuten in die gen aus dem heute die Torp schiffes vor C Schnellboote t Sornen. Die Verhörer und Zaue verfert. Lungen am Ne bis Abbeville den Engländer Auf der ga Sommermünd ein Ort in e Durch tausend am Rande des gebietes ein V Schiffe maque sche Graf Wal den Ort besied der und wieder men. OI genu nicht gelang, i bis sie ihn er ganzes Nachtr iraten, die ab seine Festung im Jahre 179 von Dünkirche umfämpfen E von Korf, deu tionsarmee de drische Stadt. Heute hat die den Hafenplatz ausgeliefert. a auch den Eng dem Schube t enos tausend auf Schiffen auch dieses te dem Jubiläum Nlanderschla nur im Verlet anflarendem die Stadt bel heute im Feu die trotz Schwip en in raschem Fall dieser Le überleben lass genen und de waltigen Ring Artiois den d hiel.

Die in den Truppen im E Hermetkanal i deutschen Stel auch im Nord meeres beim Raum gewor Bodd wird jet marsch nordli hier bis nach von reichli lände ist in a lich unwo e von der Gröb Diese Gelände anderen Seite ven nach der hst Karvit d Uebermacht. i Erzbahn zur Vernichtung e 9. April vor e schbaren Zeit Die deutschen bei Karvit a aut. Sie kün mat, allein a Hleuer, die i bringen, sind hier bewelt ganzen Welt Gedanken alle den Millionen gen, die in Sommermüf sehen, dann e finden diesei ren sind, weiß sich ein

Bank von C noten mehr nimmt seit noten und

Bank von C noten mehr nimmt seit noten und

STAR MACHIN
In rein natür Staatsregierung

„Hakenkreuzbanner“

Von Abbeville bis Narvik

Von Oberleutnant Stephan

Berlin, 1. Juni.

Von Abbeville bis Bodø, von der Sommermündung bis zum norwegischen Bessford erstreckt sich heute der deutsche Herrschaftsbereich an der Meeresküste, und kaum vorstellbar ist jetzt, wo der Raum von Nordsee und Ozean, vom 50. Breitengrad bis über den Polarkreis hinaus, also von annähernd 2000 Kilometern, in deutschen Händen ist, daß das Reich bis vor wenigen Wochen in das kleine „nasse Dreieck“ der deutschen Bucht, das Nordsee zwischen Ost- und Helgoland bis Vortum eingespart war.

Schon bekommen die Briten, die über so viele Jahrhunderte die Seeherrenschaft ganz selbstverständlich für sich beanspruchten, es zu spüren, daß ein starker Staat ihnen über eine gewaltige Strecke in der Hanse liegt. Gerade noch präbilen sie, daß es von deutschen U-Booten still geworden sei, als ob sie nicht genau wüßten, daß die norwegische Aktion durch den Einmarsch der deutschen Flotte so durchschlagend und erfolgreich geführt worden war. Aber mit erweitertem Küstenraum gewinnen auch die U-Boote weitere größere Einsatzmöglichkeiten. Davon zeugen in diesen Tagen neue Erfolgsmeldungen aus dem Handelskrieg und das beweist heute die Torpedierung eines feindlichen Kriegsschiffes vor Ostende. Aber auch die deutschen Schnellboote bereiten den Engländern schwere Sorgen. Sie haben nicht weniger als sechs Zerstörer und zwei U-Boote innerhalb weniger Tage versenkt. Wenn die deutschen Küstenstellungen am Vermekanal von Hoel von Holland bis Abbeville erst voll ausgebaut sind, werden den Engländern die Augen übergehen.

Auf der ganzen großen Strecke von der Sommermündung bis zum Polarkreis ist nur ein Ort in englischer Hand, Dänkirchen. Durch tausend Jahre war dieser Dünensümpfen am Rande des skandinavischen Uberschwemmungsgebietes ein Punkt, der Englands Truppen und Schiffe magnetisch anzog. Selbst als der deutsche Graf Valbain von Flantern im Jahre 900 den Ort besetzt hatte, strebten die Briten wieder und wieder, ihn in ihre Gewalt zu bekommen. Oft genug wurde er, wenn die Eroberung nicht gelang, von ihnen in Trümmer gelegt, bis sie ihn endlich vor bald 300 Jahren, ein ganzes Jahrhundert später, an Frankreich abtraten, die aber bis zur napoleonischen Zeit seine Festungen dort anlegen durften. Erst als im Jahre 1793 die Jakobiner im Vorgelände von Dänkirchen, bei dem auch jetzt wieder heimpflichten Hondschoote den englischen Herzog von York, den Führer der reaktionären Koalitionarmee besetzt hatten, war diese alte skandinavische Stadt endgültig im Besitze Frankreichs. Heute hat die englandhörige Pariser Regierung den Kalenplan der Zerstörung durch die Briten angeleitet. Aber wenn Regen und Nebel es auch den Engländern erlaubt haben, hinter dem Schutze von Gräben und Kanälen noch etwa tausend gelassene Soldaten ohne Waffen auf Schiffen in Richtung Heimat zu bringen, auch dieses letzte Widerstandsnest, das jetzt nach dem Zusammenbruch der Alliierten in der Flanternschlacht noch verblieben ist, liegt nicht nur im Bereich von deutschen Bomben, die bei aufflarem Wetter mit verärfierter Gewalt die Stadt heimsuchen, Dänkirchen liegt schon heute im Feuerbereich der deutschen Geschütze, die trotz schwierigem Gelände mit starken Truppen in raschem Vordringen sind. Und nach dem Fall dieser letzten Festung wird sich endgültig übersehen lassen, wie groß die Zahl der Gefangenen und des Materials ist, das bei dem gewaltigen Ringen im Raume von Flantern und Artois den deutschen Truppen in die Hände fiel.

Wie in den letzten Wai Tagen die deutschen Truppen im Süden der Straße von Calais am Vermekanal in Richtung auf den Ozean die deutschen Stellungen stabilisierten, so haben sie auch im Norden an der weiten Küste des Weltmeeres beim Vormarsch auf Dronheim rasch Raum gewonnen. Nach der Einnahme von Bodø wird jetzt gemeldet, daß der deutsche Vormarsch nördlich Nauke fortgesetzt wird. Von hier bis nach Narvik ist noch eine Entfernung von reichlich 150 Kilometern. Aber das Gelände ist in ganz Norwegen auf e r o r d e n t l i c h u n w e g s a m und die Kilometerzahl gibt von der Größe der Distanz kaum einen Begriff. Diese Geländeschwierigkeiten erleichtern auf der anderen Seite unseren waderen Gebirgsstruppen nach der Räumung der zerstörten Felsenstadt Narvik den Widerstand gegen die feindliche Liebermacht. Sie machen es unmöglich, daß die Erzbahn zur schwedischen Grenze, auf deren Vernichtung es unseren Landungsgruppen am 9. April vor allem ankam, in irgend einer absehbaren Zeit wiederhergestellt werden kann. Die deutschen Soldaten aber, die ihren Auftrag bei Narvik ausgeführt haben, halten weiter aus. Sie kämpfen weit entfernt von der Heimat, allein auf sich gestellt und nur durch die Flieger, die ihnen Nachschub und Verpflegung bringen, sind sie mit Deutschland verbunden. Hier beweist sich ein Heldentum, das von der ganzen Welt bewundert wird. Und wenn die Gedanken aller Deutschen in jeder Stunde zu den Millionen Soldaten aller Wehrmachtsteile gehen, die in dem weiten Raum zwischen der Sommermündung und dem nördlichen Eismeer leben, dann gilt ein besonders herzliches Empfinden diesen Männern, die in ihrer Einsamkeit jenseits des Polarkreises nicht verloren sind, denn ein großes deutsches Volk weiß sich eins mit ihnen in ihrem Kampf.

Bank von Griechenland nimmt keine Pfundnoten mehr an. Die Bank von Griechenland nimmt seit Freitag keine englischen Pfundnoten und Scheds mehr an.

Staatliche Mähdrescher... In rein natürlichem Urzustand unter Kontrolle der Staatsregierung in 4- und 6-Pf.-Flaschen abgefüllt

Rom: „Italiens Waffen haben jetzt das Wort!“

Die Stunde der Krönung der nationalen Wiedergeburt Italiens schlägt / Engländer und Franzosen fliehen aus Rom

h. n. Rom, 2. Juni (Eig. Meld.)

Die französische Presse drückt unweithin die Befürchtung aus, daß Italiens Kriegseintritt bevorstehen könne. Die Vorbereitungen einiger, beim Heiligen Stuhl akkreditierter Diplomaten, ihren Amtssitz in das Territorium des Vatikanischen Stuhles zu verlegen, werden vom „Temps“ und anderen Pariser Blättern als Zeichen für „italienische Entscheidungen von geschichtlicher Tragweite“ angesehen.

Die Zahl der Franzosen und Engländer in Italien hat sich durch die Abreise zahlreicher Familien stark verringert, und bei den Behörden laufen gegenwärtig noch viele Anträge auf Erteilung des Ausreisepaßes ein. Nach dem Bericht italienischer Korrespondenten in Paris macht sich auch bei den sehr starken Kolonien der Auswanderer in Frankreich eine lebhaft rückwärtige Bewegung bemerkbar.

Ueber die Lösung dessen, was die Plutokratie das „italienische Rätsel“ nennen, gibt die offiziöse Zeitschrift „Relazioni internazionali“ in einem vielbeachteten Leitartikel erschöpfenden Aufschluß. Das neue Europa, so wird darin ausgeführt, werde aus der Begegnung von Deutschem und Römertum geboren. Diese beiden Kräfte würden aus Jahrhunderte hinaus die politische Lage Europas bestimmen. „Von dieser unerschütterlichen und tief verankerten Grundlage aus wird das italienische Volk auf den Befehl des Duce in diesem Krieg intervenieren. Die Franzosen und Engländer haben die Ansprüche des italienischen Volkes abgelehnt. Diese Ansprüche werden mit den Waffen durchgesetzt werden. Der seit 50 Jah-

renerwartete Augenblick ist gekommen. Das italienische Volk wird gegen die französischen und englischen Feinde mit äußerster Entschlossenheit bis zum vollständigen Siege kämpfen. Die Blide der Arbeiter Italiens sind heute mehr denn je auf Tunis, Korfu, Dschibuti und Suez gerichtet. Das Volk Italiens steht heute auf der Höhe seiner Aufgaben, die die Krönung seiner nationalen Wiedergeburt darstellen. Was die Demokratien das italienische Rätsel nennen, wird jetzt geklärt. Das Wort haben die Waffen unserer Land-, See- und Luftstreitkräfte.“

Ein enger Mitarbeiter Mussolinis, der gleichzeitig Berichterstatter für die Außenpolitik in der Faschistischen Kammer ist, fügt im „Popolo d'Italia“ an leitender Stelle hinzu: „Alle Blide richten sich heute auf Rom, alle erwarten das Wort Roms. Dieses Wort wird, sobald der Duce will, ausgesprochen werden.“

Wie nahe dieser Zeitpunkt ist, läßt sich aus der Tatsache ableiten, daß die Föglinae aus dem dem faschistischen Parteisekretär, Minister Ruffi, unmittelbar unterstellten „Zentrum für die politische Vorbereitung“, das etwa den deutschen Ordensburgen gleicht, sich geschlossen zum Dienst bei der Wehrmacht gemeldet haben. Das faschistische Parteimitglied für die Führungsbildung ist geschlossen. Aus ganz Italien laufen weiterhin Freiwilligenmeldungen ein.

Korporative Organe der landwirtschaftlichen Arbeiter Italiens haben in einer Sitzung beschlossen, die sozialen Unterstufungen für die Familien der Einberufenen auszubauen und durch Lenkung des Arbeitseinsatzes die Erreichung der landwirtschaftlichen Selbstversorgung

auch im laufenden Jahre sicherzustellen. An Mussolinis wurde eine Botschaft gerichtet, die folgenden Wortlaut hat: „Das italienische Volk ist am Vorabend des Weges zum vollen Unrecht von Versailles, der infamen Sanktionen und der plutokratischen Vorherrschaft im mare nostrum eingedenk. Wir versichern den Duce des kriegerischen Geistes der landwirtschaftlichen Arbeiter Italiens und grüßen in der Wehrmacht das durch die strenge Schule des Faschismus für alle Waqnisse und alle Siege gefähigten kämpfenden Volk.“

Eine Reihe anderer korporativer Verbände hat gleichartige Entschlüsse gefaßt.

Telefonverbindung Rom-Paris unterbrochen

1. h. Genf, 2. Juni. (Eig. Meld.)

Die französische Bestürzung über die Möglichkeit des italienischen Kriegseintritts ist außerordentlich groß. Die offiziellen Pariser Kreise vermeiden dieses Thema und erklären ausweichend, man habe in London noch nicht alle Hoffnung aufgegeben. Die Presse wurde im Verlaufe des Tages insofern erneut alarmiert, als sich herausstellte, daß die Telefonverbindungen zwischen Paris und Rom seit Samstag früh unterbrochen sind.

Der Londoner Vertreter der „Tribune de Genève“ stellt fest, es sei in der englischen Hauptstadt deutlich fühlbar, daß die Spannungen zwischen London und Rom sich verschärfen haben. Die noch in Italien lebenden 3000 Engländer seien angewiesen, das Land zu verlassen und befänden sich schon auf dem Heimweg. Der „Temps“ mahnt seine Leser: „Vertrauen!“, das sei das Lösungswort in diesen Stunden englischer Erwartung.

Wieder Briefverkehr mit Luxemburg. Im Postdienst zwischen Deutschland und Luxemburg sind gewöhnliche Briefe und Postkarten in beiden Richtungen wieder zugelassen.

Für Kinder Süßspeisen Sie sind ja so gesund - MONDAMIN* erhöht ihren Nährwert!

* Mondamin gibt es auf die mit einem X versehenen Abschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren

Griechenland zwischen zwei Flaggen

Italienische Betrachtungen mahnen den Nachbarn

h. n. Rom, 2. Juni. (Eig. Ber.)

Zu der Formel von der türkischen Sicherheitszone, die erst in den letzten Tagen wieder in einer halbamtlichen Erklärung Ankaras ausgetauscht, nimmt der italienische Botschaftssekretär, Antonio Lovato, in einem von einer Reihe italienischer Blätter veröffentlichten Bericht aus Athen Stellung. „Die Türkei“, so heißt es da, „betrachtet das Territorium Griechenland als seine Sicherheitszone. Sie hat sich auch im Vertrag mit den Alliierten verpflichtet, gegen jede Macht zu kämpfen, die türkisches Staatsgebiet oder diese Sicherheitszone angreift. Daß der englisch-französische Plan einer Besetzung Salonikis von Ankara jedoch nicht als Angriff in diesem Sinne gewertet werden würde, nimmt man in Rom als selbstverständlich an. Die Formel der Sicherheitszone ist also ausschließlich gegen Italien gerichtet.“

„Wie soll sich nun Griechenland zu dieser Auffassung verhalten, fragt Lovato? Wir wissen noch nicht, ob die letzten Ereignisse auf der Westfront die vorsichtigen türkischen Politiker veranlassen, ihre Tonart zu wechseln. Man sagt, es sei geschehen. Jedenfalls macht Griechenland mit der einzigen Garantie der Türkei

neben den offiziellen Garantierklärungen Englands und Frankreichs keine gute Figur als souveräner Staat. Es handelt sich faktisch um ein türkisches Protektorat über Griechenland, da Athen mehr auf militärische Unterstützung durch das türkische Heer als auf die Westmächte vertraut.“

Lovato stellt weiter fest, daß die Griechen als Seefahrervolk von der das Ostmittelmeer beherrschenden Kriegsflotte abhängig sei. Griechenland habe sich noch nicht an den Gedanken eines von jeder Hegemonie freien Ostmittelmeeres gewöhnt. Nun sei aber Griechenland zum ersten Male auch auf einer Landgrenze (Albanien) mit einer Großmacht benachbart. Wenn sich Griechenland wohl oder übel freundschaftlich zu der Flotte einstellen muß, die das Meer beherrscht, so muß es sich nicht weniger freundschaftlich zu jener Flotte einstellen, die in der baltischen Nachbarschaft flattert. „Wenn die beiden Flotten die gleichen wären, wäre das griechische Dilemma zwischen Wasser und Land endlich gelöst, und vielleicht im Sinne der Unabhängigkeit Griechenlands. Wenn sich hingegen die beiden Flotten, so wie es heute ist, feindlich sind, so muß Griechenland in jenen Anglistunden leben, die gerade in den letzten Tagen ihren Höhepunkt erreicht haben.“

Kommandeure stürmten an der Spitze der Truppen

Heldenhampf deutscher Infanterie am Upern-Bogen / Von Kriegsberichtser Oswald Zenkner

rd. . . 1. Juni. (PK)

Auch am dritten Tage der Kämpfe im Upern-Bogen waren wir wieder draußen bei der Infanterie, die hier gegen einen Gegner angetreten ist, der sich verweigert seiner Haut wehren. Die englischen Truppen deden in schweren Gefechten im Raum um den Kemmel, bei Zwi-schaete, am Meerkanal bei Upern und in nordwestlicher Richtung im Raume von Roulers den Rückzugsversuch des Gros ihres Expeditionskörpers über den Kanal.

Wir waren fast einen ganzen Tag am linken Flügel des deutschen Angriffs, der von Courtrai über Menin, Berwica und Comines bis vor Warneton vorgetragen wurde. Die Eng-

länder haben hier starke Panzerverbände eingesetzt, die bei Warneton die deutsche Infanterie angriffen und ihr schwer zu schaffen machten. Der Meerkanal ist von den deutschen Truppen schon überschritten worden, die harten Infanterie- und Artilleriekämpfe aber geben im ganzen Raum südlich und nordostwärts von Upern weiter.

Sie siegten und starben mit ihnen

Auf dem linken Flügel im Upernbogen kämpft eines der jüngsten deutschen Infanterieregimenter. Es geriet, bevor es noch zum Kampf eingesetzt wurde, auf dem Marsche zur Front in schweres feind-

Feldwebel vernichtet britischen Zerstörer

Aus einem Küstenfort bei Boulogne / Von Kriegsberichtser Walter Enz

. . . 1. Juni. (PK.) (SB-Zeit.)

Eine Kradschützenkompanie und ein Pionierstörtrupp haben das Fort de la Cheche nördlich von Boulogne genommen. Das Fort ist bestückt mit schweren Küsten- und Flakbatterien. Die Besatzung hat sich zunächst tapfer gewehrt, hat sich aber ergeben, bevor es zu spät für sie gewesen ist. Ihr Vech ist es gewesen, daß die schweren Geschütze nicht um 180 Grad schwenkbar und zur Abwehr gegen einen Angriff von der Landseite eingerichtet gewesen sind. Offensichtlich haben die Franzosen nicht damit gerechnet, daß wir aus dem Landweg bis nach Calais vordringen würden.

Die Kompanie besetzt das Fort. Die Männer haben kurze Zeit, ihre Zigaretten zu rauchen und in den englischen Magazinen zu blättern, die in wilden Häufen unterliegen. Ein Mann ist an das Fernrohr gefehrt worden, mit dem man bis zur englischen Küste sehen kann.

Und nun passiert eine tolle Geschichte. Der Mann am Fernrohr meldet das Herannahen von Schiffen. Es sind englische Zerstörer. Da gibt's auch schon Hundert. „Gib ihm Saures“, pflegt einer der Zugführer in solchen Fällen zu sagen. Man mußte den Zerstörern schon „Saures“ jurückgeben. Leider hat aber die Besatzung des Forts und zum Teil unsere eigene Artillerie die Geschütze unbrauchbar gemacht. Da macht sich ein Feldwebel der Kradschützen-

kompanie an eines der Geschütze, und während vom Meere Granate um Granate in das Fort saust, die Männer zum größten Teil in den Unterständen Deckung suchen müssen, bringt der Feldwebel mit ein paar fixen Jungs eines der schweren Geschütze in Ordnung. Er tut das mit aller Seelenruhe, raucht dazu eine Pipe. Er schmeißt, ist schwarz voll lauter Dreck und Gel, muß ein paar Mal blitzschnell in Deckung springen; aber nach einer halben Stunde kann er den ersten Schuß rausjagen, nach kurzer Zeit den zweiten. Und der dritte flut auf einem der Zerstörer, die draußen Zickzack-Rurs fahren. Der vierte Schuß: haargenau auf demselben Zerstörer. Beim fünften Schuß sängt der Zerstörer an zu brennen und kentert.

Die Männer auf dem Fort sind toll vor Freude. Die Engländer sind unsicher geworden. Sie wissen nicht recht, was auf dem Fort eigentlich los ist. Sie ziehen sich zunächst einmal zurück und leiten eine Vergangaktion für den gefentertem Zerstörer ein. Das dauert immerhin so lange, bis unsere Einfa erscheinen und den Engländern die Lust nehmen, das Fort und die Kradschützenkompanie noch weiter zu behagen.

Ein paar hundert Meter vor der Küste liegen die vernichteten Zerstörer, darunter der, der auf Konto des schneidigen Feldwebels geht. Die Fortbesatzung ist schwer begeistert von ihrem Feldwebel.

liches Artilleriefeuer und später in einen Feuerüberfall englischer Flieger. Bevor die Infanteristen mit ihren Gewehren und MGs den Feind niederlämpfen konnten, mußten sie ihre ersten gefallenen Kameraden in Heldegräbern bestatten. Die Kampftage, die dann folgten, waren hart: Hundentausende, schweres Artilleriefeuer, Panzerangriffe der Engländer und härteste Widerstandskampf des englischen Gegners. Tag um Tag wurden die Engländer zurückgeworfen, Tag um Tag stürmte die Infanterie vorwärts, Tag um Tag warf sie den Gegner immer weiter nach Südwesten zurück. Die Bataillionskommandeure und die Kompaniechefs stürmten an der Spitze ihrer Truppen und sie siegten und — starben mit ihnen. Offiziersstörtrupps holten verwundete Kameraden aus dem feindlichen Feuer.

Immer wieder Angriffe

An gewaltsamen Unternehmungen wurde der Angriff immer wieder vortragen — der Engländer durfte nicht zur Ruhe kommen, immer wieder wurde er zum Kampf gefeßt — man hatte nicht Zeit, die eigenen Toten zu bestatten. „Ich hoffe, daß wir heute dazu kommen werden, unsere gefallenen Kameraden zu beerdigen“, sagte der Regimentskommandeur. Und er fügte hinzu: „Hoffentlich haben wir Zeit dazu.“

„Sie wöken zum . . . Regiment?“ fragte der Divisionsgeneral den Kriegsberichtser. Und er fügte hinzu: „Es ist mein Regiment“. Aber er sagte nicht, daß am Vortage sein eigener Sohn in diesen Kämpfen gefallen war, wir hörten es draußen bei der Truppe.

Wir wöken niemals vergessen, daß dieser große Freiheitskrieg des deutschen Volkes die größte Kraftanstrengung ist, zu der sich das deutsche Volk in seiner Geschichte jemals aufgerafft hat. Die besten Tugenden des deutschen Mannes entfalten sich in diesem Krieg zur höchsten Blüte. Wir erleben hier draußen an der Front täglich und stündlich die Erfüllung des Vermächtnisses jener zwei Millionen deutscher Kämpfer, die im Weltkrieg für Deutschland fielen. Und wir fühlen das Glück des Mannes, der mit der Waffe in der Hand jene Güter des freien Volkes verteidigt, die droben hängen, ewig unerschütterlich. Der Soldat fürchtet den Tod nicht, weil er um das Leben kämpft.

Die deutsche... hat über... hat nicht... noch in den... die Fri... alle franz... dem deut... wird sie... heilen.

Luxemburg, Belgien, Holland

Ihre bisherige Haltung zum Reich / Von Prof. Dr. Johann von Leers

Wir wollen hier nicht von der abernen und in vieler Weise durch ihre verständnislose Gehässigkeit wild aufreizenden Haltung einer ganzen Anzahl von Blättern in Belgien und in den Niederlanden sprechen, die nicht erst seit dem Ausbruch des Krieges 1939, sondern schon seit 1933 Deutschland bekämpften, moralisierten, beschimpften und heruntermachten. Wir wollen nur daran erinnern, daß es oft dieselben Blätter und dieselben Menschen waren, die auch im Weltkrieg in der gleichen Tonart und behandelten. Aber das ist nur die Vorderseite, die Oberfläche und der Anschein, nicht der wirkliche Kerngehalt dieser Dinnä.

Die eigentlichen Wurzeln liegen tiefer. Niemals wären diese Haltungen so zum Ausdruck einer weit verbreiteten Volksstimmung geworden, wenn hinter ihnen nicht etwas Tieferes schliefen hätte — ein nie befechteter Zweifel an der Berechtigung des eigenen Wesens.

I. Luxemburg

Luxemburg war noch bis 1866 Mitglied des Deutschen Bundes, seine Abgeordneten sahen noch in der Paulskirche von 1848 und haben sich dort lebhaft für die Aufrichtung eines Deutschen Reiches eingesetzt. Es war die Zwangslage, in der sich Bismarck nach seinem Siege über Österreich 1866 befand, die ihn dazu brachte, die preussischen Truppen aus der alten Bundesfestung Luxemburg zurückzuführen, es war die Rücksicht auf England, Belgien und die Niederlande, die eine Aufnahme Luxemburgs 1871 in das Deutsche Reich nicht geschehen ließ. Das änderte aber nichts daran, daß die Luxemburger ein echter deutscher Stamm sind, daß ihr Dialekt so deutsch ist wie derjenige der Saarpfälzer. Aber es war die Anziehungskraft der französischen bürgerlichen Welt, zumal Frankreich ja auf Grund der Tradition der großen französischen Revolution sich als Repräsentant der bürgerlich-kapitalistischen Epoche fühlen konnte, die mindestens die wohlhabende Schicht Luxemburgs dazu veranlaßte, sich allmählich nach Frankreich zu orientieren. Ihre Söhne in Frankreich wurden zu lassen und, unter dem Vorwand, zwischen der französischen und deutschen Kultur vermitteln zu können — was in Wirklichkeit durch solche Menschen nie durchführbar ist, die zu keiner von beiden ganz gehören wollen! — vom Deutschtum abzuwaschen. So nun entstand jene komisch anmutende Pflanz der „Republikaner“ Dialektes als einer selbständigen Sprache und die Aneignung eines vom Gesamtdeutschtum sich innerlich abspaltenden, in Wirklichkeit traditionslos oder auf Traditionen sekundärer Art beruhenden Sonderbewußtseins.

War dies bei Luxemburg noch eine Angelegenheit, die bei der Kleinstadt des Landes und seiner politischen Machtlosigkeit gewissermaßen bürgerlicher Blige nicht ganz entbehrte, eher symptomatisch zu werten war, so ist die Lage bei Belgien anders.

II. Konstaat Belgien

Belgien ist ein Konstaat. So wie es 1830 mit der Ergänzung durch wesentliche Teile Luxemburgs 1839 geschaffen war, hatten Frankreich und England bei seiner Gründung Vate gestanden, war ihm die Aufgabe gesetzt, einmal Deutschland den Zugang zu einer den britischen Inseln adju nahen Straße zu versperren, zum anderen für die Westmächte eine Ausgangsmöglichkeit zu schaffen. Dafür hatte man in Kauf genommen, daß dieser belgische Staat schon in seinem Namen sich lediglich auf einen Bereich zu Kaiserzeiten untergegangen und spurlos verschwundenen Stamm der „Belgae“ beziehen konnte, daß er ein Zweifelhäutchen von Blumen und Kallanen mit belgischen Kleinlandschäften um Avel und Arrel war, daß in ihm, soweit man überhaupt von Traditionen sprechen konnte, die sehr verschiedenartigen mittelalterlichen Geblide der Grafschaft Flandern, der Grafschaft Hennegau, des Herzogtums Brabant, des Bistums Lüttich und nach einer Anzahl anderer kleiner Territorien zusammengefaßt waren — und daß dies alles von 870—1801 zum alten Deutschen Reich gehörte, gewiß in einer durch mancherlei Widrigkeiten und Entfremdungen abgebrochenen, aber doch immerhin vorhandenen Zugehörigkeit. Es fragte sich nun, ob der belgische Staat das genügende innere Selbstbewußtsein und Eigengewicht aufbringen werde, auch mangels eigener politischer Traditionen zu bestehen. Bald genug zeigte sich, daß im unaufrichtigen Unterbewußtsein hier stets nur eines lebendig war — der tiefe Gehensatz der herrschenden staatsführenden, geistig französisierten Kreise gegen das Reich, amärdt aus dem Empfinden, daß man eigentlich die eigene Erschließung in ein Abfall vom Reich bedankte. Das war auch der tiefste Grund für die Bedrückung der germanischen Völkern — man spürte in ihnen das Element, das blutsmäßig dem Reich nahe stand. Weil man nicht wirklich in einer eigenen Tradition ruhte, so lebte man von sekundären Gefühlen — von der weltlichen Kultur, der weltlichen Demokratie, der Bindung an Frankreich, vor allem aber vom Gehensatz gegen das Reich. Am Zweifel nahm man stets Stellung gegen Deutschland. Es war dies, offen ausgesprochen, ein Separatistenkomplex.

Am Weltkrieg socht darum auch Belgien mit Panatlösung auf der anderen Seite mit. — Waren 1914 hat den Deutschen die Franzosen und Engländer einmarschiert, so hätte die belgische Regierung ihnen keinen Widerstand entgegengezeigt, keinen Frankreichs gegen sie entfesselt. Wenn die großen Sünden der Entscheidung kommen, dann gelten nur die Ströme, die aus den Tiefen aufsteigen. Diese Strömung aber war in der herrschenden Schicht Belgiens — nicht in den völkischen Volksmassen etwa — gegen das Reich gerichtet.

Das Erlebnis des Weltkrieges, der dem belgischen Staat ja so etwas wie eine Tradition gab, hat dies noch verstärkt. Wir hätten im

jetzigen Kriege Belgien gewiß nicht gebindert, neutral zu bleiben, aber „sie liehen es nicht“. Der Separatistengeist lebte in der belgischen herrschenden Klasse. Sie war nicht gewöhnt, Deutschland gegenüber neutral zu sein, und als sie sah, daß die Waage sich auf Deutschlands Seite zu neigen begann, daß die Westmächte verlieren könnten — da gab sie sich offen als ihr Handlanger her. Sie haßt das Reich — weil sie in Wirklichkeit vom Reich ein abgefallen ist.

III. Westerei in Holland

Die Niederlande haben demgegenüber eine ganz andere Eigenständigkeit. Die formelle Trennung vom Deutschen Reich im Frieden zu Münster und Osnabrück 1648 hatte ja nur unterstrichen, was schon im Abfall der Niederlande von Spanien zwei Generationen vorher sich vollzogen hatte — die Schaffung eines eigenen niederländischen Nationalbewußtseins, eines eigenen, in tapferem Kampf erlangenen Staates. Es war auch ein germanischer Staat, denn die Gewesen haben sich sehr bemüht gegen die Verwischung durch die spanische Herrschaft, deren Behörden die Tradition von Burgund forstführten und französisch verhandelten, gewehrt. Die Niederländer verbanden ihre Ertienig auch nicht den Einmischungen der Westmächte — das Reich hatte sie geben lassen als es sie nicht festhalten konnte. Sie haben sich dann in ihrem Heidenlampf zu See gegen Spanien, Portugiesen und Engländer eine eigene Flottentradition geschaffen, sich im Erwerb ihres Kolonialreiches einen eigenen und großen Anteil an den tropischen Schätzen gesichert. Gegengefühle gegen das Reich zu hegen, hatten sie gar keinen Grund. 1814 haben vielmehr preussische Truppen sie von den Franzosen Napoleons I. befreit, in Deutschland ist dem Holländertum stets mit Sympathie entgegengekommen worden. Man hat sie immer als einen niederdeutschen Stamm empfunden, der uns ganz nahe verwandt ist und dem man sein eigenes Staatswesen und seine besondere holländische Lebensandprägung niemals mißgönnt hat.

Feindlich wurde es nur, als immer wieder holländische Kreise, in einer eifertigen Eucht, ihre Verschiedenheit vom Reich nachzuweisen begannen, alles Trennende aus gegenüber zu betonen — und wie sie nun von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer „weillicher“ wurden, immer mehr sich als alte Partner im englischen Geschäft fühlten, wie dann niederländische Belehre, am schlimmsten wohl der repräsentative Historiker Huijzinga in Leiden, den Gegenatz zum Reich betonten. Holland noch vor 100 Jahren war selbststärker als das Holland nach dem Weltkrieg. Dazu kam der jüdische und der skandinavische Einfluß, die beide in dem Lande einer alten patrizischen Aristokratie in demokratischer Richtung drängten. Jede Gelegenheit benutzten, das Reich schlecht zu machen und das Reich zu bekämpfen. Am Weltkrieg waren diese Strömungen auch schon da, aber nach dem Weltkrieg nahmen sie überhand, verbreiteten eine wilde Erregbarkeit gegenüber dunklen deutschen Absichten, und führten endlich zu einer Antipathie und Gehässigkeit, zu jener Neutralität mit doppeltem



Die ungeheure Größe der Eroberung der deutschen Waffen läßt sich am einfachsten darstellen, indem man die Fläche des in 18 Tagen eroberten Gebietes auf Deutschland überträgt. Wären die Feinde ebenso erfolgreich gewesen wie wir, so ständen sie heute längs der Weser und das ganze Maingebiet wäre in ihrem Besitz. Bremen, Hannover, Kassel, Nürnberg wären im Osten erreicht. Statt dessen aber stehen unsere siegreichen Heere nur rund 100 Kilometer von Paris und London.

Voben, deren furchtbarer Gipfelpunkt die Zusammenarbeit höher niederländischer Stellen mit den Verbrechern des britischen Secret Service war.

Und nun hat das Reich zugegriffen. Es hat es nicht mehr gebildet, daß unter dem Schein der Neutralität eine durch nichts begründete bittere und gehässige Feindschaft gegen uns genährt wird — und es wird dafür sorgen, daß das feindselige, neidische, gehässige, moralisierende und absprechende, Feind mit allen Feinden Deutschlands zusammen arbeitende Separatentum in Belgien, das die böswillige Westerei in Holland, der Huijzinga-Geist ein Ende nehmen.

Rus der Ehrenlegion ausgeschlossen

1. d. Genf, 2. Juni. (Eig. Meld.) Auf Antrag des Generals Kollert, des Präsidenten der französischen Ehrenlegion, hat das

Präsidentium der Ehrenlegion den Beschluß gefaßt, den König der Belgier aus der Legion auszuschließen. König Leopold III. desah den höchsten Grad des Ordens. Durch diesen Beschluß hat sich die französische Ehrenlegion zu den gleichen Hof- und Akademiekreisen erniedrigt, denen die Pariser Politiker angehöht der slawischen Katastrophen erlegen sind. Der Beschluß wurde am Samstag im Pariser Amtsblatt veröffentlicht.

„President Roosevelt“ in Irland

Lissabon, 1. Juni. (SB-Funk.) Der Dampfer „President Roosevelt“ ist in dem irischen Hafen Galway eingetroffen und nimmt bereits die dort versammelten USA-Bürger an Bord, die nicht mehr länger in England bleiben wollen. Für die Einschiffung wurden besondere Vorsichtsmaßnahmen getroffen.

Der deutsche Stahlhelm wurde neu durchkonstruiert

Dorbildliche Bekleidung unserer Soldaten / Nur Hosenträger hat der Soldat mitzubringen

(Eigener Bericht)

ggf. Stuttgart, 1. Juni.

Diese haben sich sichtlich schon gefraßt, wie es möglich gewesen ist, bei Ausbruch des Krieges das deutsche Millionenheer auszurüsten. Sprach man nicht immer von Rohstoffmangel, stellten unsere Feinde nicht Berechnungen an, in denen sie selbstzufrieden den Nachweis erbrachten, daß das Reich nicht länger als drei Monate Krieg führen kann? Nicht nur weil dann die Metallvorräte für die Herstellung von Flugzeugen, Kanonen und Granaten ausgingen, sondern weil es gar nicht in der Lage sei, seine Soldaten zu bestreiten. Inzwischen hat die Wirklichkeit diesen „scharfsinnigen“ Wirtschaftsprüfungen die rote ungenügend gegeben und sie hat auch der dänischen, norwegischen, holländischen, belgischen und nordfranzösischen Zivilbevölkerung den Beweis erbracht, daß die deutschen Soldaten nicht in Papierhemden — wie es von der englischen Propaganda in der ganzen Welt verbreitet worden war — herumlaufen, das hätte den Engländern so gepaßt, aber die nationalsozialistische Staatsführung hat ihnen auch in dieser Hinsicht einen Strich durch die Rechnung gemacht. Sie hat vorgesorgt.

Feldbluse paßt fast immer

Für den Mann, der für die Sicherheit des Reiches mit der Waffe in der Hand kämpft, mußte alles, was zu seiner Ausrüstung gehört, vom Helm bis zum pelzgefütterten Wachmantel vorzofällig bereitgestellt werden, und zwar in solchen Mengen, daß daran niemals Mangel eintreten kann. Das ist so gründlich besorgt worden, daß heute noch die Bekleidungsstammern aller Wehrmachtsteile voll sind und für weitere Millionen von Soldaten tadelloste Uniformen zur Verfügung stehen. Dabei werden aber die Lager dauernd wieder aufgefüllt. Die Sorge beschränkt sich aber nicht darauf, nun eben Uniformen schlechthin in ausreichenden Mengen bereit zu stellen, sondern es wurden Versuche angestellt, in der Bekleidung des Soldaten die Erfordernisse der Wehrmannsfreiheit, der größten Haltbarkeit, des geringsten Gewichts, der besten hygienischen Eigenschaften mit der besten Paß-

form und einem guten militärischen Aussehen zu vereinen.

Für den Soldaten sollte allein das Beste und Zweckmäßigste gut genug sein. So wurde z. B. nach langen Versuchen die leichte, gefällige und strapazierfähige Feldbluse eingeführt, die in der Rückenlänge so geschnitten ist, daß sie für Normalmaße, wie sie aus den Musterungsangelegenheiten gewonnen worden sind, ohne Veränderung paßt. Durch diese „Konstruktion“ war es möglich, bei Ausbruch des Krieges die zu den Fahnen eilenden Truppen in kürzester Frist einzukleiden.

Kochgeschirr jetzt im Tornister

Der heutige deutsche Soldat hat außer seinem Feldanzug auch noch einen Dienstanzug, Nebenanzug, Paradeanzug, Sportanzug, Arbeitsanzug und Ausgehanzug. Zu diesen im Heer vorgeschriebenen Anzugsarten gehören mehr als hundert verschiedene Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke. Selbstverständlich ist der Infanterist anders ausgestattet, als etwa der Kavallerist, und für die Panzertruppen, die Kraftfahrer, Gebirgsjäger und für alle Spezialtruppen wurden in den letzten Jahren Sonderbekleidungsstücke geschaffen. Der Stahlhelm ist neu durchkonstruiert worden und hat eine Innenausstattung erhalten, die zwar in der Herstellung sehr teuer ist, aber dem Soldaten im Tragen wesentliche Erleichterungen bietet und ihm den besten Schutz gewährt. Wir erinnern uns noch der Feldmütze aus dem Weltkrieg. Wenn man mit diesem „Kräutchen“ die heutige Feldmütze, das leidensame Schiffchen, vergleicht, dann kann man schon ermessen, welcher Wert auch auf ein gefälliges Aussehen der soldatischen Bekleidungsstücke gelegt wird.

Aber auch andere Ausrüstungsgegenstände, wie die Reitbahn, der Tornister und der Schutzmantel für Kraftfahrer wurden verändert und andere, wie der Wäschbeutel, die Ueberhandschuhe und die kombinierte Staub- und Sonnenbrille für Kraftfahrer neu eingeführt. Der heutige Tornister, zum Beispiel ist kleiner und steht eher einem Koffer ähnlich. Das Kochgeschirr wird nicht mehr außer acht gelassen, sondern mit der „Eisernen Ration“ im Tornister getragen. Zu den Sonderbekleidungsstücken ge-

hören auch Windjacken, Reiterschuhe, kombinierte Vera- und Stiefel, Filzstiefel und dergleichen mehr. Gerade bei den Stiefeln fällt das erschlaffte Material auf, das zu ihrer Verarbeitung verwendet wird. Im übrigen ist es wissenswert, daß der deutsche Marschstiefel eine so gute Bahform hat, daß sein Weiten seit dem Jahre 1906 nicht geändert zu werden braucht.

Ein sinnreiches Traggestell

Wir verfolgen täglich das rasche Vorrücken unserer Truppen im Westen. Die Frage, weshalb der Vormarsch so schnell von statten gehen kann, ist nicht allein mit dem Hinweis auf die neuen mechanischen Waffen und auf die Moto-



risierung großer Truppenverbände beantwortet. Die Infanterie muß auch heute noch in geordneten Marschen ihre Ziele erreichen. Wenn sie ihren Vormarsch in einer geraden Linie unvorstellbar kurzen Zeit bewältigen konnte, so liegt das auch an ihrer zweckmäßigen Bekleidung und Ausrüstung. Ausserdem ist ihr das schwere Gepäck, das vom Gepäckträger mitgeführt wird, abgenommen worden. Das Sturmgeschütz, das heute jeder Infanterist beim Vorgehen mit sich trägt, ist erheblich leichter als der Tornister der früheren Zeit. Zudem liegt auch das Gewicht des schwer belasteten Koffers in Verbindung mit den Seitenbälgen der Feldbluse und einem besonders sinnreich konstruierten Traggestell nicht mehr nur auf den Hüften, sondern auch auf beiden Schultern des Mannes. Alles Dinge, von deren Bedeutung sich nur der aller erfahrenste ein richtiges Bild machen kann. Im Gegensatz zur Vorkriegszeit erhalten heute alle Unteroffiziere und Mannschaften ihre Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände dienstlich geliefert, so daß der Soldat nur noch die Hosenträger selbst mitzubringen hat.

„Hakenkreuzbanner“

Vögel

Habt ihr e... hört? Sie s... nicht wie die... dern sie zeigt... ren Klang, b... bald silbern... Schlag aber f... Die Vogelhub... im Walde od... oder am Ho... kinat und ju... monie, wie f... und die feinst... größte Weite... ahmen sanft... allerersten... Die Vogelhub... Uhrwerk. W... geort hat, d... aufstehen wie... ihr mehr w... meissen St... wenn die V... diesen schone... Noch in tie... gelubr zu l... Eine Stunde... Dann wird... Eine halbe... und zählt m... ten. Um 4 b... müde. Gege... droffel und... der keine Sch... Bih. Er ni... sich und viel... ein in die V... mit Draackl... um 5 Uhr l... len Gegenden... der Nachtgall... gel schlafen... zwischen Tag... die Vogelhub... läuten, zu M... die Stunde u... daß die Vog... bens mit d... Schmerz.

Nachrichten

Eine Anre... Ein Gaud... hat den Galt... gende Anre... Immer w... sowohl Bed... gibt, die wä... richten des... aufbringen... die Möglichk... richten zu ve... nur Sprech... dern auch...



und insbeson... fassen. Ich b... Gafstättenge... für die Danc... ten die Bedie... geeignete Hir... tränkelfarten... unbedingten... Uebertragung... weisen. Es i... rend der Ueb... feinerlei Bed... Wer das Lok... rächenüberm... gefordert wer... gefordert vor... vorzunehmen...

Lohn

Der Reich... Wirtschaftsg... ordnung von... des Hlegeral... in gewiss... n e h m e r... tung eines A... nach gezahlte... Reichslohn... Reichslohn... gegen eine v... schaftsmäßig... Lohnausfall... denken best... tungsdanfpru... gegen den S... hierdurch jed...

Ma...

Vogel melden die Zeit

Habt ihr einmal die Vogeluhr schlagen gehört? Sie schlägt nicht wie die Rathausuhr, nicht wie die Standuhr ernst und feierlich, sondern sie zeigt jede Stunde an mit einem anderen Klang, bald schelmisch wie die Raduhr, bald silberhell wie ein Glöckchen.

Die Vogeluhr ist überall. Sie hängt draußen im Walde oder drinnen im Park, im Garten oder am Hofeshof. Wenn sie schlägt, dann klingt und jubelt es zusammen zu einer Harmonie, wie sie kein Glöckchengläut wiedergeben und die kein Uhrmacher, selbst wenn er der größte Meister seiner Kunst ist, jemals nachahmen kann.

Die Vogeluhr ist ein wundervoll klingendes Uhrwerk. Wer sie noch nicht richtig schlagen gehört hat, der muß einmal mit der Sonne aufstehen wie der Landmann, dem die Vogeluhr mehr wert ist als der beste Wecker. Die meisten Stadtmenschen schlafen jedoch noch, wenn die Vogeluhr den Tag fröhlich jetzt in diesen schönen Frühlingstagen verkündet. Noch in tiefer Dämmerung beginnt die Vogeluhr zu schlagen. Da ist zuerst der Huh. Eine Stunde lang gibt er jede Minute an. Dann wird er abgelöst von der Grasmücke. Eine halbe Stunde später kommt die Nachtigall und zählt mit lieblichem Stimmchen die Minuten. Um 4 bis 4.30 Uhr trillert die rote Grasmücke. Gegen 5 Uhr melden sich die Schwarzdrossel und Amsel und bald kommt der Spatz, der kleine Schelm. Ihm ist jede Minute wie ein Biß. Er nimmt das Leben nicht weiter tragisch und piepst wie ein kleiner Tuschlaut hinein in die Morgenstunde, die so feierlich wie mit Orgelklang von den erwachenden Vögeln um 5 Uhr lobjüngend verkündet wird.

In vielen Gegenden Deutschlands ist nun bald auch die Nachtigall da. Selbst wenn die anderen Vögel schlafen, dann findet sie den Uebergang zwischen Tag und Nacht und sorgt dafür, daß die Vogeluhr niemals aufhört, zu schlagen, zu läuten, zu klingen. Wie fliegend verrinnt dann die Stunde und der andachtsvolle Mensch weiß, daß die Vogeluhr wie ein Symbol ist des Lebens mit Freude und Leid, Hoffnung und Schmerz. P. H.

Nachrichtenübertragung ist wichtiger

Eine Anregung an das Gaststättengewerbe. Ein Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront hat den Gaststätteninhabern seines Gaués folgende Anregung zukommen lassen: „Immer wieder kann man feststellen, daß es sowohl Bedienungspersonal als auch Gäste gibt, die während der Uebermittlung von Nachrichten des Drahtlosen Dienstes nicht die Ruhe aufbringen, die notwendig ist, um jedem Gast die Möglichkeit einer guten Abhörung der Nachrichten zu verschaffen. Als höflich wirkt nicht nur Sprechen und Stillsitzen der Gäste, sondern auch das Bedienen durch das Personal.“

DAS BILLIGE Verdunkelungsrollo Anker. KUNDEN SIE IN GRÖßER ANSWAHL BEI FAHRRADTÄTIGEN MANNHEIM

und insbesondere die Betätigung der Registrierkassen. Ich bitte daher die Betriebsführer des Gaststättengewerbes, ihr Personal anzuweisen, für die Dauer der Uebermittlung von Nachrichten die Bedienung möglichst einzustellen. Durch geeignete Hinweise in den Speise- und Getränkearten sind die Gäste auf ihre Pflicht zur unbedingten Ruhe und Disziplin während der Uebertragung der Rundfunknachrichten hinzuweisen. Es ist ferner bekanntzugeben, daß während der Uebertragung von Nachrichten tunlichst keinerlei Bedienung und Kassierung stattfindet. Wer das Lokal also vor Beendigung einer Nachrichtenübermittlung verlassen will, muß aufgefordert werden, die Begleichung seiner Rechnung vor Beginn einer Nachrichtenübertragung vorzunehmen.

Lohnausfall bei Fliegeralarm

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Rheinland hat in einer Anordnung vom 2. Mai bestimmt, daß die in der Anordnung vom 2. Mai bestimmten Arbeitsstunden in gewissem Umfange vom Unternehmer zu bezahlen sind. Die Erstattung eines Teiles der vom Unternehmer hier- nach gezahlten Beträge soll aus Mitteln des Reichsstocks für Arbeitslosenzahlung erfolgen. Der Reichstreuhänder der Arbeit teilt hierzu mit, daß gegen eine völlige Uebernahme des dem Gesellschaftsmittelglied bei Fliegeralarm entstehenden Lohnausfalls durch den Unternehmer keine Bedenken bestehen. Eine Erhöhung des Erstattungsanspruchs von Seiten des Unternehmers gegen den Reichsstock für Arbeitslosenzahlung tritt hierdurch jedoch nicht ein.

Kameradin im Rüstungsbetrieb:

Schweißapparat in zierlicher Hand

Die junge Frau schafft mit Freuden in der Fabrik / Früher war sie Verkäuferin — heute auf wichtigem Posten

Greßblau glüht die Flamme des Schweißapparates, tausend Funken sprühen und lücheln. Zuckender Feuerchein flackert auf dem Gesicht der jungen Frau, die mit dunkelblauer Brille auf ihre Arbeit fixiert. Sie ist blond, ein buntes Band dämigt die Felle ihres weichen Halses. Am linken Arm trägt sie eine Armbanduhr, am Ringfinger der Rechten einen Ring. Ihre Hände sind gepflegt und trotz einiger Arbeitsspuren sauber. Ihr schwarzer blauer Kittel schimmert seidig. Als sie sich aufrichtet und ihre Brille abnimmt, sieht man auch ihr Gesicht — es ist ein junges, sehr freundliches, sehr feines Gesicht.

Früher war sie Verkäuferin

Die junge Frau lächelt und nickt. Natürlich sieht sie noch nicht lange am Schweißapparat. Seit drei Monaten etwa. Kurz vor Beginn des Krieges heiratete sie. Bis dahin war sie Verkäuferin. Dann wurde ihr Mann eingezogen, er ist inzwischen befördert, erzählt sie voller Stolz, und steht jetzt als Unteroffizier im Besten. Sie selber war dann eine kurze Zeit wie-

der in ihrem früheren Beruf tätig. Aber nach Weihnachten war es aus damit. Da meldete sie sich kurz entschlossen als Arbeiterin in einem Rüstungsbetrieb. Vom Arbeitsamt wurde sie einem großen Werk zugewiesen. Zunächst gibt sie zu, daß sie zunächst Angst vor ihrem eigenen Mann hatte. Die Fabrik hatte sie sich ganz anders vorgestellt als es in Wirklichkeit ist, schmutziger, lärmender, dunkler, unruhiger. Und auch vor der Arbeit hatte sie, herzlich gesagt, Angst gehabt. Für Stahl und Eisen war sie gar nicht gebaut, sicher würde sie schlapp machen.

Sie machte nicht schlapp. Es bestand auch gar kein Grund dazu. Mit schwerer körperlicher Arbeit kam sie gar nicht in Berührung. Sie sah vom ersten Tag an am Schweißapparat. Die Arbeit war nicht schwer. Und schnell zu begreifen, eigentlich hatte es kaum länger als eine Stunde gedauert, bis sie wußte, was sie zu tun hatte. Vor allem anpassen und die Augen aufmachen! Und auch die Umgebung gewöhnt ihr vom ersten Augenblick an. Da sah sie zwar in einer großen Halle. Aber die Halle

war hell und gut durchlüftet, dazu sauber, selbst eine Hausfrau konnte nichts dagegen sagen. Und keine Gefahr, keine flatternden Transmissionen, alle Maschinen restlos verkleidet, und auch das Rumoren nur halb so schlimm, was gewöhnte sich jedenfalls schnell daran. Um so mehr wenn man — abgeteilt von dem großen Werkraum — in einer Nische für sich saß, nur mit sich und seiner Arbeit beschäftigt.

Fliederstrauch auf dem Arbeitsplatz

Und sonst? Nun — sie ist zufrieden. Der Verdienst ist nicht schlecht. Unter der Gefolgschaft herrscht ein guter Ton. Die männlichen Arbeitskameraden sehen durchaus nicht auf die „Kameradinnen“ herab. Sie wissen ihre Arbeit zu schätzen und sind froh, wenn sie allzu kritische Dinge an sie abtreten können. Ihre Kolleginnen haben sich von Anfang an bemüht und sie mit den vielen Kleinigkeiten vertraut gemacht, die man wissen muß, wenn man sich in einem großen Betrieb zurechtfinden will. Vor- gestern, als sie Geburtstag hatte, stand sogar ein großer Fliederstrauch auf ihrem Arbeitsplatz. Mittag essen sie in der Kantine, es schmeckt ausgezeichnet und ist billig. Anschließend haben sie noch eine Viertelstunde Zeit, da sitzen sie draußen auf dem Hof, rund um die große Rasenfläche herum, die zwischen den Hallen angelegt ist. Der große Bodenlauftrecker, der in den Rasen eingelassen ist, gibt Musik dazu. Oder die neuesten Sommermelodien! Im Sommer werden sie auch schwimmen können. Ein großes 50-Meter-Bassin, zum großen Teil von der Gefolgschaft selber gebaut, liegt gleich über die Straße weg. Daneben ist auch ein Fußballplatz für die Kleinen, für die Kinder der Frauen, die im Werk beschäftigt sind.

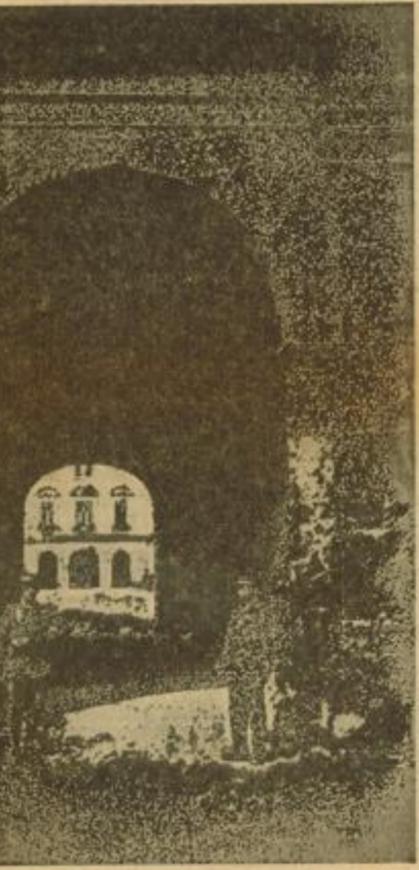
Mannheim stand in Flammen

Als die Franzosen wie die tollen Hunde hausten und die Stadt niederbrannten

Als auf Befehl Ludwigs XIV. die Pfalz zerstört wurde, hausten auch die Mordbrenner in Mannheim und zerstörten die Stadt bis auf das letzte Haus. Die folgende Schilderung der toten Herrschaftszeit der Franzosen entnehmen wir dem „Reisebuch des Grafen von Mannheim“.

Die ganze Stadt machen die französischen Soldaten dem Erdboden gleich. Der Bürger hat und Gut, so es nicht fortgeführt werden kann, wird vertrieben oder zerstört. Manches andere freilich dazu. Weigert sich der Besitzer,

Die Festung Mannheim ist erobert. Der französische Thronfolger zieht mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen in die Burg ein, während drüben an der Bergstraße der Kommandant Freiherr Seeliger von Selgenten mit seinem verlotterten Soldatenhaufen marschiert. Der französische Kronprinz hat sich die Vorbeeren geholt, die er noch brauchte, um daheim in Paris als Kriegsheld zu gelten. In seinem Ruhmeschild steht als letzte der bewunderten Haltungen Mannheim eingegraben. Der Krieg ist beendet, Mannheim ist erobert. Alles geschah in Vilelottes Interesse, die in Wahrheit schon längst auf alle Erbansprüche an die Pfalz verzichtet hat.



Die Franzosen schalten und walten in der Stadt und quälen die armen Bürger mit allerlei Schikanen. Da schlägt ein Blitz aus heiterem Himmel in die Festung. Die Bürger jagen zusammen in Schreck und Grausen, aber die französischen Offiziere lachen: „Befehl des Königs! Schreckenbleich nehmen am dritten März des Frühjahres 1689 die Ratsherren der Stadt auf dem Rathaus den Befehl des Kriegsministers Louvois, Mannheim dem Erdboden gleichzumachen. Alles Flehen der Bürger hat seinen Wert. Der französische König billigt den Befehl. Vierhundert Mann rücken an: das Festungskommando.

Der französische König billigt den Befehl. Vierhundert Mann rücken an: das Festungskommando.

„Und wofür ihr, wadere Bürgerknecht, hinüberziehen über den Rhein und Franzosenbürger werden, sollt ihr willkommen sein!“ Die wadere Bürger der Stadt danken für die freundliche Einladung des französischen Königs. Sie nehmen lieber Drangsal und Qual auf sich, als Untertanen Ludwigs XIV. zu werden. Sie packen ihr notwendiges Gerät und fahren im schwankenden Kahn über den Neckar. Die Soldaten treiben zur Flucht. Sie beginnen schon mit dem Abreißen. Schnell ziehen noch mitten im Wehklagen und Ausbrechen die Offiziere die rüchschändigen Quartiergelder ein. Aber das Abreißen der Häuser dauert dem Festungskommando so lange. So muß das Feuer nachhelfen. In früher Morgenstunde schlagen die Flammen hoch, daß den Heidelbergern drüben das Herz zittert ob solchem Brand.

Langweilig? Kerneswegs!

Eine Frage noch: wird die Arbeit nicht langweilig? Kerneswegs! Man macht ja nicht jeden Tag daselbe. Die Aufgaben sind sogar sehr verschieden. Außerdem hat sie ja die Möglichkeit, sich an einen anderen Arbeitsplatz versetzen zu lassen. Vielleicht an eine Bohrmaschine, oder an einen Fräser. Oder in die Revision, die fast ausschließlich von Frauen besetzt ist. Selbst in der Montage gibt es Arbeiten, die sich sehr wohl von Frauen erledigen lassen. Und schließlich: wenn die Arbeit einmal nicht schmecken sollte, so wäre das kein Grund zur Unzufriedenheit. Es wäre auch keine Unzufriedenheit! „Ich bin zufrieden“, sagt die junge Frau am Schweißapparat. „Wir alle arbeiten gern mit. Sollen wir untätig abseits stehen, wenn unsere Männer und Verlobten draußen für uns kämpfen? Ich denke mir: je härter wir mit anfassen, desto schneller wird der Kampf entschieden, desto eher wird wieder Frieden sein!“

So spricht sie. Und sie meint es ehrlich, das spürt man, dann rückt sie ihre dranne Brille zurecht und beugt sich erneut über ihre Arbeit. Und wieder sprühen die Funken.

Lufschäden werden ersetzt

Zur Frage der Wiederherstellung von durch Luftangriff beschädigten Gebäuden und Schäden an beweglichem Eigentum hat das Reichsfinanzministerium der Deutschen Arbeitsfront eine richtunggebende Auskunft erteilt. Danach ist die Wiederherstellung beschädigter Gebäude in der Gebäudeschädenverordnung geregelt. In einem beschleunigten Verfahren werden Reparaturkosten als Voranschlag auf Grund der Sachschadensfeststellungsverordnung gezahlt. Inzwischen ist für solche Fälle die untere Verwaltungsbehörde. Der Reichsfinanzminister hat dem Reichsminister des Innern entsprechende Haushalts- und Betriebsmittel zur Verfügung gestellt, die von der höheren Verwaltungsbehörde beim Reichsminister angefordert werden können.

Für eingetretene Glasschäden hat der Reichswirtschaftsminister ebenfalls erforderliche Maßnahmen getroffen und dafür gesorgt, daß Fensterglas an notwendigen Reparaturen zur Verfügung gestellt wird. Für kleinere Sachschäden an beweglichem Eigentum, die durch Fliegerangriff entstehen können, ist ebenfalls eine Vorsichtsregelung getroffen worden. Sachschäden können im vereinfachten Verfahren auf dem Voranschlagewege voll erstattet werden. Bei kleineren Schäden ist die untere Verwaltungsbehörde zuständig, bei größeren Schäden jedoch die höhere Verwaltungsbehörde oder der Reichsminister des Innern.

Table with 2 columns: Time of day and Duration. Includes entries for Sonnenaufgang (5.08 Uhr), Sonnenuntergang (21.38 Uhr), Mondaufgang (3.32 Uhr), and Monduntergang (17.33 Uhr).



„Fritz-Schuh“ tragen schafft Wohlbehagen!

Das heißt für die jungen Familien.

Mannheim, Beeite Straße

Fabrik Bietigheim

Stuttgart, Königstraße 25

Wochenküchenzettel der Hausfrau

Anregungen für die Zeit vom 3. bis 9. Juni / Mitgeteilt vom Deutschen Frauenwerk

Montag: Morgens: Haisflockenbrei mit Vollkornbrot und Butter; mittags: Graubensuppe mit reichlich Suppengrün und Spinatbratlinge, Kartoffelsalat; abends: Kartoffelsalat (Neste vom Mittag) mit Kräuterparmanonaise mit heißer Würst, Kamillentee.

Dienstag: Morgens: Malzkaffee, Vollkornbrot, Abbarbermarmelade; mittags: Kerdel-Sauerampferbraten und Spargelkartoffelauflauf; abends: Bratlarthoffeln und Sauerfleisch.

Mittwoch: Morgens: Rind: Kalao, Marmeladenbrötchen, Erweichene: Malzkaffee, Marmeladenbrötchen; mittags: Grüner Suppe, Kartoffelkloße mit Fleischbratung; abends: Abbarberbraten mit Vanillemilch, Kettibrot.

Donnerstag: Morgens: Sauerfleisch und Vollkornbrot mit Butter; mittags: Kerdelfleischsuppe, gedämpfter Spinat, Kartoffelkloße; abends: Aufgebratene Kartoffelkloße (Neste vom Mittwoch), Kartoffelsalat mit Radieschen gemischt, Spitzwegerich.

Freitag: Morgens: Müsli mit Haisflocken und Abbarber, Vollkornbrot; mittags: Gebrauntes Rindfleisch, Kartoffelkloße mit Salat und Abbarberkompott; abends: Mierelei bunte Quarkbrote (Kettiche, Kräuter usw.), Buttermilch.

Samstag: Morgens: Malzkaffee, Vollkornbrot, Marmelade, Butter; mittags: Kartoffelsuppe, Dampfbraten mit Abbarberkompott; abends: Spargelsalat mit Bratlarthoffeln, Erdbeerbutter.

Sonntag: Morgens: Malzkaffee, Abbarberbraten mit Käse; mittags: Kleine Rohsalatvorspeise, junge Kohlbraten in hellem Bei-

lauf, gedämpfte Kartoffeln, Braten; abends: Radieschen, kalter Braten (je eine Scheibe) Butter, Vollkornbrot, deutscher Tee.

Spargelauf mit Kartoffeln: 1 Kilo Kartoffeln, 500 Gramm Spargel, 1/2 Liter entrahmte Frischmilch, 2 Eßlöffel Mehl, 2 Eßlöffel Öl oder 30 Gramm Fett oder Butter, Salz. Die Kartoffeln werden mit der Schale im Dampf garmacht, abgezogen und fein geplättelt. Die Spargel werden gleichzeitig mit wenig Wasser und etwas Öl gedämpft. Wir erhitzen das Öl und lassen darin das Mehl kurz schwenken, dann gießen wir die fast kochende Milch auf einmal unter Schlagen mit dem Schneebesen daran, lassen kurz aufkochen und ziehen vom Feuer. In eine mit Fett ausgestrichene, mit Weichmehl ausgestreute Auflaufform geben wir nun eine Lage der mit der Zunte vermischten Kartoffeln, dann Spargel, auf die wir etwas Fettschichten legen, dann wieder Kartoffeln, und so noch einmal. Obenauf Fettschichten, dann im Backofen überbacken.

Haisflockenbratung mit Spinat: 500 Gramm Spinat, 250 Gramm Haisflocken, 1 Eßlöffel Mehl, Salz, nach Bedarf etwas Gemüsebrühe, Zwiebel oder Lauch, Butterfett. Den Spinat waschen und grob gewaschenen Spinat mit Haisflocken, Mehl und Gewürzen vermischt eine halbe Stunde stehen lassen, so daß die Haisflocken etwas aufquellen können. Falls nötig, gibt man noch etwas Gemüsebrühe hinzu. Man formt Bratlinge, die in Semmelmehl gewälzt und von beiden Seiten hellbraun gebacken werden.

Blick übers Land

Das Volksbildungswerk im Krieg

Von Helmut Looße, Gaureferent des deutschen Volksbildungswerkes in der NSG „Kraft durch Freude“

Man mühte von schwerer Unterlassungssünde sprechen, wenn sich das deutsche Volksbildungswerk in die Betreuung der Soldaten nicht weitgehend eingearbeitet hätte. Mag auch die Mehrzahl der Soldaten geneigt sein, weitere Ablenkung entgegenzunehmen, so hat die Erfahrung erwiesen, daß ernste Stunden der Erholung auf die Dauer als die wertvolleren erkannt wurden. Die Folge davon ist, daß heute ernste Dinge geradezu verlangt und leichte Unterhaltungen oftmals abgelehnt werden. Das ist ohne Zweifel ein erfreuliches Zeichen für das seelische und geistige Niveau der „Barbaren“.

Es wäre interessant, könnte man einen Blick tun hinter den Tell der Maginotlinie, der am Rhein liegt. Ob sie dort auch wie wir Konzerte, Theaterabende und Vorträge veranstalten? Aber diese Frage macht uns keine Sorgen. Wir betreten indessen unsere Soldaten weiter, weil sie kühnlich nach diesen Dingen verlangen.

Seit Kriegsbeginn sind in Baden rund 500 Vorträge vor der Wehrmacht durchgeführt worden. Davon waren 150 Vorträge von Kultur-

filmen begleitet, deren Bildstreifen hauptsächlich den Jauern Länder eingefangen hatten. In Kasernen wurden auch Schachzettel eingerichtet, um den Verwundeten oder Kranken die beliebte Zerstreuung zu bereiten. 45 solcher Kurse finden bereits statt. Vorabende, in denen, besonders in Südbaden, Soldaten und Dorfbewohner sich gemeinsam selbst unterhielten, waren am ehesten geeignet, in vielen aus anderen Gauen des Reiches anwesenden Soldaten das Gefühl zu stärken für die schöne Heimat und ihre Menschen, zu deren Verteilung sie aufgerufen sind. Wenn wir feststellen, daß Zehntausende von Soldaten Vorträge gehört haben, so spricht aus dieser großen Zahl die Gesinnung der Truppen, die ihren Feind abend würdig nützen.

Mit selten ehrenamtlichen Hilfskräften und den Kreisdienststellen hat das Deutsche Volksbildungswerk im Gau Baden den Krieg bisher nicht nur auf überstanden, es hat sogar Selbstenheit gehabt, sich unter weit schwierigeren Verhältnissen als in Friedenszeiten zu bewähren.

Wann verfällt der Urlaub?

Zwei neue Vorschriften des Reichsarbeitsministers / Die Frage der Abgeltung

Bei Wiedereinführung des Urlaubs nach der Sperre in den ersten Kriegsmontaten hatte der Reichsarbeitsminister bestimmt, daß solche Urlaubsansprüche nachträglich zu erfüllen sind, die wegen der Sperre nicht erfüllt werden konnten. Dabei hatte der sogenannte Winterurlaub wesentlichen Stellen.

Kunmehr hat der Minister eine weitere Anordnung über die Wiedereinführung von Urlaub erlassen. Darin wird grundsätzlich vorgeschrieben, daß, soweit Urlaubsbestimmungen eine verlängerte Urlaubsdauer für den in den Wintermonaten genommenen Urlaub vorsehen, für die Dauer des Kriegszustandes der Anspruch auf den Frühjahrurlaub entfällt. Nach der bisherigen Regelung sollte der rüchändige Urlaub aus der Zeit der Sperre spätestens bis 30. Juni 1940 abgerufen werden und ein Verfall des Urlaubsanspruchs für diesen Zeitpunkt nicht eintreten. Der Minister hat hier eine Erleichterung

neu verfügt. Kunmehr wird ein Verfall des Urlaubsanspruchs vor dem 1. Oktober 1940 nicht eintreten.

Gleichzeitig ist die Möglichkeit einer Abgeltung durch Geldzahlung erweitert worden. Die Bestimmungen des Ministers hierüber lauten: „In infolge des Kriegszustandes eine Gewährung von Freizeit nicht möglich, so kann, soweit nicht schon vorher der Reichstreuhand oder Sonderreuhänder der Arbeit eine Abgeltung zugelassen hat, ab 1. Juni 1940 eine Abgeltung dieses Urlaubes ganz oder teilweise erfolgen; einer Zustimmung des Reichstreuhanders oder Sonderreuhänders der Arbeit bedarf es hierzu nicht.“

Die beiden neugefassten Vorschriften über den Zeitpunkt des Verfalles des Resturlaubes und über die erleichterte Abgeltung kommen auch dann in Betracht, wenn noch ein Anspruch aus dem Urlaubsjahr 1938 auf Urlaub besteht.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Freische Blumenbeete am Friedrichsplatz. Während der letzten Tage ist man daran gegangen, in den öffentlichen Schmutzanlagen unserer Stadt den Frühlingesflor abzuräumen und entsprechend der härteren Sonneneinstrahlung Sommerblumen einzupflanzen. Stiefmütterchen, Bergklee, Goldblume und wie sie alle heißen, sind nun gegen den Sommerwind eingetauscht. So erfreuen am Friedrichsplatz nun Geranium, Fuchsia, Salvia, Begonien, Ageratum, Zinnia, Echinacea, Schönklee, Studentenröschen, Lobelien und viele andere sogenannte subtropische Pflanzungen das Auge des Beschauers; Blumenrot, Canna und Hortensien begeben man in den Zierbeeten der Kunstgärten-Anlage.

Wann der Lehrling zum Wehrdienst will. Bei den planmäßigen Einberufungen zum Wehrdienst befinden sich die jungen Männer im allgemeinen in einem Alter, in dem die Lehre beendet ist. Will dagegen ein Lehrling sich im früheren Lebensalter freiwillig zum Eintritt in die Wehrmacht melden, so wird er nach einer Feststellung des Oberkommandos der Wehrmacht nur angenommen, wenn vorher die Lehrlingszeit beendet oder die Einwilligung des Lehrherrn zur Wehrdienstübertragung beigebracht wird.

Wie gratulieren!

70. Geburtstag. Ludwig Knäbel, Wehbostraße 11/13.

40-jähriges Ehejubiläum. Die Eheleute Otto Steinbach und Frau Dorothea, geb. Köhler, Gontardstraße 34. Die Jubiläarin ist Inhaberin des silbernen Mutterkreuzes.

Wie gratulieren!

70. Geburtstag. Ludwig Knäbel, Wehbostraße 11/13.

40-jähriges Ehejubiläum. Die Eheleute Otto Steinbach und Frau Dorothea, geb. Köhler, Gontardstraße 34. Die Jubiläarin ist Inhaberin des silbernen Mutterkreuzes.

Kleine Schwatze

Aus einer Partie des Reichstagsabgeordneten Besanlich sind seit Ausbruch des Krieges fünf der besten deutschen Schachspieler, welche in den internationalen Landertämpfen zu Buenos Aires siegten, von ihrem Vaterland getrennt, darunter der Weltmeisterchafts-kandidat Ellis Lasse, Jansbrud. Heute bringen wir eine wundervolle Angriffslösung dieses kaum 27-jährigen.

Ellis Lasse (Weiß; Kg 1, Dc 2, Ta 1, e 1, Ld 3, Se 5, Ba 5, c 3, d 4, e 3, f 2, g 2, h 3).

Neuflir (Schwarz; Kx 8, Dc 7, Tz 8, d 8, Ld 7, Se 8, Ba 7, b 7, d 3, e 6, f 7, g 7, h 6).

Weiß war am Zuge. Er bereitet durch die Drohung, am Damenstücken in Vorteil zu gefangen, den Rochadeangriff vor:

19. c 3 — e 4, d 5 × c 4, 20. Ld 3 — h 7 +! Kg 8 — f 8, 21. Dc 2 — e 4 (auf dieses gute Feld hatte er es abgelesen), 22. — d 6, 22. Dc 4 — f 4, Ld 7 — h 5 (um der Drohung S × 17 oder S × c 4 vorzubeugen), 23. e 3 — e 4! Kx 8 — e 7, 24. Df 4 — g 4, Kc 7 — f 8, 25. Tc 1 — c 3, g 7 — g 5 (weniger gewaltsam, aber nicht nutzbringender ist 16 wegen T1 3, Tc 8, Sg 6 × K1 7, Dd 5), 26. Dd 5, f 6 (denn Dd 6 + würde den Tempozug Dg 7 ermöglichen), 27. T1 3! Dg 7, 28. Sg 6 + Ke 8, 29. e 5! (wieder ist es der schwächste Stein, der „den Stein ins Rollen bringt“), 16 × e 5, 30. d 4 × e 5, Sd 6 — f 5, 31. g 3 — g 4, Sd 5 — d 4, (auch Lc 6 hätte nicht geblieben, wenn auch den Kampf verlängert), 32. Sg 6 — h 8 +. Aufgegeben wegen Verlustes der Dame.

Kleine Schwatze

Aus einer Partie des Reichstagsabgeordneten Besanlich sind seit Ausbruch des Krieges fünf der besten deutschen Schachspieler, welche in den internationalen Landertämpfen zu Buenos Aires siegten, von ihrem Vaterland getrennt, darunter der Weltmeisterchafts-kandidat Ellis Lasse, Jansbrud. Heute bringen wir eine wundervolle Angriffslösung dieses kaum 27-jährigen.

Ellis Lasse (Weiß; Kg 1, Dc 2, Ta 1, e 1, Ld 3, Se 5, Ba 5, c 3, d 4, e 3, f 2, g 2, h 3).

Neuflir (Schwarz; Kx 8, Dc 7, Tz 8, d 8, Ld 7, Se 8, Ba 7, b 7, d 3, e 6, f 7, g 7, h 6).

Weiß war am Zuge. Er bereitet durch die Drohung, am Damenstücken in Vorteil zu gefangen, den Rochadeangriff vor:

19. c 3 — e 4, d 5 × c 4, 20. Ld 3 — h 7 +! Kg 8 — f 8, 21. Dc 2 — e 4 (auf dieses gute Feld hatte er es abgelesen), 22. — d 6, 22. Dc 4 — f 4, Ld 7 — h 5 (um der Drohung S × 17 oder S × c 4 vorzubeugen), 23. e 3 — e 4! Kx 8 — e 7, 24. Df 4 — g 4, Kc 7 — f 8, 25. Tc 1 — c 3, g 7 — g 5 (weniger gewaltsam, aber nicht nutzbringender ist 16 wegen T1 3, Tc 8, Sg 6 × K1 7, Dd 5), 26. Dd 5, f 6 (denn Dd 6 + würde den Tempozug Dg 7 ermöglichen), 27. T1 3! Dg 7, 28. Sg 6 + Ke 8, 29. e 5! (wieder ist es der schwächste Stein, der „den Stein ins Rollen bringt“), 16 × e 5, 30. d 4 × e 5, Sd 6 — f 5, 31. g 3 — g 4, Sd 5 — d 4, (auch Lc 6 hätte nicht geblieben, wenn auch den Kampf verlängert), 32. Sg 6 — h 8 +. Aufgegeben wegen Verlustes der Dame.

Keine Zinkgeräte für Lebensmittel

Durch Benutzung verzinkt er eiserner Gefäße zur Aufbewahrung oder Zubereitung von Lebensmitteln kommen immer wieder Vergiftungsfälle vor, die durch den Genuß von zinkhaltigen Lebensmitteln entstehen. Die Verfallung ist meist darauf zurückzuführen, daß Zinkbleche oder Zinkwannen, die für die Verwendung als Lebensmittelbehälter gar nicht bestimmt sind, mangelnder Gefäße bei der Zubereitung von Speisen verwendet werden. Solche Zinkgeräte dürfen zwar zur Verbesserung der Aufbewahrung von säurehaltigen oder leicht säuernden Lebensmitteln, wie Sauer-

Keine Zinkgeräte für Lebensmittel

Durch Benutzung verzinkt er eiserner Gefäße zur Aufbewahrung oder Zubereitung von Lebensmitteln kommen immer wieder Vergiftungsfälle vor, die durch den Genuß von zinkhaltigen Lebensmitteln entstehen. Die Verfallung ist meist darauf zurückzuführen, daß Zinkbleche oder Zinkwannen, die für die Verwendung als Lebensmittelbehälter gar nicht bestimmt sind, mangelnder Gefäße bei der Zubereitung von Speisen verwendet werden. Solche Zinkgeräte dürfen zwar zur Verbesserung der Aufbewahrung von säurehaltigen oder leicht säuernden Lebensmitteln, wie Sauer-

Karlsruher Wochenschau

Sammelleiser auf Grünflächen / Konzerte des Städt. Singchors

Im Karlsruhe, 1. Juni. (Eigenbericht.) Überall in und bei der Stadt blühen die Bäume: in schweren süßen Wolken erfüllt ihr Duft die Wälder. Zehntausende pilgern an den Sonntagen auf Räder oder zu Fuß hinaus ins frühlingsblühende Land um die Großstadt. Auch der blühenreiche Stadtpark, der Volkserholungsplatz im Herzen der Stadt, verzeichnet steigende Besucherzahlen; die Jahresarteninhaber haben sich gegenüber dem Vorjahr um ein Drittel vermehrt; nicht minder ist die Zahl der täglichen Besucher angestiegen. Die Kinderspielplätze wurden vergrößert. An den Kriegsaufgaben hat der Stadtpark einen bemerkenswerten Anteil. Wir berichten bereits, daß im beginnenden Frühjahr in den Gewächshäusern 10 000 Paprikapflanzen im Interesse des wirtschafender heimischer Gewürzverfertigung gezogen wurden. Inzwischen waren längst mit Eifer dabei, auf den Rasenflächen des Stadtparks prächtige Jagd auf Heilpflanzen zu machen; ein dankbares Feld fanden sie auch im Durlacher Wald, in den Grünanlagen an der Beierheimer Allee, am Bierordtbad und in der Kriegsstraße. Gänseblümchen, Löwenzahn, Wegerich und Sauerampfer bildeten ihre lohnende Jagdbeute.

Karlsruher Wochenschau

Sammelleiser auf Grünflächen / Konzerte des Städt. Singchors

ten zu einer Gedankstunde, in welcher der auf Fronturlaub erscheinende Pfarrer Blätt den Alemannendichter feierte. Der „Liederkrantz“ ehrte das Andenken des Dichters durch Viedvorträge mit Hebeltexten.

Der neugegründete Städtische Singchor veranstaltete in der Festhalle sein erstes volkstümliches Konzert, das sich großer Teilnahme erfreuen konnte. Mit Erfolge wurde das Oratorium „Die Schöpfung“ von Haydn unter Leitung von Fritz Köhler aufgeführt. Aus Anlaß des 50. Geburtstages des Komponisten Professor Franz Schlipky bringt die Gauhauptstadt in Zusammenarbeit mit dem Städtischen Singchor neben anderen Chören das monumentale Chorwerk „Ewiges Volk“ von Professor Franz Schlipky in der Festhalle zur Aufführung.

Nachdem die beiden Kronjuwelen der Badenia und der Fidelitas von ihren Sockeln vor dem Rathaus den Weg in die Metallschmelze angetreten haben, wurden nun auch die Bronzereleiefs in den Giebelwänden des Rathauses der Metallschmelze zugeführt. Die Bronzereleiefs des Giebels und war einst ein Ausstellungsstück der Pariser Weltausstellung vor 40 Jahren.

Die Verbrauchergesellschaft konnte ihr 75-jähriges Bestehen feiern. Seit vielen Jahren sind etwa 20 000 Karlsruher mit diesem Lebensmittellieferantenunternehmen verbunden, das sich auf dem Gebiet der Verbraucherkontrolle bewährt hat. Die Genossenschaft umfaßt 51 Verteilungsstellen für Lebensmittel und eine solche für Schuhwaren; sie besitzt einen der größten Weinfelder Süddeutschlands, sowie eigene Mälzerei und Konditorei.

Arbeitskleidung der weiblichen Jugendlichen in der Landwirtschaft

Im Reichsarbeitsblatt sind zwei Erlasse des Reichsarbeitsministers vom 12. 3. 1940 und 24. 4. 1940 abgedruckt. Beide behandeln die Arbeitskleidung und Ausrüstung für Pflichtjahr Mädchen und sonstige weibliche Jugendliche in landwirtschaftlichen Betrieben und Berufsausbildungen. In dem Erlaß vom 12. 3. 1940 war eine Anordnung der Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete an die Bezirkswirtschaftsämter zitiert, wonach Pflichtjahr Mädchen und sonstige weibliche Jugendliche, die zum erstenmal in der Landwirtschaft tätig werden oder eine landwirtschaftliche Berufsausbildung erhalten sollen, auf Verlangen ein wollenes Kleid und eine Schürze als Berufs- und Arbeitskleidung erhalten.

In dem Erlaß vom 24. 4. 1940 wird jedoch darauf hingewiesen, daß die erste Anordnung insoweit als überholt anzusehen ist, als Jugendliche eine Zuschleiderkarte erhalten. Eine Zuschleiderkarte erhalten auf Antrag die Jugendlichen, die zwischen dem 2. 11. 1922 und dem 1. 11. 1925 geboren sind. Die Teilabschnitte der Zuschleiderkarte sowie die Bezugsnachweise und Bezugsrechte sind ab sofort fällig und behalten Geltung bis 31. 10. 1940. Besondere Bestimmungen für eine Sonderverteilung von Kleidungsstücken nach dem Runderlaß vom 12. 3. 1940 dürfen nur noch für solche Mädchen ausgestellt werden, die keine Zuschleiderkarte erhalten.

Die 15- bis 18-jährigen Mädchen, die jetzt eine Arbeitstätigkeit oder eine Berufsausbildung in der Landwirtschaft ausüben, müssen ihre Berufs- und Arbeitskleidung der Zuschleiderkarte beschaffen. Besondere Bestimmungen für eine Sonderverteilung können nur diejenigen Mädchen erhalten, die vor dem 2. 11. 1922 oder nach dem 1. 11. 1925 geboren sind.

Wegen fahrlässiger Tötung verurteilt

Baden-Baden. Beim Bahnübergang Einheim-Halberstadt wurde in der Nacht zum 14. März ein Lastkraftwagen von einer Leerlokomotive erfasst und völlig zertrümmert. Dabei fanden zwei Leute den Tod. Kunmehr mußte sich der Schrankenwärter H. R. aus Einheim, der aus Gefälligkeit die Schranken geöffnet hatte, wegen fahrlässiger Tötung und Eisenbahntransportgefährdung vor der in Baden-Baden tagenden Karlsruher Strafkammer verantworten. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis, abzüglich zwei Monate und zwei Wochen Untersuchungshaft.

Bel uns opfert Die Heimat an Gut und Besitz, was die Front nötig hat.

WEGSCHLUSSTWERN FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ

Handel mit Benzingußsteinen

Landau. Der aus Frankfurt/Main gebürtige 33-jährige Albert Heilmann, der 24-jährige Heinrich Schmitt aus Gumbheim und der 33-jährige Leonhard Brod aus Gumbheim erhielten sechs bzw. je drei Monate Gefängnis wegen Hehlerei. Heilmann hatte ihm anderwärts Benzingußsteine an die Ringe angekauft, ebenso ein ihm nicht gehörendes Reserverad.

Tod auf den Schienen

Weidenhofen (W.). Oberhalb des hiesigen Weidenhofen wurde der 64-jährige alte Bahnbeamte Hoffmann vom Zug erfasst und getötet.

Tod auf den Schienen

Weidenhofen (W.). Oberhalb des hiesigen Weidenhofen wurde der 64-jährige alte Bahnbeamte Hoffmann vom Zug erfasst und getötet.

Hüchel - diese Qualitätsmarke finden Sie nur im großen Spezial-Muthaus ZEUMER in der Breiten Straße H 1, 6 Seit 1886 H 1, 7

HB-Kulturspiegel

Mannheim, 2. Juni. Deutschlands geistige Vorrangstellung

Während Frankreich, das seit Jahrhunderten Anspruch darauf erhebt, die Kulturnation Europas genannt zu werden...

Auch dieses Jahr Kunstausstellung in München

Der Hochsommer naht, jene Zeit, da Adolf Hitler im Frieden seinem Volk die erhabensten Feste der deutschen Seele zu schenken pflegte...

Japanische Ausstellung in Magdeburg

Im Gegenteil: es pflegt mit gleichgesinnten hochlebenden Kulturnationen einen regen Gedanken- und Wertaustausch...

Der kleine Gott

ROMAN VON KURT ZIESEL

Deine Sorgen, Stefan, hat Maria Isele, mit schnellem Atem, müssen sie nicht auch meine Sorgen sein?

Die Nacht Blüchers / Historische Erzählung von Erich Tüllner

Die Nacht vor dem 18. Oktober brach an. Leipzig war von den Verbündeten eingeschlossen, Lager hand neben Lager, Heer amete neben Heer...

Blücher war siebzig Jahre geworden, darüber hatte sein Weg ihn nach Leipzig geführt. Nun endlich war er im Besitz, den Kaiser zur Strecke zu bringen...

„Was ihr wollt“ in Prag

Von Prag meldet unser Berichterstatter Dr. Kurt Honolka ein erfolgreiches Gastspiel des Berliner Deutschen Theaters...

Mafart-Ausstellung in Magdeburg

In Salzburg wurde, zum Gedächtnis an Hans Mafart, aus Anlaß seines 100. Geburtstag eine Ausstellung seiner Meisterwerke eröffnet...

Deutscher Film in Tripolis

Der Film vom Einsatz der deutschen Luftwaffe in Polen, erlebte, wie uns aus Rom mitgeteilt wird, in der vergangenen Woche seine afrikanische Erstaufführung...

ein schwedisches Opfer brachte. Auch von ihm erwartete man nicht allein Ruhm, sondern Gewinn.

Blücher ritt. Die Wachtfeuer glühten unbeweglich. Die Stille stand groß über der ruhenden Ebene. Daß ich ihn nur diesmal zwingen, sprach Blücher vor sich her...

Ein Spiel von Max Mell in Berlin

Von den Berliner Bühnen, an denen nach wie vor Hochbetrieb herrscht, erscheint uns eine Aufführung besonders erwähnenswert...

Mafart-Ausstellung in Magdeburg

In Salzburg wurde, zum Gedächtnis an Hans Mafart, aus Anlaß seines 100. Geburtstag eine Ausstellung seiner Meisterwerke eröffnet...

„Jungens, Männer und Motore“

Was die Grundlage für die Erfolge der motorisierten Einheiten unserer Wehrmacht bei dem ersten Durchbruch im Westen bildet, das erzählt man aus dem Buch „Jungens, Männer und Motore“...

Bernadotte lächelte erwartungsvoll.

Blücher: „Wir haben Napoleon gesagt, bis wir ihn nun endlich eingekesselt haben. Wir haben halb Europa auf die Beine gebracht, um den Nimbus dieses einen Mannes zu zerstören...

Geiger-Nachwuchs

Prüfungskonzert der Musikhochschule. Edele schöne Tongebung durch sorgsam ausgebildete Vorgesänger ist Karl von Baly Voraussetzung jeder weiteren geistreichen Leistung...

„Jungens, Männer und Motore“

Was die Grundlage für die Erfolge der motorisierten Einheiten unserer Wehrmacht bei dem ersten Durchbruch im Westen bildet, das erzählt man aus dem Buch „Jungens, Männer und Motore“...

„Jungens, Männer und Motore“

Was die Grundlage für die Erfolge der motorisierten Einheiten unserer Wehrmacht bei dem ersten Durchbruch im Westen bildet, das erzählt man aus dem Buch „Jungens, Männer und Motore“...

verurteilt... Heimat... Muthaus... ER... Straße... M 1, 7

(Fortsetzung folgt)

Stellenanzeigen



Kontoristin

mit Kenntnissen in Stenogr. und Maschinenschr., in angenehme Dauerstellung gesucht. - Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen, Bild und frühestem Eintritt erbeten an (124732V)

Ufa-Palast, Mannheim N 7, 3

Große Maschinenfabrik in Mannheim sucht tüchtigen

Lohnbuchhalter
(Lohnbuchhalterin)

Bewerber, die an selbständiges Arbeiten gewöhnt sind, Kenntnisse in der Sozialversicherung besitzen und mögl. schon in Maschinenfabriken in gleicher Stellung tätig waren, werden gebeten, ausführliche Angebote mit Zeugnisabschriften, Lichtbild sowie mit Angabe des Eintrittstermines und der Gehaltsansprüche unter Nr. 143 670 VS an den Verlag des Hakenkreuzbanners Mannheim einzusenden.

Für die Einkaufsabteilung einer großen Maschinenfabrik wird zum baldigen Eintritt

1 tüchtiger Einkäufer

mit Erfahrungen auf Grund gleicher Tätigkeit in Maschinenfabriken gesucht.

Ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lichtbild, Lebenslauf sowie mit Angabe der Gehaltsansprüche und des frühestmöglichen Eintrittstermines erb. u. Nr. 78 185 VS an den Verlag des „Hakenkreuzbanners“.

Vertreter

gesucht für den Vertrieb eines zeitgemäßen Objektes im Bezirk Baden-Württemberg. Geboten werden Gehalt und Provision. - Interessenten werden gebeten, sich mit den erforderlichen Unterlagen zu melden; Montag, den 3. Juni, 10-12 und 14-16 Uhr, im Park-Hotel, Mannheim.

Kohlenhandlung

(größeres Platzgeschäft)

sucht für baldigen Eintritt tüchtigen

KAUFMANN

in Vertrauensstellung

Bewerbungen unter Nr. 143 693 VS an die Geschäftsstelle des Hakenkreuzbanners Mannheim

Bau-Ingenieur

gewandter Statiker, zur Mitarbeit, auch nebenberuflich, gesucht.

Bewerbungen erbeten an **Dr.-Ing. Gilbrin** Bau-Ingenieur-Büro - Ludwigshafen, Lützstraße 130, Fernsprecher 61452

Buchhalter

Verfehltem Lohn- und Gehaltsbuchhalter

hier in Nebenberuflich. Zuschriften u. Nr. 3011508 an Verlag

Definitiv-Buchhalter(in)

nach Ludwigshafen gesucht. Eintritt kann sof. erfolgen. Angebote unt. Nr. 143373VS an den Verlag dies. Blatt.

Lebensmittelhaus

Lebensmittelgroßhandlg.

sucht per sofort ständigen und umsichtigen

Magaziner

Adresse zu erfragen unter Nr. 30123VR im Verlag ds. Blatt.

Sehrkraft für Kurzschrift

und Maschinenschreiben gef.

Zuschriften unter Nr. 12461308 an den Verlag dieses Blattes erb.

Kolonialwarengroßhdlg.

sucht sofort einen tüchtigen, möglichst eingeführten

Reisenden

für Umgebung Mannheim. - Angeb. mit Lichtbild, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen unter 30123VS an den Verlag.

Kraftfahrer

mit Führerschein 2 und 3, sowie

hohe und zuverlässige

Lagerarbeiter

gesucht. Persönl. Vorstellung mit Zeugnisabschriften, Bild und frühestem Eintritt erbeten an

Rudolf Buch, Mineraloelwerk Mannheim, Griesheimer Str. 19c

Kraftfahrer

f. Hanomag-Dieselschlepper

sofort gesucht. (1436678)

J. Krauer, Möbelproduktion, Mannheim, Heinrich-Kay-Str. 32.

Bäcker

sofort gesucht. Bäcker Sulzb.

Mannheim, s. 4, 1, Fernruf 224 67.

Radfahrer

zur Kundenbelieferung und für

Lagerfähigkeit gesucht. (143680V)

Rhein-Zirkel

Die moderne Lesemappe

Mannheim, B 7, 16, Fernruf 284 04

Kraftfahrer

für Zugmaschine sofort gesucht.

kann evtl. auch angelehrt werden.

Fernsprecher 521 27. (790529)

Kraftfahrer

Führerschein Klasse 3, kann vom

4. bis 15. Juni Ausbildungsstelle an-

treten. - Zuschriften unter 7979B

an den Verlag dieses Blattes erb.

Kraftfahrer

mit guten Umgangsformen

für Lieferwagen zu mögl.

sofortigem Eintritt gesucht.

Angebote mit handgeschr.

Lebenslauf, Zeugnisabschrit-

ten, Lichtbild und Lohn-

ansprüchen unter 143705VS

an den Verlag ds. Blattes.

weibl. Kraft

gesucht. Angeb. mit Lebenslauf

und Lichtbild unter Nr. 143639B

an den Verlag dieses Blattes erb.

Perfekte Frisense

für sofort oder später in ange-

nehme Dauerstellung gesucht.

Angebote unter Nr. 7883B an

den Verlag dieses Blattes erb.

Friseuse

für sofort gesucht. (792029)

Eugo Zimmermann, Wittelstr. 12.

Jüngere, tolle

Büffett-Gehilfin

für erstes Speiseraubstant hal-

biert gesucht. Telefonische An-

gebote unt. Auf 415 61. (301248)

Frisense

für sofort od. später in angenehme

Dauerstellung gesucht. Angebote

unter Nr. 1436888R an den Ver-

lag des Hakenkreuzbanners erbeten.

Dame

mittl. Alters, gewandt u. mit ernst.

Arbeitsauffassg., i. d. Reg. ein. Fabr.-

Rudl. Lager f. Mannheim gesucht.

Einarbeit. erfolgt. Kauf. Preis. mit

handl. Lebenslauf und Zeugnis-

abschriften unter 143701B an die

Geschäftsstelle dieses Blattes erb.

Unabh., jg. Frau od. Mädchen

für klein. Privathaushalt tagstägig

gesucht. Zeitleist. auch eine Büglerin

fürs Haus. Verfügen 10-12 Uhr

oder 16-19 Uhr: 0 7, 25, 1 Trepp.

Gesucht nach Heidelberg

i. l. pünktl. Haush. alt., sehr zueverl.

Hausangestellte

im Kochen sorgfältig und erfahren.

die auch Hausarbeiten übernimmt.

Zuschriften unter Nr. 303408B an

den Verlag dieses Blattes erbeten.

Junges Mädchen

zu Kindern und leichte Hausarbeit

gesucht.

Hörtinger, Renzstraße 5

Hausmädchen

auch älteres Mädchen

oder Tagesmädchen

nach Kedarau gesucht.

Rathenruhrstraße 35a, Auf 48873

Kraftfahrer

stadtkundig, für Personen- u. kl.

Lieferwagen, ehrlich und zuver-

lässig, guter Wagenpflieger

Ausläufer

ehrl. u. fleißig, 16-18 Jahre alt,

per sofort gesucht.

WAGNER & Co.

M 1, 4

Vertreter und

Vertreterinnen

für den Vertrieb eines parteiamtlichen

Erzeugnisses für Mannheim und

auswärts. Evtl. auch Anfänger.

Entsprechende Unterlagen und

gutes Einkommen selbstverständl.

Angebote unter Nr. 7782 B an

den Verlag des Hakenkreuzbanners

Mannheim erbeten.

Herren

mit gut. Leumund, in haupt- od. nebenberf. Tätigk. im

Außendienst

gesucht, die in der Werbung erfahren

sind oder sich dafür geeignet halten.

Unterstützung und Einarbeitung

werden geboten. Aussichtsreiches,

auch im Krieg ergiebiges Arbeitsfeld.

Solortiger Verdienst wird zu-

gewährt. Zuschriften mit Lichtbild,

Lebenslauf und Angaben über

bisherige Tätigkeit unter Nr. 143 611

VS an den Verlag des „Hakenkreuzbanners“

Mannheim.

Wir suchen für eine Verkaufsabteilung

tüchtige

Stenotypistin

zum baldigen Eintritt. - Angebote mit

Zeugnisabschriften, Lichtbild erbeten an

Joseph Vögele AG., Mannheim

Maschinenführerin

(Anfängerin)

f. d. Akkord- u. Terminbüro unserer

Maschinenfabrik z. baldigen Eintritt

gesucht. Angebote mit Zeugnisab-

schriften und Lichtbild erbeten an

Joseph Vögele A.G., Mannheim

Männl. oder weibl.

KRAFT

für unsere Abteilung Versand

bestenfalls gesucht. - Ausführliche

Bewerbungen erbeten an

Mannheimer Maschinenfabrik

Mohr & Federhaff

Friedrichselder Straße 8-15

Anzeigenwerber

für zeitgemäße Sonderwerbung f. offiziell.

Objekt für alle Reichskl. sofort gesucht. Bewerb.

von Gelegenheitsarbeit. u. Plänenmachern

zwecklos. Erste Fachkräfte, die im

Umgang mit Behörden und Kr. Firmen

erfahr. sind, bewerb. sich mit entspr.

Unterlagen beim

Werbediens. Fromm, Breslau 13, Straße

der SA 18.

Putzfrau

für zweimal wöchentlich gesucht.

Rheinamtmstraße 12

Hausangestellte

die gemeinsam mit der Hausfrau

die Arbeit verrichtet, für sofort oder

später gesucht. Näheres zur

Erklärung des Wochen. Raimitstag 13

Auf 34051 P. Rathhaus (Linke 422)

Alleinmädchen

tüchtig und zuverlässig, für gepfl.

5-Zimmer-Haushalt mit Heizung

(4 Personen) bis 15. 6. oder 1. 7.

gesucht. - Dir. Tummelbinger,

Mannheim, Renzstraße 5, 3. Stad.

Selbständiger Konstrukteur

bzw. Gruppenführer

für Kranen und Verladebrücken

sowie ein junger

Elektrotechniker

sofort gesucht

Ausführl. Bewerbungen erbeten an

Mannheimer Maschinenfabrik

Mohr & Federhaff

Friedrichselder Straße 8-15

1 Lohnrechnerin und

1 Kontoristin

(für Abteilung Nachrechnung)

sofort gesucht. - Ausführliche

Bewerbungen erbeten an

Mannheimer Maschinenfabrik

Mohr & Federhaff

Friedrichselder Straße 8-15

Tüchtige

Stenotypistinnen

zum mögl. sofortigen Eintritt gesucht.

Bopp & Reuther G. m. b. H.

Mannheim-Waldhof

Tüchtige

Stenotypistin

in Dauerstellung zum möglichst

sofortigen Eintritt gesucht. Angeb.

unter Nr. 7903 B an den Verlag d. B.

Lohnbuchhalter(in)

per sofort gesucht. Bewerber(in) muß

prakt. Erfahrung haben und im Steuerwesen,

Schriftwechsel usw. bewandert sein.

Bewerbungen von Anfänger(innen)

zwecklos. Zuschriften mit

Gehaltsangabe unter Nr. 143602 VS

an den Verlag.

Berufswechsel

Strohunternehmern hat in Mannheim

ihre Unfall-Verwaltungsstelle neu zu

geben. Kaufm. gebild. Herren (auch

Frauen) in geordneten Verhältnissen

bestehen. Bewerbungen unter Nr.

7927 B an den Verlag des „H.K.“

Mannheim einzureichen.

Perfekte

Buchhalterin

bilanzsich., Masch.-Durchschreibebuch-

haltg., Erfahrung in Steuer- u. Devisen-

angelegenheiten sowie sämtl. Büro-

arbeiten, sucht selbständ. Vertrauens-

posten per sofort oder später. Angeb.

unter Nr. 7915 B an den Verlag d. Bl.

Stellenanzeigen

Suche für 3 Zimmer und Küche
Stundenfrau oder Wirtschaftlerin

Monats- oder Stundenfrau
Tages- od. Halbtagsmädchen

Mädchen oder Frau
Küchenschaffnerin

Küchenschaffnerin
Hausgehilfin

Mädchen
Sucht wieder Stellung in gutem Haushalt

Telefonistin
mit Kenntnissen in Stenografie

Älteres Fräulein
in ungetrübter Stellung

Fräulein
mit Klavier, sucht Stellung in leiblichem Haushalt

Vertrauensperson
Kleinfachende Frau, 43 Jahre

Junge Frau
mit eigener Schreibmaschine

Jung. Kaufmann
sucht Beschäftigung

Kaufmann
sucht Nebenbeschäftigung

Sonntags-Aushilfestelle
nimmt auch evtl. etwas auf eigene Rechnung

Kaufmann
mit allen vorerwähnten Arbeiten vertraut

Geschäftsmann
Anf. 40, bisher selbst, sucht neuen Wirkungskreis

Autofloher-Gebrüder
mit einjähriger Lehrzeit

Junge Frau
sucht faub. Halbtagsbeschäft.

Zu verkaufen in Baden-Baden
Villa mit 6 Zimmern, Küche, Bad, Zentralheizg.

Zweifamilien-Villa
mit je 4 Zimmern, Küche, Bad, Fliesenheizung

Modernes Villenbau
diese Lichtanlage in vorzüglichem baulichen Zustand

Neubau-ohnhaus
mit 8x2-Zimmer-Wohnungen, Badraum, Balkon

Sauberes Rentenhaus
schöne Wohnanlage, Heilberg, Busselt nach 1900

Wohnungstausch
Suche schöne gedämmte 3-Zimmer-Wohnung

Gr. Büro
unweit Rathaus, 1 Saal 17,5x6 Meter

Mieten und Vermieten
Geräumige 2-3-Zimmertwohnung mit Bad und Küche

3-Zimmer-Wohnung
mit Manfarden und allem Zubehör

3-bis 4-Zimmer-Wohnung
für ein Gefolgshausmitglied

4- bis 6-Zimmer-Wohnung
Isfort ober zum 1. Juli, möglichst zwischen Oststadt

1-2 Büroräume
in guter Verkehrslage zum 1. Juli 1940 gesucht

Villenobjekt
in bester Wohnlage, 3 Wohnungen mit Nebenräumen

Rentenobjekt
in tadellosem, baulichem und gepflegtem Zustande

Rentenobjekt
(Marktplatznähe) in perfektem Zustand, mit Kleinwohnungen

Größerer Lagerplatz
ca. 8000 bis 10000 qm, mit Anfahrt und möglichst Gleisanschluss

Mieten und Vermieten
Geräumige 2-3-Zimmertwohnung mit Bad und Küche

BBC
für einen längeren Ingenieur (Kochen, Dauermieter)

2-4-Zimmer-Wohnung
in guter Wohnlage, Broten, Döberl & Cie. K.G.

3-Zimmer-Wohnung
mit Manfarden und allem Zubehör

3- bis 4-Zimmer-Wohnung
für ein Gefolgshausmitglied

4- bis 6-Zimmer-Wohnung
Isfort ober zum 1. Juli, möglichst zwischen Oststadt

1-2 Büroräume
in guter Verkehrslage zum 1. Juli 1940 gesucht

Anordnungen der AGDAV
18-Frauenklub, Rheinw. 3. 6. 20 Uhr, Jellen- und Wollfräulein

18-Frauenklub, Rheinw. 3. 6. 20 Uhr, Jellen- und Wollfräulein

18-Frauenklub, Rheinw. 3. 6. 20 Uhr, Jellen- und Wollfräulein

18-Frauenklub, Rheinw. 3. 6. 20 Uhr, Jellen- und Wollfräulein

Kauf und Verkauf
Sehr gut erhaltener Kassenschrank

Mod., neuwert. Speisezimmer
dunkel Eiche, zu verkaufen, Kronprinzenstraße 56, Barriere

Gut erh. Smoking und Frack
mit, Natur, eichen, Waldfarnmoose, vermischt

Schreibmaschine
zu verkaufen, (73500) Jungbuchsstraße Nr. 23, Seitenbau

Zahl neues Klavier
(Mahagoni) erstes Markenmodell, Isfort oben bei zu verkaufen

1 Smoking, 1 Reitanzug
2 Reithosen, braune Hose mit blauem Stoff

Jünglingsanzug
Wingas (Gr. 160 cm), 1 Paar hell neue Schuhe

Table with 3 columns: Objekt, Preis, Details. Includes entries for 'Oststadtwillen', 'Neubauobjekt', 'la Geschäftshaus', 'E. Schäfer, K 1, 9 Immobilien'

Rentenhaus
in gutem baulichen Zustand, mit evtl. freiverwendbarer Wohnung

2-3-Familienhaus
evtl. mit Heizung bei gr. Anzahlung zu kaufen gesucht

Einfamilienhaus
oder 3- bis 4-Zimmer-Wohn. (auch möbliert)

Haus
mit gut gehender Bäckerei, schönen Wohnungen, gut rentierend

Giedlerhaus
zu mieten oder zu kaufen gesucht, Aufschriften unter Nr. 124 613 00

Rentenhaus mit Wirtschaft
Wierumstraße 1935 ca. 270 Hektoliter

Heidelberg Etagenhaus
in sehr gutem Zustande und Geschäftslage

Heidelberg Einfamilienhaus
Leicht teilbar in ein Dreifamilienhaus

Heidelberg Einfamilienhaus
Leicht teilbar in ein Dreifamilienhaus

Gartenhaus
evtl. mit Garten, in Mannheim oder näherer Umgebung

Rentenhaus
bei größerer Anzahlung Isfort zu verkaufen

Mieten und Vermieten
In Horst Mannheims 3 Zimmer

Neuheim: Moderne 3-Zimmer-Wohnung
Rüch, eingerichtet, Bad, Speise- und Kelleranbau

3 in Kurkürdchen des östlichen Oberrheins

5-Zimmer-Wohnung
mit Bad und Zubehör, Zentralheizg., Garage

Private Handels-Unterrichtskurse

Tullastraße 14 - MANNHEIM - Fernspr. 42412

Kurse am Tage u. abends in Kurzschrift und Maschinenschreiben

Auskunft und Prospekte kostenlos! Eintritt jederzeit!

Privat-Handelsschule Vinc. Stock
 Inh. W. Krauss
M 4, 10 Fernsprecher 21792
 Gegründet 1899
Am 3. Juni beginnt ein Anfängerkurs in Kurzschrift und Maschinenschreiben
 Unterrichtszeit: 17-19 Uhr
 Auskunft und Prospekte kostenlos

Anfänger-Lehrgänge für Kurzschrift und Maschinenschreiben in Nachmittags- und Abendkursen
Beginn: 3. Juni 1940
Privat-Handels-Schule Schüritz MANNHEIM
 Kunststraße 7, 25

Fußbodenölersatz
 Verbraucherpreis per kg 45 Pfg. Grossisten u. Händler wollen Spezial-Offerte verlangen
Christian Herm. Schmitt, Mannheim
 Chem. Produkte - Egolstr. 9, Fernruf 51596

Bin zu allen Kassen zugelassen, außer Orts-, Betriebs- und Innungskassen
Guido Maichle
 staatl. geprüfter Dentist
 P 6, 3/4 Fernruf 23548

Hans Diehl z. Z. in einem Fliegerhorst
Erika Diehl geb. St-phun
 Vermählte
 Seckheimer Straße 10 1. Juni 1940 Merlachstraße 3

Englisch - Französisch
 Spanisch - Russisch - Italienisch
 für Anfänger, Fortgeschrittene und Kaufleute
BERLITZ-INSTITUT
 The Berlitz School of Languages
 Lehrgänge in allen Weltsprachen
 Nahe Friedrichsring 2a - Fernruf 41809

Russisch
 Neue Methode, lebendige, praktische, leicht zu erlernende, Berlin-Charlottenburg 2, Sommerstr. 20/21

Freiwillige Grundstücksverflegerung
 Tod unterzeichnete Notariat vertieft auf Antrag des Erbgerichtsvorgängers Julius Knapp in Mannheim als Nachbepflichter für die unbefangenen Erben der Julius Weidner Witwe Julia geb. Jung in Mannheim am
 Dienstag, den 4. Juni 1940, vormittags 9 Uhr,
 in den Geschäftsräumen des Notariats II, A 1, 4, 2, Stad. Nr. 39, das folgende Grundbuch: Eintragsblatt Mannheim, Mappendrucke 15. Die Verflegerungsgebühren können auf der Geschäftsstelle des Notariats II Mannheim, A 1, 4, 2, Stad. Nr. 39, eingeleistet werden.
 Ges.: Dr. Berthele
 Wudgerfirtig - Die Geschäftsstelle: Weibert

Viernheim
 Am kommenden Montag, 3. Juni, vormittags 8 Uhr, wird im Saale des Gasthauses „Zum Radfahrer“ das Begräbnis von dem gemeinheitslosen Bielen öffentlich begeben. Desgleichen das Wägen, Auarbeiten und Heimfahren des Hofbesizers.
 Biernheim, den 29. Mai 1940.
 Der Bürgermeister.

Verschrottung
 ausgemert, Betriebsanlagen sowie Verwertung im Sinne der Anordnungen I und A 4 übernimmt
Hansa
 EISEN- u. METALLHANDELSGESELLSCHAFT TRIPPE & CO., Mannheim, Friedrichsplatz 3, Fernruf 419 05 - Ludwigshafen, Rheinkorrekation. (76322)

„Bodenglanz“-Bohnermasse
 wieder eingetroffen
 Leere Dosen mitbringen
Seifenhaus am Markt Frz. Oehl
 Mannheim. G 2, 3-4 Ruf 22103

Heirat
Fräulein
 33 Jahre, einfach und sehr hässlich, mit eigener 2-Zimmer-Wohnung, sucht Bekanntschaft eines anständ. Herrn von 30-40 J., in gut. Stell., zw. spät. Heirat. Zuschriften, unter 76258 an den Verlag.
 Mißgabe 37jährig

Wienerin
 wünscht sich hier zu verheiraten. Zuschriften unter Nr. 77998 an Verlag.

Kfm. Prokurist
 40 Jahre, arisch, schlank, 1,70 m groß, Nähe Mannheims, in gut. bezahlter Stellung, wünscht Fräulein im Alter bis zu 35 Jahren zwecks späterer Heirat kennenzulernen. Gepflegtes Aussehen, Freude am Hausfrauenberuf und gute Umgangsformen Bedingung; nicht dagegen Vermögen. Religiöses Bekenntnis wird geachtet. Nur Zuschriften mit Lichtbild senden interessant. Erste Zusammenkunft auf Wunsch nach postlagerndem Schriftwechsel. Briefe und Lichtbild werden unter Nr. 30342/25 durch die Geschäftsstelle des Hakenkreuzbanners weitergeleitet.

Junge Witwe mit einem Kind und einem Vermögen, sucht polenlos, lebensfähigen im Alter von 40-50 Jahren, mögl. Beamten oder qualifizierten Arbeiter, zwecks späterer Heirat kennenzulernen. Zuschriften u. Nr. 77483 an Verlag.

Jeder Ehemilige
 sollte unsere neuen, behilften Schriften wenigstens kennen lernen; vielleicht haben sie auch ihnen manches zu sagen! Gegen 72 J. sind wir sie ihnen gerne unverbindlich und diskret zu Gebrauche zu erweisen.
„Guldeneing“ Frankfurt a. M. 152 Schillingstr. 49

Wer heiraten will
 nenne seine Wünsche. Ich unterbreite ihm diskret pass. Vorschläge
S. E. H., Mannheim, M 3, 5a - Ruf 2776
 die große, erfolgreiche Eheanbahnung

Herzliche Neigungsehe
 unter Berücksichtigung. Ähder materielle, Wünsche in kurzer Zeit Heirat auf einigeführt. Kein Vorwurf, ohne Provision, nur geringer Monatsbeitrag. Kraft, Arbeitsprobe M 55 an. 12 Pfg. verfallt, diskret, auch postlag. Bitte gute Einbehalten. Briefband
Treuheit, Meerane Sa.

Geb., intell. Dame
 liebes, ideales Wesens, Jugendl. Aussehen, 40 Jahre alt, mit Vermögen, erachtet Neigungsehe mit gebild. Herrn in guter Position. Spätere Einheirat in gutes Geschäft mögl. Vorzuehm diskrete Eheanbahnung. Frau Friedel Schade, Ludwigshaf.-208, Frankstr. 52, Ruf 61909

Staatsbeamter 50 Jahre alt, ein-facher, netter Mensch, gebildetes, ruhiges Wesen, wünscht durch mich baldige Verbindung mit lieber, hässlicher Frau, möglicht mit Wohnung. - Frau Rosa O h m e r, Ludwigsh., Pfälzer. 174. Die anerkannt vornehm u. erfolgreiche Eheanbahnung. Meine, einmalige Gebüder. Honorar b. Erfolg.

Genies im Eheleben?
 32 J., gute Erziehung, angenehme Umgangsformen, Pen-sionier, sucht netz. Witwe gebildeter Herkunft. Heirat unter Nr. 312 248.

Staatsbeamter, 36 J., natl. Erziehung, gut. Gebildet, hässlich, böse, hässliche Lebensform, in 900, unter Nr. 313 248.

Mehrere Mannheimer, M 3, 9a
 Fernruf 277 44
 Die erfolgreiche Eheanbahnung

Witwe, 68 J., ev., mit Vermögen, erachtet Fräulein, sucht Ehepartner.
Witwe, 48 J., ev., mit Vermögen, sucht Ehepartner.
Witwe, 42 J., ev., mit Vermögen, sucht Ehepartner.
Witwe, 39 J., ev., mit Vermögen, sucht Ehepartner.
Witwe, 36 J., ev., mit Vermögen, sucht Ehepartner.
Witwe, 33 J., ev., mit Vermögen, sucht Ehepartner.
Witwe, 30 J., ev., mit Vermögen, sucht Ehepartner.
Witwe, 27 J., ev., mit Vermögen, sucht Ehepartner.
Witwe, 24 J., ev., mit Vermögen, sucht Ehepartner.
Witwe, 21 J., ev., mit Vermögen, sucht Ehepartner.

Herzenswunsch
 34 J., selbständ. Herr, schlank, sympath., 1200 Mk. monatl. Einkommen, Barvermögen, Auto u. mod. Heim, frohsinnig aber innerlich einsam, hässlich, sportlich und musikal. erachtet ideale Neig.-Ehe. Auf Vermögen wird verzichtet. Näh. unter Nr. 3664 durch Erich Müller, Wiesbaden, Heilmundstr. 5 (Ehemittler).

Blondine
 21 J., schlank, blauäugig, hübsche Gutsbes.-Tochter, mit 20 000 RM Vermögen ein frohes, sonniges Mädel möchte bei inniger Neigung aufz. gut. Mann treue Gattin und Kameradin sein. Näh. unter Nr. 3744 durch Erich Müller, Wiesbaden, Heilmundstraße 5 (Ehemittler).

Ingénieur
 guter Charakter, wünscht Bekanntschaft mit eleganter, dunkler, junger Dame beider, schlanker Figur. Bild-zuschriften erbitte „Bergstraße 70“ Hauptpost.
 (76972)

Solider Herr
 in sicherer Position, Mitte 30, wünscht solides Mädel zwecks Heirat kennenzulernen. Angebote unter Nr. 78108 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbit.

Bitte, deutlich schreiben
 bei allen Anzeigen-Manuskripten. Sie verhindern dadurch unliebsame Reklamationen!

Vertrauliche Heiratsauskünfte
 Bewe sermittlung in Eheanbahnung Aliments u. dergl.
Detektiv-Institut
 DEGIO
 P 7, 23 - Ruf 26820

Kopfwahl?
 Migräne, Neuragie? Nervosität, Herzunruhe? Manaxol stillt Schmerzen, beruhigt und erfrischt durch direkte Beeinflussung der Nerven.
 Das gute biologische Mannmittel.
Manaxol
 Pn - 75.120, 240

Bestimmt zu haben: in Mannheim: Merkur-Drogerie Merkle, Gontardplatz 2. in Käfertal: Drogerie Heitzmann, Kurze Mannheimer Straße 43a.

Künstliche Augen
 fertigen wir naturgetreu für unsere Patienten
F. Ad. Müller Söhne
 WIESBADEN
 in Ludwigshafen: Hotel Pflüger Hof, Bismarckstraße 114-116, am 7. u. 8. Juni 1940, Zugelass. bei Kassen u. Behörden.

Dame, Arztwitwe
 gute sportliche Erscheinung, kultiviert, musikalisch, auf Kulturgut geboren, praktisch, tüchtig, Biergeretin,
sucht Kameraden
 zwecks Sonntag-Spaziergänge, hässere gemeinsamen Lebensanbahnung nicht ausgeschlossen. Wohnort in d. Nähe Mannheims. Es kommt nur eine Persönlichkeit in Betracht. guten Verhältnissen in Frage. Zuschriften unter Nr. 30419 25 an den Verlag dieses Blattes erbiten.

Herzonswunsch
 34 J., selbständ. Herr, schlank, sympath., 1200 Mk. monatl. Einkommen, Barvermögen, Auto u. mod. Heim, frohsinnig aber innerlich einsam, hässlich, sportlich und musikal. erachtet ideale Neig.-Ehe. Auf Vermögen wird verzichtet. Näh. unter Nr. 3664 durch Erich Müller, Wiesbaden, Heilmundstr. 5 (Ehemittler).

Blondine
 21 J., schlank, blauäugig, hübsche Gutsbes.-Tochter, mit 20 000 RM Vermögen ein frohes, sonniges Mädel möchte bei inniger Neigung aufz. gut. Mann treue Gattin und Kameradin sein. Näh. unter Nr. 3744 durch Erich Müller, Wiesbaden, Heilmundstraße 5 (Ehemittler).

Ingénieur
 guter Charakter, wünscht Bekanntschaft mit eleganter, dunkler, junger Dame beider, schlanker Figur. Bild-zuschriften erbitte „Bergstraße 70“ Hauptpost.
 (76972)

Solider Herr
 in sicherer Position, Mitte 30, wünscht solides Mädel zwecks Heirat kennenzulernen. Angebote unter Nr. 78108 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbit.

Bitte, deutlich schreiben
 bei allen Anzeigen-Manuskripten. Sie verhindern dadurch unliebsame Reklamationen!

Vertrauliche Heiratsauskünfte
 Bewe sermittlung in Eheanbahnung Aliments u. dergl.
Detektiv-Institut
 DEGIO
 P 7, 23 - Ruf 26820

Manheimer Detektiv-Agenzien!
 A. Maier, inhaber
Ph. Ludwig
 O 4, 6 - Ruf 273 05
 Ermittlungen u. Beobachtungen. Auskünfte usw. Diskret u. zuverlässig.

Hydroul. Wäsche-pressen
 eingetroffen.
Kermas&Manke
 Mhm., Qu 5, 3
 Gebrauchte Möbel
 wenn das fault: Möbelverwertung
J. Schmeider
 U 1, 1 Gelin-Gang
 Fernsprecher 273 37

Graveur
F 3 17
Stempel
P. WERRE
 SCHILDER, SCHARBILDER, STÄHLSTAMPEN, ALLE GRAVUREN, FORMEN, SKALEN, STAHLSTAMPEN, SIEGELMARKEN, PLOMBEN, ZANGEN, BIER-KONTROLLMARKEN, SIGNIER-STEMPEL
 I. M. KILL, Stuttgart 6
 Hegelstr. 40

Umzüge
 besorgt prompt
H. Kempt, H 7, 34
 Ruf 288 73

Brauchen Sie Lichtreklame
 ... dann zu
Betz
 A 3, 7a
 Tel. 23300

Küchenherde
 meist geb., fast männlich durch, in der Kasse, verb.-schlossfrei, Chromstiel
Mayer, H 7, 4
 Fernspr. 200 74

Fahrerlose Personenwagen
 2 Radanläufer für Personenwagen Ersatzteile aller Art
KARL KRESS
 Autohandel und Verwertung
 Mannheim-Neckarsee
 Friedrichstraße 54
 Fernsprecher 408 09

Auf dem Felde der Ehre fiel unser Arbeitskamerad
Gefreiter Ludwig Stieber
 Er wird uns immer ein leuchtendes Vorbild sein.
 Mannheim, den 31. Mai 1940.
 Betriebsführung und Gefolgschaft der
HEINRICH LANZ MANNHEIM
 Aktiengesellschaft

Heute verschied plötzlich und unerwartet infolge eines Herzschlages mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel
Andreas Scheurig
 Oberstraßenbahnführer
 im Alter von 50 Jahren.
 Mannheim (Seckenheimer Str. 27), den 31. Mai 1940.
 In tiefer Trauer:
Jda Scheurig Wwo.
 nebst Kindern und Verwandten
 Die Beerdigung findet am Montag, dem 3. Juni 1940, 1/4 Uhr, von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes aus statt.

Todesanzeige
 Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr
Johann Heckmann
 Pensionär
 ist heute früh schnell und unerwartet im Alter von 68 Jahren aus unserer Mitte geschieden.
 Mannheim-Käfertal, den 1. Juni 1940.
 Kurze Mannheimer Straße 59
 Im Namen der Angehörigen:
Margarethe Heckmann, geb. Becker
 Beerdigung: Montag, 3. Juni 1940, um 15 Uhr auf dem Friedhof in Käfertal.

Nachruf
 Unser Arbeitskamerad
Friedrich Koch
 ist am 29. Mai 1940 verstorben. Der Verstorbene hat sich während seiner Zugehörigkeit zu unserer Betriebsgemeinschaft als ein tüchtiger Mitarbeiter und treuer Kamerad erwiesen. Wir bewahren ihm ein ehrendes Andenken.
 Mannheim, den 31. Mai 1940.
 Betriebsführung und Gefolgschaft der
HEINRICH LANZ MANNHEIM
 Aktiengesellschaft

Meine gute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau
Margarethe Dowidat
 geb. Andros
 ist im Alter von nahezu 63 Jahren, wohl vorbereitet, von ihrem langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöst worden.
 Mannheim (H 7, 14), den 1. Juni 1940.
 In tiefer Trauer:
Otto Dowidat mit Angehörigen
 Beerdigung: Montag, 3. Juni 1940, nachm. 2 Uhr.

Statt Karten! Danksagung
 Ich sage innigsten Dank für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme und die vielen Kranz- und Blumen-spenden von allen Seiten, besonders den Hausbewohnern, beim Heimgange meines besonders geliebten Kindes
Leo Ramon
 das mir durch einen Unglücksfall jäh entrissen wurde. Besonders danke ich Herrn Stadtpfarrer Schäfer und den lieben Schwestern vom Kindergarten St. Theresia, die sich so viele Mühe machten, wie auch seinen Spielkameraden und -kameradinnen, die meinen Liebling auf seinem letzten Weg begleiteten, um ihn mit blühenden Blumen ins Grab zu betten.
 Mannheim (Waldhofstraße 43), den 1. Juni 1940.
Anni u. Alice Neckermann

Im Kampfe um Deutschlands Lebensrechte fiel auf dem Felde der Ehre für Führer, Volk und Vaterland unser lieber Arbeitskamerad
Gerhard Kunz
 Gehr. in einem Fallschirm-Inf.-Rgt.
 Durch stete Pflichterfüllung und wirkliche Kameradschaft hat er sich in unseren Reihen ewiges Andenken gesichert.
 Mannheim, im Juni 1940.
 Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma
H. VATTER, Bauunternehmung

Am Freitag, dem 31. Mai 1940, verschied unerwartet infolge eines Schlaganfalles mein lieber, guter, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, Herr
Wilhelm Maisenhölder
 Kistenhändler
 im Alter von nahezu 70 Jahren.
 Mannheim (Waldhofstraße 17), den 1. Juni 1940.
 In tiefer Trauer:
Katharina Maisenhölder, geb. Knörzer
Willi Maisenhölder
Hermann Maisenhölder mit Frau und Kind
Heinrich Maisenhölder und Frau
 Feuerbestattung: Dienstag, 4. Juni, mittags 12 Uhr.

Danksagung
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Hinscheiden unseres lieben Bruders
Ernst Karst
 sagen wir auf diesem Wege allen Teilnehmenden innigsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Vikar Jäger, der Freiwilligen Feuerwehr, dem Gesangverein „Aurelia“ und dem Rauchklub „Badenia“.
 Mannheim (F 4, 15), den 2. Juni 1940.
 Die trauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Karst

J. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft

Frankfurt am Main

Einberufung
zur ordentlichen Hauptversammlung.

Wir bereuen herzlich unsere

ordentliche Hauptversammlung

am Freitag, den 21. Juni 1940, vormittags 11 Uhr,
in unserer Verwaltungsgedächtnis in Frankfurt am Main, Gröndurgplatz.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Jahresabschlusses und des Geschäftsberichts für 1939 mit dem Bilanzbericht des Aufsichtsrats und Bestätigung über die Gewinnerzielung.
2. Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat.
3. Wahl zum Aufsichtsrat.
4. Wahl des Bilanzprüfers für das Geschäftsjahr 1940.

Zur Teilnahme an der Hauptversammlung und zur Ausübung des Stimmrechts ist gemäß § 22 der Satzung nur die Aktionäre berechtigt, die ihre Aktien bis zum Ablauf des 17. Juni 1940 bei einer der unten bezeichneten Hinterlegungsstellen, bei einem Notar oder bei einer Wertpapierkassendirektion während der üblichen Geschäftsstunden hinterlegen. Im Fall der Hinterlegung bei einem Notar ist die von diesem überreichte Bescheinigung, welche die hinterlegten Stücke nach Nummer, Gestalt und Betrag zu bezeichnen hat, spätestens bis zum Ablauf des 18. Juni 1940 bei einer unserer unten angeführten Bescheinigungsstellen einzureichen. Hinterlegungsstellen sind:

Die Bescheinigungsstellen sind:
bei unserer Zentral-Namensverwaltung, Berlin NW 7, Unter den Eichen 78, bei unserer Hauptverwaltung, Frankfurt am Main, Gröndurgplatz,
sowie bei unseren Filialen:
Berlin G.O.M., Frankfurt am Main, G.O.M., Düsseldorf, Köln, Hamburg, Leipzig, a. Rh.,
Verbindungs- u. Niederbremen,
die Firma Rühl & Co. Aktiengesellschaft, Wiesbaden-Niedertaun,
ferner nachstehende Banken und deren deutsche Zweigstellen:

- Deutsche Bank, Berlin.
- Deutscher Handels-Gesellschaft, Berlin.
- Commerzbank Aktiengesellschaft, Berlin.
- Deutsche Länderbank Aktiengesellschaft, Berlin.
- Preussische Bank, Berlin.
- Bank für Handel & Gewerbe, Berlin.
- Reichs-Kredit-Gesellschaft Aktiengesellschaft, Berlin.
- Telbrosch & Co., Berlin.
- Carde & Co. G.m.b.H., Berlin.
- Metallgesellschaft Aktiengesellschaft, Frankfurt (Main).
- Gebrüder Berkemann, Frankfurt (Main).
- Georg Hauck & Sohn, Frankfurt (Main).
- W. Böhler Irt. Sohn & Co., Frankfurt (Main).
- Schäfer & Co., Hamburg.
- H. W. Warburg & Co., Kommanditgesellschaft, Hamburg.
- Bankhaus Wilsing & Co., Köln a. Rh.
- J. D. Stein, Köln a. Rh.
- Hilgenmeier Deutsche Kredit-Bank, Leipzig.
- Kaiserliche Hypothekens- und Wechsel-Bank, München.
- Preussische Provinzialbank, München.
- Seller & Co., München.
- Wied. Hoff & Co., München.
- Reichsbank für Österreich, Wien.
- Handelsbank Wien Aktiengesellschaft, Wien.

Frankfurt (Main), den 1. Juni 1940

Der Vorstand

der
J. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft
G. Schatz v. Alerstein

Kündigung von Liquidations-Pfandbriefen und Umtauschangebot

Am 27. Mai 1940 hat die Kündigung von unseren sämtlichen noch im Umlauf befindlichen 5 1/2%igen Liquidations-Pfandbriefen unserer Bank — mit den Doppelbuchstaben AA, BB, CC, DD, EE, FF, —

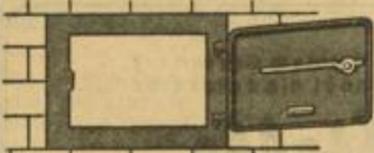
zum 1. Juli 1940 stattgefunden. Zur sicheren und günstigen Anlage der frei werdenden Gelder macht die Bank ein bis 30. September 1940 befristetes

Umtauschangebot

in ihre 4 1/2%igen RM-Pfandbriefe kostenfrei zum Nennwert plus Kupon I. 1. 1941.

An unseren Schaltern, woselbst Kündigungsbekanntmachungen zur Einsicht bereitliegen und die entsprechende Einlösung der gekündigten Stücke bzw. der Umtausch vorgenommen werden kann, erfahren Sie alle näheren Einzelheiten des Umtauschangebotes.

Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank
Zweigstelle Schlachthof Mannheim



Luftschutz-Kress 52413

Stahl-Türen und -Blenden Mannheim, Forster Straße 18

Seit dem 20. Mai erscheint die

DEUTSCHE ZEITUNG in Norwegen

als einzige deutschsprachige Tageszeitung.

Sie ist eine wertvolle Nachrichtenquelle über die Ereignisse in Norwegen und bringt wichtige Informationen über wirtschaftliche Vorgänge in Skandinavien * Wer politisch und wirtschaftlich interessiert ist, findet in der „Deutschen Zeitung in Norwegen“ vielseitigen und interessanten Lesestoff * Auskünfte gibt Ihnen jederzeit der Verlag der „Deutschen Zeitung in Norwegen“

OSLO, AKERSGATEN 51

und die Anzeigenvertretung für das Reich:
Haasenstein & Vogler G. m. b. H.,
Berlin W 35, Potsdamer Straße 68

Fordern Sie das Blatt bitte bei Ihrem Zeitungsbrändler. Bezugsbestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Monatsbezugspreis RM 3.— wozu gleich Zustellgeld
Einzelverkaufspreis 20 Rpf.

Schöner und behaglicher wird Ihr Heim durch neue Tapeten

von M. & H. Schüreck F 2, 9 am Markt

Hundekuchen Katzenfutter Vogelfutter Tierpflegemittel Hauer, S 6, 10 Neustadt 290 38.

Ablieferung der Bezugsscheine für Trockenbatterien

Die im Gebiet des Stadtkreises Mannheim eingenommenen und vorchriftsmäßig entwerteten Bezugsscheine für Trockenbatterien sind bis zum 5. eines jeden Monats der Funkverrechnungsstelle des Städt. Wirtschaftsamtes, L 2, 9 a, abzugeben oder einzufenden.

Städt. Wirtschaftsamt

bei **Alter's** Beschwerden
nimmt Zinsser-Alleot Knoblauchsaft in Flaschen 96 Dlg. u. 2.80 in Spottchen u. Drogerien.
Geruchlos in Tabletten 96 Dlg. u. 2.80 in Spottchen. Viele Anerkennungen.
Zinsser
Leipzig 17

Tod dem Hausschwamm
Beseitigung auf chem. Wege, ohne A-Bruch v. Mauerwerk, 10jähr. Garantie
F. A. Carl Weber, Frankfurt a. M.
Sandweg 6, Gartenshaus - Tel. 465 98

Analysen von **Treibölen** usw.
im Chem. Laboratorium Dr. Graff, P 7, 12

Brown, Boveri & Cie. Aktiengesellschaft, Mannheim

Wir laden die Aktionäre unserer Gesellschaft zu der am Freitag, dem 28. Juni 1940, vormittags 11 Uhr, im Palast-Hotel Mannheimer Hof in Mannheim stattfindenden

ordentlichen Hauptversammlung

ein.

Tagesordnung:

1. Vorlegung des Geschäftsberichts und des Jahresabschlusses 1939 mit dem Bericht des Aufsichtsrats.
2. Beschlußfassung über die Gewinnverteilung.
3. Entlastung des Vorstands und des Aufsichtsrats.
4. Aufsichtsratswahlen.
5. Wahl des Abschlußprüfers für das Geschäftsjahr 1940.

Zur Ausübung des Stimmrechts in der Hauptversammlung sind nur diejenigen Aktionäre berechtigt, die spätestens am 25. Juni 1940 ihre Aktien bei der Gesellschaft in Mannheim-Käfertal oder an einem der folgenden Orte:

Berlin, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Leipzig,
Ludwigshafen a. Rh., Mannheim,

bei einer der nachfolgenden Stellen in den üblichen Geschäftsstunden hinterlegen:

Reichs-Kredit-Gesellschaft Aktiengesellschaft,
Dresdner Bank,
Deutsche Bank,
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt,
Commerzbank Aktiengesellschaft,
B. Simons & Co.,
Georg Hauck & Sohn,
Metallgesellschaft Aktiengesellschaft,
Gebr. Röchling Bank.

Die Hinterlegung kann in gleicher Weise auch bei einem deutschen Notar oder einer Wertpapiersammelbank erfolgen; in diesem Falle ist die Bescheinigung des Notars oder der Wertpapiersammelbank spätestens bis zum 26. Juni 1940 bei der Gesellschaft in Mannheim-Käfertal einzureichen.

Die Hinterlegung ist auch dann ordnungsmäßig erfolgt, wenn die Aktien mit Zustimmung einer Hinterlegungsstelle für sie bei einem Kreditinstitut bis zur Beendigung der Hauptversammlung im Sperrdepot gehalten werden.

Mannheim, den 1. Juni 1940.

Der Vorstand:

Schnetzler Hammerbacher

Versorgung mit Kohle

Freigabe der Lieferungen an die Verbrauchergruppen 2 und 3 (zentralbeheizte Häuser sowie landwirtschaftliche und gewerbliche Betriebe, Wehrmacht, Behörden und Anstalten)

Durch Anordnung vom 16. Mai 1940 — Rundschreiben Nr. 28/40 — hat der Reichskohlenkommissar für die vorgenannten beiden Verbrauchergruppen eine Teillieferung von 30 Prozent des angemeldeten Jahresbedarfs freigegeben. Bei Kleinverbrauchern dieser beiden Gruppen darf die Bevorratung bis zu 50 Prozent des angemeldeten Jahresbedarfs betragen. In keinem Fall darf jedoch bei Kleinverbrauchern dieser beiden Gruppen die Lieferung 120 Zentner übersteigen.

Die Grenze zwischen Klein- und Großverbrauchern liegt bei 400 Zentner. Wer also 400 Zentner oder mehr beantragt hat, darf mit 30 Prozent der bestellten Menge beliefert werden. Bestellungen unter 400 Zentner dürfen mit 50 Prozent der bestellten Menge beliefert werden, jedoch mit nicht mehr wie 120 Zentner.

Diese Freigabeanordnung ist ab heute für alle Händler und Verbraucher verbindlich.

Städt. Wirtschaftsamt - Kohlenstelle

Für die Woche vom 3.—9. Juni 1940 werden folgende Abschnitte der Lebensmittelkarten aufgerufen:

Karte	Normalverbraucher	Schwer- u. Schwerstarbeiter - Zusatzkarten -	Kinder bis zu 6 Jahren	Kinder über 6 Jahre	
Fleischkarte	Abschnitte I	Abschnitte I	Abschnitte I	Abschnitte I	
Brotkarte	1, 5, 9, 13	(Schwerarb.) 1, 5 (Schwerstarb.) 1, 5, 9	1 und 5 für Brot, die mit X versehenen Abschnitte für Kindernährmittel oder Reisflocken	1, 5, 9 u. Abschn. über 100 g	
Fettkarte	Bu 1 für Butter Abschnitt 1 für Käse Abschnitt 4 für Quark Abschnitt 1 für Speck usw. Fe 1 und Fe 2 a für Butter oder Margarine Abschnitt 1 der SV 1 Karte für Margarine	1 f. Speck usw. a 1 u. b f. Butter od. Margarine	1 f. Speck usw. a 1 und b 1 für Butter oder Margarine	bis zu 3 Jahr. - v. 3—6 Jahr. - - Kleinstk. - - - - - Kik. - Bu 1 für Butter 1 für Käse 4 für Quark F 3 für Kunsthonig F 5 für Kakaopulver	Bu 1 für Butter 1 für Käse 4 für Quark Fe 1 a f. Butter od. Margarine Fe 1 und 2 für Marmelade F 3 für Kunsthonig F 5 für Kakaopulver Abschnitt 1 der SV 3 Karte für Margarine
Karte für Marmelade und Zucker	Abschnitt 1 Marmelade: je nach Bestellung entweder Marmelade oder Zucker Abschnitt 1 Zucker: 250 g Zucker				
Nährmittelkarte	N 1 — N 3: entweder 150 g Nährmittel (N 1 u. N 2) oder 1/3 Dose bzw. 2 kleine Dosen Kondensmilch oder 1/2 Dose Obst- und Gemüse-Konserven oder 250 g Trockenpfähmen (N 2 u. N 3) zur Räumung der Restbestände. Anspruch auf Lieferung von Kondensmilch usw. besteht nicht. Nährmittel können in jedem Fall bezogen werden. N 4 für 25 g Nährmittel N 11 — N 20 für je 25 g Teigwaren N 21 — N 22 für Sago usw. oder Reisflocken (je 25 g) N 23 für 125 g und N 24 für 25 g Kaffee-Ersatz oder Kaffee-Zusatzmittel N 25 — N 29 für je 25 g Reis — N 38 für 750 g Mehl				

Nachdem durch die weitere Ausgestaltung der Reichsbrot-, der Reichsfleisch- und Reichsfettkarte eine allen Bedürfnissen entsprechende Unterteilung der Karten erreicht wurde, ist für alle Verbraucher, die nicht ständig in Gaststätten essen oder die sich auf kürzere Reisen — etwa bis zu 14 Tagen — begeben, der Umtausch dieser Karten in Reise- oder Gaststättenkarten nicht mehr erforderlich. Die Reichsfettkarte für Normalverbraucher besitzt deshalb nunmehr Abschnitte über je 5 und 10 g Butter oder Margarine mit insgesamt 140 g, statt bisher 90 g.

Für die Verwertung von Reisekarten ist insofern eine Erleichterung eingetreten, als künftig auch auf Margarine-Reisekarten Butter oder mit Butter zubereitete Speisen abgegeben werden.

Städt. Ernährungsamt Mannheim - Der Landrat des Kreises Mannheim - Ernährungsamt Abt. B.

Falsch getippt

— Tapeten gibt es genug und schöne dazu. Sie brauchen nur vorbeizukommen bei



Seckenheimer Straße 48 - Ruf 439 98

ACHTUNG!
Dachdeckerarbeiten
werden gut und billig ausgeführt.
Adam Grimm, Lertingstraße 14,
Dachdecker-Geschäft. Postkarte genügt.

Wir können laufend größere Posten unserer **Verdunklungsblende Total** abgeben. Firmen oder Vertreter zum Vertrieb gesucht. (143703V)
Rudolf & Schmitt, Mannh.
Schleifbach 186

Büro-Möbel
Friedmann & Sommer
ABTEILUNG 27 & 28, 29, 30
Büro-Maschinen
Büro-Geschäft
1000 qm Büromöbellager

Das deutsche Schwert schreibt Geschichte!

Im neuen Wochenschau-Bericht:

Länge wieder über 1000 Meter
Vom Heldenkampf in Marvik - Die gewaltige Verlethungsschlacht im Westen - Antwerpen - Löwen - Brüssel - Sturm auf Panzerwerk 505 - Sedan - General Giraud gefangen - Mauberge - St. Quentin - Unsere Kriegsmarine greift ein!

Im Hauptprogramm:

ALHAMBRA 2.00 3.30 5.40 8.00 **2. Woche!**
P 7, 23, Fernruf 239 02
Der große Mozart-Film der Toblat

SCHAUBURG Ab 2 Uhr
K 1, 5, Fernruf 240 88
Der tolle Filmschwank!

SCALA Lindenhof Ab 2 Uhr
Ab 2 Uhr
Das Erlebnis für Millionen!

CAPITOL Mediaplatz Ab 2 Uhr
Der Postmeister
Scala: Morgen letzter Tag!

Um allen Irrtümern vorzubeugen, weisen wir darauf hin, daß die Wochenschau im Tagesprogramm in allen Vorstellungen gezeigt wird.

Wochenschau-Sondervorstellungen

mit dem neuesten Wochenschau Bericht

Morgen Montag u. Dienstag

ALHAMBRA u. SCHAUBURG

nachm. 2.00 Uhr

SCALA nachmittags 2.30 Uhr

GLORIA SECKENHEIMERSTR. 13

Der große Erfolgsfilm der Ufa
Der Postmeister
Heinrich George - Hilde Krahl
Wochenschau: Der dritte, 1200 m
lange Sonderbericht von d. Westfront
Beginn: 1.40 (mit Hauptfilm)
3.20 5.40 8.00 Jug. nicht zugelass.

National-Theater Mannheim

Sonntag, den 2. Juni 1940
Vorstellung Nr. 297, Rechte & Nr. 24
H. Sandermeier & Nr. 12
Simone Boccanegra
Oper in einem Vorspiel und drei Aufzügen (5 Bildern) - Text von Francesco Maria Piave - Deutsch von Karl Stuber
Ruft von Giuseppe Verdi
Anfang 19.30 Uhr, Ende nach 22 Uhr

PELZ

AUFBEWAHRUNG
Umarbeitung, Reparaturen
GUIDO PFEIFER
Jetzt: 02, 2
PARADEPLATZ
Anzeigen werben!

DIE UFA AM Sonntag
Heute vom 9.30 u. 11 Uhr
Wochenschau Sonderveranstaltung
Neuester Bildbericht
Im Vorprogramm:
Fallschirmjäger
Kleine Preise
Leny Harenbach
Hans Söhnker
In dem Terra-Film
Frau nach Maß
1.30 3.45 4.00 8.30
Nicht für Jugendliche



Betten reinigt Ressel
Wannh., Bedarrau, Wimperstraße 31.
auch am Samstag, -
Fodern auf Lager,
Vollstärke gerüdt!



Café-Wien

Das Haus der guten Kapellen - Leitung: J. O. Frankl - P 7, 22 - An den Planken
HEUTE FRÜHKONZERT von 11.30
SONNTAG: bis 13.00 Uhr
Sie hören in Originalbesetzung: J. Theo Schmitz-Ley
Luftschutzräume mit Sitzplätzen im Hause!

Die Dame mit gutem Geschmack findet die schönsten
Stoffe bei
RÖSLEN K.-G. MANNHEIM
Qu 1, 5-6

Strümpfelbrunn am Katzenbuckel
425 m über dem Meer
Gasthaus und Pension „Zum Hirsch“
Bäderkuranstalt am Katzenbuckel. Gute bürgerliche Küche.
Mäßige Preise - Garage. Besitzer: Peter Zimmermann.
Krumbach, Pension „Z. Rosenhöhe“
Fernruf 400 Parth. I. O. Gute Verpflegung pro Tag 3.50 RM.
Eigene Land- und Milchwirtschaft. Besitzer: Ad. Knapp H.

Stadtschänke „Dürlacher Hof“
Restaurant, Bierkeller
Münzstube, Automat
die sehenswerte Gaststätte für jedermann
MANNHEIM, P 6 an den Planken

Taylorix Durchschreibe-Buchhaltung
eine wertvolle Hilfe bei der Neugründung
des Einheitskontenplans ihrer Fachgruppe.
Hand- oder Maschinen-Durchschreib.
70 Abrechnungsorten • Sofort lieferbar
Taylorix Organisation
Stiegler, Hauser & Co., Stuttgart
BEZIRKSSTELLE MANNHEIM-FEUDENHEIM
Andreas-Hofer-Straße 24 - Ruf 525 63

Wahlen (Odenwald)
Privat-Pension
Haus Waldeck
Neu einz. Haus m. Bad. Sehr schöne Lage, herrl. Auss.
dir. a. Wald. - Gute Verpf., mäß. Preise. Bes.: L. Eder.
3210
100 gr. Brotmarken = 1 Paket 32 Zehn-Zwieback

Bei Asthma und Bronchitis
zäher Verschleimung, quälendem Husten? - Dann
O. H. E. - Tabletten
selbst in veralteten Fällen. - Original-Packung mit
100 Tabl. RM. 2.55. In Apotheken vorrätig, bestimmt in
der Einhorn-Apothek. Am Markt. Verlangen
Sie daselbst anhängende Broschüre. (98538V)

Sie sparen Seife, wenn Sie Dr. Gaudlitz-Mandelklee
zur Reinigung des Gesichts
und der Hände benutzen
Dr. Gaudlitz-Mandelklee
hat nicht nur dieselbe
Reinigungskraft wie Seife,
sie ist auch von alters her
ein bewährtes Schönheits-
mittel. Sie ist sauerstoff-
haltig und macht Ihr Gesicht
jugendlich-blütenrein!
Bezugseinheit
Streuose RM 0.90 Nachfüllbeutel RM 0.45
Chem. Fabrik Dr. Gaudlitz & Arndt, Leipzig
Parfümerie Kessel & Maier, Mannheim, P 5, Planken
Drog. Ludwig & Schülthorn u. Fil. Friedrichsplatz 19

Gutschein
Kostenlos erhalten Sie unsere illustrierte Eigenheim-
broschüre, die Sie unterrichtet, wie man auf neu-
zeitlichem und staatsbegünstigtem Wege ein Eigen-
heim (einschl. Gartengrundstück) bei bequemer
Spar- und Tilgungsraten erwerben kann. Deutsche
Union Bauparkasse, Dortmund, Hansplatz 2b

Für die Frau im Sommer

Wenig Punkte - Gute Qualitäten - Günstig im Preis!

Damenkleider elegant, modisch ab 18 ⁵⁰	Sportblusen eleganz u. modisch ab 5 ⁵⁰	Kinder-Kleider schönste Ausfühg. ab 4 ⁹⁵	Eig. Lavable-Drucks ausgezeichnete Muster ab 3 ⁵⁰	Mattkrapp-Drucks in neuester Musterung ab 2 ⁹⁵	Kunstvel. Cloqué in allen modernen Farben ab 3 ⁵⁰	Punktviere Tüte u. Spitzen in modernen Farben und reicher Auswahl ab 1 ⁵⁰	Vistra-Musseline schöne ansprechende Blumenmuster ab 1 ⁵⁰	Ein Angebot in 11. Wahl zu 1/2, Punktzahl	
Strümpf u. Trachten-Drucks in reich. Auswahl ab Kleider-Leinen und . . . ab Eig. Damen-Garnit. Hemden u. Schläfer ab Dam.-Unterkleider Charmeuse . . . ab Dam.-Nachhemden Waschkunstseide u. Charmeuse, ab Korsetts und Blütenhalter erstklassige Markenfabrikate sehr preiswert. Schürzen und Kittel in allen Ausführungen und schönen Mustern. Damen-Strümpfe Kunstseide, mod. Farben . . . ab Damen-Strümpfe Naturseide, erst- klass. Qualität ab	Damen-Hemden Kunstseide, gestrikt ab Damen-Schläfer Kunstseide, gestrikt ab Dam.-Unterkleider Charmeuse . . . ab Dam.-Kniestrümpfe links, mod. Farben ab	Mattkrapp Drucks echtes Muster ab 1 ⁹⁵	Lavable-Drucks gute, weiche, lebende Qualitäten . . . ab 1 ⁹⁵	Trachten-Drucks für Haus- u. Wand- er Kleider . . . ab 65 ⁵⁰	Vistra-Musseline in schönem, ansprech. Blumenmuster ab 95 ⁵⁰	Damen-Strümpfe Kunstseide, gestrikt ab 1 ²⁰	Damen-Schläfer Kunstseide, gestrikt ab 1 ³⁰	Dam.-Unterkleider Charmeuse . . . ab 2 ³⁵	Dam.-Kniestrümpfe links, mod. Farben ab 1 ²⁵

Gute-Ausgabe ein und zweiteilig in erstklassigen Qualitäten reichhaltig

Mannheimer Textilhaus

Mannheim Q11 Breitestr.
Geschäftsleitung: Robert Kunz
aus Saarbrücken

DIE GUTEN Wohnungseinrichtungen

TEPPICHE
BELEUCHTUNGSKÖRPER
GARDINEN
KUNSTGEWERBE

IM
TELKAMPHAUS
MANNHEIM
O 3, 1 (KUNSTSTRASSE)
HEIDELBERG - HAUPTSTRASSE 16

Werde Mitglied der NSV

Die Deutsche Arbeitsfront Kreisverwaltung Mannheim
Wkt. für Berufsberatung und Betriebsführung
Berufserziehungswert, O 4, 8/9

Demnächst beginnen folgende Lehrgemeinschaften, für welche eine beschränkte Anzahl Rechnungen noch angenommen werden:

Kaufmännische Lehrgemeinschaften:
Die Deutsche Rechtschreibung / Der neuzeitliche Geschäftsbrief / Die freie Rede / Kaufmännisches Rechnen / Buchführung für Anfänger
Buchführungspraxis / Deutsch doppelte Buchführung / Durchschreibebuchführung / Lohnbuchführung / Plattenschrift Seife I bis III.

Maschinen schreiben für Anfänger:
Diese Berufsberatungsmassnahme ist auf Dienstag und Freitag von 17.30 bis 19.00 Uhr festgelegt. Anmeldungen für diese Lehrgemeinschaft werden noch entgegengenommen.

Technische Lehrgemeinschaften:
Zeichnungslernen / Rollen und Mehrwerkzeuge / Werkstoffkunde Stufe I bis III / Werkstattrechnen (Refa-Vorlehrgemeinschaft).

Auskunft und Anmeldung: Kreisverwaltung Mannheim, Adelnstr. 3-5, Abt. für Berufsberatung und Betriebsführung, Zimmer 33, Fernruf 345 21, oder Berufsberatungswert, O 4, 8/9, Zimmer 26, Fernruf 262 18

JAHRS
ZUS
Am 1. J
buristages
„größten R
deutsche W
Male in d
dieses gen
erlassen un
Hitlers ve
gutes in fe
gen, Wohl
dote Solba
preußischen
der Veröf
Kriege“. W
ner Stahl
und Ziel d
fomentier
gen ist die
Logik und
wischen M
den und ga
Lebzeiten
mäßiges B
Karl von
als Sohn
in Burg
hatte hier
tenstelle
junge Cla
die napole
1806 in fra
Entlassung
Begabung
und würdi
Händnis
er 1812 be
Dienste ein
mancherlei
er 1814 w
mee elngere
1813 machte
zier - im
zum Direk
nannt, spä
feldmarsch
er erlag
gefeigen, an
Operationen
damaligen
lera.
Das Leber
artige wisse
legung von
Folgen, die
Er sieht im
Schwächen
ren Form,
Mittel in de
deren inner
wie der We
materialist
Glauserwit
und morali
tade auch in
Der Gei ft
Heer, das
und Tugent
wahrhaft fr
Heeredgeit
Geiste eines
Herolische
höherer stil
oberste Gese
Krieges ist l
scheidu
süchtiges W
ren der Gese
der Große, Z
denborff sind
denartige Ste
und die her
wie der Po
und die jän
völlig unte
Glauserwit
Für die d
bezeichnend,
spricht, daß
den ist“ und

Deutsches Leben

SONNTAGSBEILAGE DES „HAKENKREUZBANNER“

JAHRGANG 1940

MANNHEIM, 2. Juni 1940

FOLGE 22

Karl von Clausewitz

ZU SEINEM 160. GEBURTSTAG VON DR. ROBERT PFAFF-GIESBERG

Am 1. Juni 1940 gedenken wir des 160. Geburtstages Karl von Clausewitz, des „größten Kriegspolitikers aller Zeiten“. Das deutsche Volk ist heute vielleicht zum ersten Male in der Lage, die unsterbliche Bedeutung dieses genialen Offiziers und Denkers voll zu erfassen und erst das Großdeutsche Reich Adolf Hitlers vermag dem Wert seines Gedankengutes in seiner ganzen Größe Rechnung zu tragen. Wohl kennt der Historiker und der gebildete Soldat aller Nationen den Namen des preussischen Generals von Clausewitz schon seit der Veröffentlichung seines Werkes „Vom Kriege“. Wohl sind einzelne der wie geschliffener Stahl so scharfen, klaren Sätze über Sinn und Ziel des Krieges immer wieder zitiert und kommentiert worden. Aber erst in unseren Tagen ist die zwingende Gewalt, die unerbittliche Logik und der umfassende Weitblick der Clausewitzschen Ideen in voller Wahrheit erkannt worden und gar ihr Schöpfer selbst hatte zu seinen Lebzeiten nur sehr färgliche Anerkennung und mäßiges Verständnis gefunden.

Karl von Clausewitz wurde im Jahre 1780 als Sohn eines alten preussischen Offiziers in Burg bei Magdeburg geboren. Der Vater hatte hier als Kriegsinvalide eine kleine Beamtenstelle inne. Als zwölfjähriger Kadett trat der junge Clausewitz in die Armee ein. Er kämpfte die napoleonischen Feldzüge mit und geriet 1806 in französische Gefangenschaft. Nach seiner Entlassung trat er Scharnhorst nahe, der seine Begabung und seine Bedeutung früh erkannte und würdigte. Da Clausewitz das preussische Bündnis mit den Franzosen mißbilligte, nahm er 1812 den Abschied und trat in russische Dienste ein, ein Schritt, der ihm noch lange mancherlei Anfeindungen eintrug, auch nachdem er 1814 wieder als Oberst in die preussische Armee eingereicht war. Die Freiheitskämpfe von 1813 machte er — formell noch russischer Offizier — im Stabe Blüchers mit. 1815 wurde er zum Direktor der Berliner Kriegsschule ernannt, später trat er als Generalstabschef dem Feldmarschall Sacken zur Seite und als solcher erlag er, kurz nach dem Tode seines Vorgängers, am 16. November 1831 während der Operationen gegen die aufständischen Polen der damaligen gefährlichen Heeresseuche, der Cholera.

Das Lebenswerk Clausewitz' ist seine einzigartige wissenschaftliche und philosophische Darlegung von der Natur des Krieges und die Folgen, die er für die Führung desselben zieht. Er sieht im Krieg eine aus den menschlichen Schwächen herausgewachsene Notwendigkeit, deren Form, Fehlwerte, Waffen und sonstigen Mittel in der Geschichte zwar stets sich wandeln, deren innerstes Wesen aber unverändert bleibt, wie der Mensch im Grunde selber. Jede rein materialistische Deutung des Krieges lehnt Clausewitz ab, er sieht vielmehr den seelischen und moralischen Vorgängen und Kräften getrieben auch im Krieg die größte Bedeutung bei. Der Geist entscheidet auch hier alles! Erst ein Heer, das ganz von Ehre, Pflichtbewußtsein und Tugend durchdrungen sei, sei auch von wahrhaft kriegerischem Geist erfüllt. Ein solcher Heeresgeist könne aber nur aus dem heldischen Geiste eines Volkes selbst erwachsen, wobei das Heroische nicht um seiner selbst, sondern um höherer sittlicher Ziele willen wertvoll ist. Das oberste Gesetz eines zielvollen und vernünftigen Krieges ist immer die rasche „Waffenentscheidung“, nicht schwächliches und räuberisches Mandrieren. Alle großen Feldherren der Geschichte, Hannibal, Caesar, Friedrich der Große, Napoleon, Moltke, Hindenburg, Ludendorff sind tatsächliche Beispiele für diese eindeutige Stellung der „Vernichtungsstrategie“, und die heutige deutsche Kriegsführung steht, wie der Polenfeldzug, der Schlag im Norden und die jüngsten Vorgänge im Westen zeigen, völlig unter dem Zeichen dieser wichtigen Clausewitzschen These.

Für die deutsche Kampfweise ist gerade jetzt bezeichnend, daß sie voll der Forderung entspricht, daß „der Wille das Mächtigste auf Erden ist“ und daß nicht die bloße Maschine, son-

dern der Mensch im Mittelpunkt kriegerischen Erfolgs steht. Der Mensch vor allem mit hohen geistigen Fähigkeiten und reichem Wissen, mit starkem Charakter und reinem Willen. Für den Führer, den Offizier sind solche Eigenschaften in erster Linie unerlässlich und für das Maß seiner Erfolge ist eben das Ausmaß dieser Eigenschaften entscheidend. Im übrigen aber muß nach Clausewitz die Gesamtheit der Nation in die Waagschale des Krieges geworfen werden. Vor 130 Jahren schon ist so Clausewitz der Gründer des allumfassenden Krieges gewesen, nur hat ihn damals kaum einer verstanden. Und noch 1914/18 ist seine Idee vom totalen Krieg nicht begriffen worden. Erst das neue Deutschland hat bewußt die Clausewitzsche Lehre in die Tat umgesetzt.

In dem großen Ringen um eine neue Welt, um eine neue Zukunft unseres Volkes und unserer Kultur hat das nationalsozialistische Reich erstmals alle Mittel und Kräfte — auch die früher als nicht „militärisch“ angesehenen — unerbittlich, aber mit höchstem sittlichen Ethos eingesetzt: Die Arbeit aller, die gesamte Wirtschaft, die Technik und Wissenschaft und nicht zuletzt die Propaganda. Wenn dabei Wehrmacht und Oessentlichkeit dankbar und ehrfürchtig leht des genialen kriegswissenschaftlichen Lehrers Clausewitz gedenken und seinen Namen in's richtige Licht setzen, so ist das ganz im Sinne der nationalsozialistischen Einstellung zur schöpferischen Persönlichkeit und im Zuge des geschichtlichen Denkens, wie es der Führer in so nachdrücklicher Weise lehrte und zur Geltung brachte.



Karl von Clausewitz

Scherl-Ditl

Friedrichs II. Regierungsanfang

VON PROF. DR. BENNO DIEDERICH

Dienstag, den 31. Mai 1740, nachmittags zwischen eins und zwei starb Friedrich Wilhelm I. An demselben Nachmittag wurde sein Sohn Friedrich von prächtig gekleideten Herolden unter Trompetengeläute in Berlin zum König ausgerufen.

Und Friedrich selbst? Als der letzte Atemzug aus Friedrich Wilhelms Munde entflohen war, eilte er auf sein Zimmer und sah da, ganz in Tränen, zurückblickend auf einen solchen Vater, der ihm nun für immer entrückt war; alles traurig und weich in der Erinnerung; der Vater, bei seinem mißglückten Fluchtversuch vor zehn Jahren und auch sonst überall, gänzlich im Recht und er selbst im Unrecht. Zu einer späteren Stunde desselben Abends begab sich Friedrich von Potsdam nach Berlin; begrüßt mit Jubel überall. Er schloß da, und beim Erwachen am folgenden Morgen war der erste Laut, den er vernahm, der Ruf des Regiments Glesnap, das unter seinen Fenstern dem neuen König den Eid schwor. Er sprang in einem Sturme von Gemütsbewegung aus dem Bette, ließ verhört hin und her, wild weinend. Ein Höfling, der in das Vorzimmer trat, fand ihn in diesem Zustande, halb angekleidet, mit aufgelöstem Haar, in Tränen und wie außer sich. „Dieser Jubel sagt mir nur, was ich verloren habe!“ rief der neue König. „Er ist von unsäglichem Leiden befreit“, bemerkte der andere. „Es ist wahr, er litt; aber er lebte; und jetzt —!“ Als er an demselben Tage seiner Mutter gegenübertrat, rebete sie ihn mit „Ev. Majestät“ an. Aber er wehrte ab. Kennen Sie mich „mein Sohn“, das ist wertvoller für mich als der Königstitel aus Ihrem Munde. Auch verließ er ihr statt des sonst üblichen „Königsmutter“ den offiziellen Titel „Königin-Mutter“, und so wurde sie in ihrem Schlosse Monbijou Mittelpunkt und Spitze der Berliner Gesellschaft; auf die Staatsgeschäfte allerdings war ihr nicht der geringste Einfluß gestattet.

In der Tat, seiner Verantwortung war sich der junge König von Anfang an grundtief bewußt. Zuerst erfuhr dies der Alte Dessauer. Der wagte sich, als Friedrich am Sterbelager seines Vaters weinend allein saß, nach einer Weile zu ihm ins Zimmer, umarmte seine Arme, bot weinend sein Weileid, seinen Glückwunsch dar; — hoffte zumal, daß seine Söhne und er ihre bisherigen Stellen behalten wür-

den, und daß er, der Alte Dessauer, „dieselbe Autorität wie unter der vorigen Regierung haben werde“. Aber bei dieser letzten Klausel bligten Friedrichs Augen tränenlos seltsam auf: „In Ihren Stellen gedenke ich keine Veränderung zu machen; aber was die Autorität anbelangt, so weiß ich von keiner als der, die dem Könige als Souverän innewohnt!“ Eine Antwort, die dem Alten Dessauer den Atem verschlug. Desgleichen mußte sich der General Schulenburg, auch ein alter Freund, der von seiner Garnison Landsberg in überströmender Loyalität herbeigeilte war, daran erinnern lassen, nicht ohne Strenge, daß ein Offizier seinen Posten nur auf Befehl verlassen dürfe. Feinlich betroffen lehrte der alte, würdige Herr zurück, dachte an Abschied. Aber der junge König war nicht ausgebracht gegen ihn und beruhigte den „kleinen Schulenburg“ bald darauf durch Erteilung einer Auszeichnung, die ihm zugebracht war.

Das Tempo, in dem der elegante junge König („die hübscheste Puppe, die je zu Pferde gefahren“, nennt ihn ein Zuschauer aus jenen ersten Tagen) seine Entschlüsse ergriß und ins Werk setzte, erstaunte alle Welt, ebenso das Arbeitspensum, das er täglich bewältigte. Von vornherein war ihm der Staat, als dessen ersten Beamten, „Diener“ sagte man damals, er sich fühlte, das Zentralfieber seines Wesens, der „Dienst“, der vom ersten Tage seiner Regierung bis zum letzten Atemzug seinen Urlaub gestattete, war ihm Pflicht, Leidenschaft, kategorischer Imperativ. Nach drei Seiten strahlte dies Feuer sein Scheinwerferlicht aus.

Seine erste Sorge war die Armee. Kein Gedanke daran, sie zu verringern, wie Menschenfreunde vorher gedacht hatten, im Gegenteil! Die vier Regimenter (Potsdamer Rieser) taten bei der Bestattung des hochseligen Königs zum letztenmal ihren Dienst, dann wurden sie aufgelöst, die allzu stupiden entlassen, die brauchbaren mit anderen zusammen zu vier normalen Regimentern formiert. Außerdem wurden gleich in den nächsten Monaten acht neue Regimenter aufgestellt. Offenbar wollte der junge König einen Heerapparat von äußerster Stärke haben.

Sein zweites heißes Bemühen das ganze Leben hindurch galt der Justizpflege. Als die Minister zur Eidesleistung erschienen, schärfte er ihnen schnelle und unparteiische Gerechtigkeit ein: „Der Landes- und der Untertanenvorteil

muß den Vorzug vor unserem eigenen haben, wenn sich beide nicht miteinander vertragen.“ Ein nagelneuer und unerhörter Grundfatz damals. Am 3. Juni (1740), dem dritten Tage seiner Regierung, schaffte er durch eine Kabinettsordre die Folter in peinlichen Prozessen ab.

Die dritte Ausstrahlung seines Zentralfiebers war das Bestreben, seine Untertanen frei und glücklich zu machen. Er zog Philosophen, Künstler, Geisteskräfte aller Art an sich und in sein Land, begann damit in der ersten Woche, zugleich damit, eine wirkliche Akademie der Wissenschaften in Berlin zu gründen. Schon am zweiten Tage seiner Regierung begann er, den Keim einer freien Presse zu pflanzen, denn Zeitungen seien die besten Lehrer und dürften „nicht geniert“ werden; wobei allerdings zu sagen ist, daß der König, älter geworden, seine Meinung von dem Wert der Pressefreiheit erheblich änderte. Am 22. Juni schrieb er an den Kardinal einer Eingabe des geistlichen Departements: „Die Religionen müssen alle toleriert werden und muß der Staat nur das Auge darauf haben, daß keine der anderen Abbruch tut, denn hier muß ein jeder nach seiner façon selig werden.“

Wie in einem Brennpunkt aber sahte schließlich der junge König seine Bestrebungen in einem neuen Orden zusammen. Er bildete ihn aus des Großen Kurfürsten altem „de la générosité“ um und bestimmte ihn, seiner allgemeinen Bedeutung entsprechend, ohne ihn einzuschränken allgemein „pour le mérite“. Dieser Orden, so hoch hielt er ihn, blieb eine der höchsten und begehrtesten Auszeichnungen in Preußen bis zu Friedrichs Tode.

Willst du Gott schauen, wie er in sich selber ist, von Angesicht zu Angesicht? Suche ihn nicht jenseits der Wolken; du kannst ihn allenthalben finden, wo du bist. Schau an das Leben seiner Ergebenen, und du schaust ihn an; ergib dich selber ihm, und du findest ihn in deiner Brust.

Fichte.

Der niederdeutsche Kunstraum

von Brügge bis Königsberg

VON RUDOLF PÖRTNER

Schon im Weltkrieg bedeutete es für manchen deutschen Soldaten eine große Überraschung, wenn er in den flandrischen Gebieten Belgiens sich einer Bevölkerung gegenüber sah, die eine Mundart sprach, die stark an seine eigene Sprache anlangt, die ihm auch äußerlich in vielen Verwandtschaften und in den Städten wohnte, in denen zumindest der Niederdeutsche heimatische Züge zu entdecken vermochte. Die jungen Soldaten einer neuen deutschen Wehrmacht, die fünfundsiebzig Jahre später den geplanten englisch-französischen Einmarsch in Holland und Belgien abfangen und zurückschlagen, erlebten dieses Wunder ein zweites Mal — das Wunder der Begegnung mit einer Welt, die einmal bis in die letzten Verästelungen ihres Seins von deutscher Wesenheit erfüllt war und diese Art in vielem, vor allem aber in den Werken ihrer Baumeister, Maler und Bildhauer, über Jahrhunderte eigenständlichen Lebens bis in unsere Tage erhielt, als ein Ausdruck jener „niederdeutsch-völkischen Wirklichkeit“, der man zwischen Königsberg und Brügge immer wieder voller Ehrfurcht begegnet.

Gleichartigkeit des Fühlens und Denkens

Diese in zahllosen Dokumentationen des Geistes sich darstellende innere Einheit ist nicht allein ein Ergebnis der Gemeinsamkeit der fast ein Jahrtausend miteinander verknüpften geschichtlichen Schicksale, sondern mehr noch das einer Gleichartigkeit des Fühlens und Denkens, die im wesentlichen blutsmäßig bedingt ist. In grauer Vorzeit drangen vom Osten her germanische Völkerstämme in die Nordsee- und Ostseegebiete ein. Jahrtausende später bildeten ihre Nachfahren im „heiligen römischen Reich deutscher Nation“ die äusserste nordwestliche Bastion, ein im strengen Kampf mit dem Meer gebildetes Geschlecht — friesischen, niederländischen und niederfälischen Stammes — das hier schloß und stark, bis es zu Beginn des 12. Jahrhunderts seine überschüssige Volkskraft wieder abgab und gen Osten entsandte, um sie dort an dem großen west-östlichen Grenzraum, der deutschen Ostkolonisation, entscheidend zu beteiligen. Erst mit dem Ausgang des Mittelalters löderten sich die vielfältigen Bande zum Reich, obwohl ein deutscher Reichsfürst es war, „Wilhelmus von Nassau“, der den Niederlanden die spanischen Ketten sprengte und sie zur Freiheit führte: 1580 nannten sie sich zum letzten Male „Leben van het Rijt“, 1648 wurde ihre staatliche Selbstständigkeit offiziell konstatiert. Kulturuell allerdings blieben die Beziehungen erhalten.

Über ein Dreihundertjahrtausend waren diese Beziehungen lebendig, ehe sie sich mehr und mehr verflüchtigten, und es sind nicht die geringsten Namen der Kulturgeschichte, denen man begegnet, betrachtet man diese Spanne fruchtbarer geistiger Auseinandersetzungen und Wirkungen. Um nur einige Beispiele zu nennen: der Niederdeutsche Heintich von Veldeke übte entscheidenden Einfluß auf Wolfram von Eschenbach, den Dichter des Parzival, aus; die Formwelt des Raumburger Meisters spiegelt sich vor allem in Brügge und Antwerpen vielfach wider; Jan van Eyck, der Meister des Genter Altars, empfing auf einer Reise nach Mainz tiefgehende Anregungen; aus derselben Mainzer Landschaft wuchs Hans Memling in die niederländische Kunstwelt hinein; wie Memling war auch Rubens, dessen dreihundertjährigen Todestages wir in diesen Tagen gedenken, ein Sohn der rheinisch-westfälischen Lande; und unserer Zeit blieb es vorbehalten, Rembrandt, den größten von allen, für sein Land und die Welt wiederzuentdecken. Auch in der Musik weben zahlreiche Fäden: der Komponist des Volksliedes „Annsbrunn, ich muß dich lassen...“ war Flame, in Italien kurz „Heinrich, der Deutsche“ genannt; des Holländers Sweelinck Kompositionen lebten fort in Bartelmeus Orgelwerken, die wiederum in Johann Sebastian Bachs Schaffen wiedererstanden. Beet-hovens Vater war Holländer. Im Bereiche der Literatur wurde Charles de Coster's „Menspegeel“ nicht nur zu einem flämischen, sondern auch zu einem deutschen Volksbuch, und in Felix Timmermans Büchern spielen die heutigen die verwandte, verbe Bauernart. Am sichtbarsten und ästhetischsten aber haben sich diese Verschiebungen zwischen „Deutsch“ und „flämisch“ und „holländisch“ in den Werken der Maler, Architekten und Bildhauer niederzuschlagen — und zwar im Zeichen eines Raumes, des niederdeutschen Kunstreiches.

Zwischen Ost und West

Dieser niederdeutsche Kunstraum ist zunächst der Raum des deutschen Backsteinbaus; von Gent bis in die baltischen Lande findet man Beispiele dieser einzigartigen Architektur, der vor allem im Zeichen der Gotik Werke höchst eigenwilliger Prägung gelangen. Von den vordringenden Kolonisationsstrahlen des deutschen Ritterordens gleichsam entzündet — 1173 errichtete Heinrich der Löwe in Lübeck und Rigaeburg zwei der ersten mächtigen Backsteindome — bestimmten sie das Gesicht der deutschen Städtegründungen des Ostens. Von hier aus wirk-

SOLDATENWEIHE

VON HANS WALTER DEHN

In einem Dorf, weit hinten in der Heide, wo nicht der Städte Lärm die Zeit regiert, wo in der stillen, sanft durchfurchten Weite sich jedes Maß des Irdischen verliert, da steht ein Stein. — Vom Urzeitstrom getragen, hat die Natur ihn hier zur Ruh' gesezt und dann Jahrtausende in stetem Jagen mit wechselvollem Spiel vorbeigehezt. — Vor Jahren ward in seine Wand geschrieben: „... es kehrten anno 18 nicht zurück...“ Und Namen sind dann in des Fels getrieben, darunter steht: „Für ihrer Söhne Glück!“

Als ich nun stand, das Heldenmal zu grüßen, kam durch die Felder her mit müdem Schritt ein Mütterchen auf altersschwachen Füßen, trug einen Strauß von schlichten Blumen mit. — Den legt' es vor dem kalten Felsen nieder, beugte das Haupt, als folge ein Gebet. — Da wendet sich die fremde Alte wieder — jedoch bevor sie ihrer Wege geht, reicht eine Blume, die sie hergetragen, sie mir mit segnender Gebärde zu: „Da nimm“, hör ich die fremde Mutter sagen, „... als er einst ging, sah er so aus wie du...!“

Da steh' ich nun, Soldat und Mann im Leben, das keine Zeit zu Träumereien kennt, und dennoch fühle ich in stillem Beben, wie mir das Blut in seinen Pulsen brennt. Mit meinem Eide band ich meine Ehre vor Jahren schon und trat in Deutschlands Heer. Ich war ein Mann im Schultern der Gewehre, Seit jener Stunde aber bin ich mehr: Das Mütterchen in seinen alten Tagen lächelte mir — und jenem Andern zu — hat, Rittern gleich, mich zum Soldat geschlagen mit jenem Wort: Er sah so aus wie du!

ten sie in das Ursprungsland ihrer Kolonisation zurück, bis weit über die heutigen Reichsgrenzen hinweg, bis nach Antwerpen, Brügge und Gent, wo man heute in vielen Haussteinbauten Anklänge an die Backsteinarchitektur des Nordostens findet.

Auch die niederdeutsche Plastik gewinnt ihre eigenwilligsten Formen aus diesem Kräftefeld zwischen West und Ost und Ost und West. Ihren stärksten Impuls empfing sie zwar aus Oberdeutschland, aus dem Werk des Raumburger Meisters, der allerdings ebenfalls — wie heute nicht mehr bezweifelt wird — niederdeutscher Herkunft war. Wie von diesem einen Zeitraum Wirkungen verschiedenster Art aus-

gingen, ist kennzeichnend für die innere Verflochtenheit des gesamten Raumes. Einflüsse der Raumburger Bauhütte erstreckten sich auf die Marienburger Bauhütte, und ähnlich entstand das vermauerte Portal des Johannes-Hospitals in Brügge in Anlehnung an den Letzter des Westtores des Raumburger Domes. Aber auch in der spätmittelalterlichen Malerei Niederdeutschlands feierte der „Raumburger“ seine Auferstehung. In Jan van Eycks Genter Altar — einem der größten Werke der Malerei überhaupt — ist seine Formwelt deutlich spürbar, ebenso im Werk des in Dijon am Hofe von Burgund schaffenden niederdeutschen Bildhauers Claus Sluter.

Eine Mutter fährt zu ihrem Sohn

VON JOHANN PETER HEBEL

Im Jahre 1796, als die französische Armee nach dem Rückzug aus Deutschland jenseits hinab am Rheine lag, sehnte sich eine Mutter in der Schweiz nach ihrem Kind, das bei der Armee war, und von dem sie lange nichts erfahren hatte, und ihr Herz hatte dabei keine Ruhe mehr. „Er muß bei der Rheinarmee sein“, sagte sie, „und der liebe Gott, der ihn mir gegeben hat, wird mich zu ihm führen“, und als sie auf dem Postwagen zum St. Johannis-Tor in Basel heraus und an den Rebhängen vorbei ins Sundgau gekommen war, treudürstig und redselig, wie alle Gemüter sind, die Teilnahme und Hoffnung bedürfen und die Schweizer ohnedem, erzählte sie ihren Reisegesährten bald, was sie auf den Weg getrieben hatte. „Kind' ich ihn in Kolmar nicht, so geh' ich nach Straßburg; find' ich ihn in Straßburg nicht, so geh' ich nach Mainz.“ Die anderen sagten das und jenes dazu, und eine fragte sie: „Was ist denn euer Sohn bei der Armee? Major?“ Da wurde sie fast beschämt in ihrem Anwidrigen. Denn sie dachte, er konnte wohl Major sein oder so etwas, weil er immer brav war; aber sie wußte es nicht. „Wenn ich ihn nur finde“, sagte sie, „so darf er auch etwas weniger sein; denn er ist mein Sohn.“ Zwei Stunden herwärts Kolmar ober, als schon die Sonne sich zu den Eisfasser Bergen neigte, die Hirten trieben beim, die Kamine in den Dörfern rauchten, die Soldaten in dem Lager nicht weit von der Straße standen paratbereit mit dem Gewehr bei Fuß, und die Generale und Obersten standen vor dem Lager beisammen, diskutierten miteinander, und eine junge weisheitsreiche Person von weiblichem Geschlecht und feiner Bildung stand auch dabei und wogte auf ihren Armen ein Kind. Die Frau im Postwagen

sagte: „Das ist auch keine gemeine Person, das sie nahe bei den Herren steht. Was gilt's, der, wo mit ihr redet, ist ihr Mann.“ Der gemeine Leber sanft albereit an, etwas zu merken, aber die Frau im Postwagen merkte noch nichts. Ihr Mutterherz hatte noch keine Ahnung, so nahe sie an ihm vorbeigefahren war, sondern bis nach Kolmar hinein war sie still und redete nimmer. In der Dinst im Wirtshaus, wo schon eine Gesellschaft an der Mahltisch saß, und die Reisegesährten setzten sich auch noch, wo Platz war, da war ihr Herz erst recht zwischen Bangigkeit und Hoffnung eingezogen, daß sie jetzt etwas von ihrem Sohn erfahren könnte, ob ihn niemand fenne, und ob er noch lebe, und ob er etwas sei, und hatte doch den Mut fast nicht, zu fragen. Denn es gehört Herz dazu, eine Frage zu tun, wo man das Ja so gerne hören möchte und das Nein ist doch mühselig. Auch meinte sie, jeder-mann merke es, daß es ihr Sohn sei, nach dem sie frage, und daß sie hoffe, er sei etwas geworden. Endlich aber, als ihr der Diener des Wirtes die Suppe brachte, hielt sie ihn heimlich an dem Knde fest und fragte ihn: „Kehnt Ihr nicht jenen bei der Armee, oder habt Ihr nicht von einem gehört so und so?“ Der Diener sagte: „Das ist ja unser General, der im Lager steht; heute hat er bei uns zu Mittag geessen“, und zeigte ihr den Platz. Aber die gute Mutter gab ihm wenig Gehör darauf, sondern meinte, es sei Späß. Der Diener rief den Wirt; der Wirt sagt: „Ja, so heißt der General.“ Ein Offizier sagte auch: „Ja, so heißt unser General“, und auf ihre Fragen antwortete er: „Ja, so alt kann er sein“, und „Ja, so steht er aus und ist von Geburt ein Schweizer.“ Da konnte sie sich nicht mehr halten von inwendiger Bewegung und sagte: „Es ist mein Sohn, den ich

Auch Dürer — obwohl mehr dem Süden zugekehrt — fand diesem Kunstschaffen gegenüber, und auch er selber ist daraus nicht sorglos! Mehrfach weilte er in den Niederlanden; der Holländer Jan van Scorel war in Nürnberg sein Schüler, Lucas van Sceden in Antwerpen sein bester Freund; die flämische Bildhauerkunst ging mit Vorliebe auf seine Nachfolger zurück, er selbst pflegte nicht an Meckeln vorbeizufahren, ohne Konrad Meit zu besuchen, „den guten Bildschnitzer, desgleichen ich keinen gesehen hab“, und fast symbolisch will es scheinen, daß ihn Michelangelo selbst den „großen Flamen“ nannte, weil er zwischen deutscher und flämischer Kunst keinen Unterschied sah, und daß Dürer seine letzte Reise in ein Gebiet unternahm, das nach wie vor die Ausstrahlungen der niederdeutschen Kultur dankbar entgegennahm, in den deutschen Osten, bis nach Livland hinaus.

Hans Fredemann de Brieze

Ein zweites Mal wurde — nachdem mit dem Verfall der Hanse auch die niederdeutsche Tafelmalerei ihre wiederum auf den Niederdeutschen Konrad von Soest und Jan van Eyck beruhende Größe einbüßte — der Osten auch architektonisch von den deutschen Niederlanden gestaltet. In Danzig gelangten dem zu Ende dieses Jahrhunderts neu erbühenden niederdeutschen Bauwesen die schönsten Werke. Dort war Frederik Hendriksson Broom Stadtbaumeister, Bildhauer und Landmesser. Dort errichtete Wilhelm von dem Bock — Kind einer Mechelner Familie — das an die Sint-Nikolaas-Kirche in Antwerpen erinnernde Hofe Tor. In Danzig arbeitete auch Antonius van Obbergen, der vorher — 1577 bis 1588 — das dänische Königsschloß Kronborg gebaut hatte. Der größte von allem aber war Hans Fredemann de Brieze, der Sohn eines deutschen Soldaten, in Leuwarden in Friesland geboren. Im Jahre 1592 kam er nach Danzig. Vorher war er — und das ist typisch für dieses ganze Geschlecht niederdeutscher Baumeister — in Kampen, Antwerpen, Aachen, Bütlich, Brüssel, Frankfurt, Braunschweig und Hamburg tätig gewesen. Und sie alle verdankten ihm einige ihrer schönsten Bauten und Inneneinrichtungen. So erwuchs — obwohl die staatlichen Beziehungen zwischen dem Reich und den Niederlanden loser geworden waren und die mittelalterliche Geisteswelt verloren — auf dem Boden gleicher Stammesart immer wieder ein zwischen vielfachen Einwirkungen doch einheitlich bleibendes niederdeutsches Kunstgefühl. Bis weit über den dreihundertjährigen Krieg hielt dieser Austausch an. Und noch bevor er langsam veranderte, gab der niederdeutsche Osten dem Westen in der Gestalt Hans von Mil-derts ein gut Teil jener Kraft zurück, die er von ihm empfangen. Er wurde 1588 in Königsberg geboren und starb 1638 als Mitarbeiter und Freund des großen Rubens, jenes Rubens, der selber in der niederdeutschen Welt wurzelt und in seiner unabhängigen, herrlichen Kraftfülle der barocke Ausdruck dieses niederdeutschen Wesens ward, das über alle Sit- wandlungen hinweg sich einen Grundzug bewahrte: den feiner Kraft und Schwere und seiner heiligen Nüchternheit und Sachlichkeit.

Bis in die Gegenwart waren Beziehungen solcher Art lebendig. Aber sie wurden stetig schwächer. Das Gesicht der ehemals deutschen Niederlande war gen Westen gewendet, härter, als es dem Wesen seiner Bewohner entsprach. Im Reich wurzelt jedoch die Kraft dieser Lande, die jahrhundertlang aus dem Born niederdeutschen Wesens Werke schufen, die unvergänglich sind.

suche; und ihr ehrliches Schweitzergesicht sah fast ein wenig einfältig aus vor unverdorrtter Freude und vor Liebe und Scham. Denn sie schämte sich, daß sie eines Generals Mutter sein sollte, vor so vielen Leuten und konnte es doch nicht verschweigen. Aber der Wirt sagte: „Wenn das so ist, gute Frau, so laßt herzhalt eure Bagage vom Postwagen abladen und erlaubit mir, daß ich morgen in aller Frühe ein Kaleschlein anspannen lasse und Euch hinausführe zu eurem Herrn Sohn in das Lager.“ Am Morgen, als sie in das Lager kam und den General sah, ja, so war es ihr Sohn, und die junge Frau, die gestern mit ihm geredet hatte, war ihre Schwiegertochter, und das Kind war ihr Enkel. Und als der General seine Mutter erkannte und seiner Gemahlin sagte: „Das ist sie“, da küßten und umarmten sie sich, und die Mutterliebe und die Kindesliebe und die Hobeit und die Demut schwammen ineinander und gossen sich in Tränen aus, und die gute Mutter blieb lange in ungewöhnlicher Nüchternheit, fast weniger darüber, daß sie heute die Ährigen fand, als darüber, daß sie sie gestern schon gesehen hatte. — Als der Wirt zurückkam, sagte er, das Geld regne zwar nirgends durch den Kamin herab, aber nicht zweihundert Franken nähme er darum, daß er nicht zugefunden hätte, wie die gute Mutter ihren Sohn erkannte und sein Gesicht sah; und der Hausfreund sagte: „Es ist die schönste Eigenschaft weitaus im menschlichen Herzen, daß es so gerne zusieht, wenn Freunde oder Angehörige unverhofft wieder zusammenkommen, und daß es allemal dazu lächeln oder vor Nüchternheit mit ihnen weinen muß, nicht ob es will.“

Die kleine den lang la der Frühling der Arzt gef sehen. Nun angefangt, un schon unter lag brauchen früh gekomm braun und schon wärm

„Ach Mutter, frag' eine fremde Frühling, f sehen. Sibyll schlossen sich tend, grün- fisch die St merter. Die ein schmales Tischen an durch das bla Stille blau umflossen. „Sonne und bei dir.“ „De kommen, wen und müde le rüd, und ein Sie schloß di fer in's Glie ein, und die der Mond le

Der hatte sein Licht fr Sibyllens Zi Blüte ihr nie den grüngold wunderbares gen wie sein aus der Tief läuteten mit Herz hörte de ler in der fr die Augen an chen neben Spanne lang weißer, spinn die jarten G dem Lichtgold Kränzchen.

Sibyll wo faltete sie die sagte: „Ich h zu dir, weil Das Kind flü ling? Komm, furd.“ „Ja“, „Vorboten. Stern dem bö grüetigen. W sehen kann, u nes Daniels, bergen könn immer wieder damit das ju gegenhängt, braunen Hü seine Zeit ab ter brennt ih ganz oft und tief brinnen lende, jung „Oh“, seufz den, jungen mir“, lächelte

Das Stille leise gingen s aus, so leicht der Stadt wo und feinern Sibyll noch nen Licht, un len Schein w und braun d und der Wal Stadt stand, Nachthimmel den Jweiz d allen Seiten die Erde.

„Wohin ge buße. Das „Dort stüben einem ande Waldbrand h Freunde.

Nun kamen ten sich. „Le was sich regt das Stille. fernes Sum „Das ist das „Es wartet, „Stnet.“ Das Hande des im winterbl

Ein Stückchen Champagnekreide

ERZÄHLUNG VON RICHARD W. TRIES-STYRUM

Nach langen Monaten der Abwesenheit war Wilm Böselmann wieder nach Hause gekommen. Still, wie es seine Art war, hatte er spät in der Nacht kurz die Klingel gedrückt, denn die Haustüre war mit einer Sperrkette verriegelt, und obgleich er beim Abschied seine Hauschlüssel mitnahm, konnte er doch nicht früher in seine Wohnung, bis seine Frau die Sperrkette löste. Das war ihm eigentlich nicht recht, denn er hatte sie nicht hören wollen, sondern er wollte unbemerkt in die Wohnung eintreten.

Gab das mitten in der Nacht eine stürmische Begrüßung. Durch das Auftreten mit den hohen benagelten Stiefeln, durch das Anschlagen des Stahlhelms an das Seitengewehr, durch das Niederlegen des Karabiners, durch das Ablegen des Tornisters waren seine Wunden wohl geworden, nun kamen sie in ihren langen Nachtbenden und mit verschlossenen Augen in die Wohnstube, sahen bald auf des Vaters Antlitz und hatten tausenderlei Fragen, die Wilm Böselmann bestimmt nicht alle beantworten konnte, selbst wenn er es gewollt hätte und er als Soldat über den Dienst und dem Fronteinsatz nichts hätte erzählen dürfen. Allein seine Antworten auf die vielen Fragen waren so, daß die Wunden sich wohl damit zufrieden gaben, und nachdem sie abwechselnd den Stahlhelm aufgesetzt und auch das Lederzeug mit den Patronentaschen umgeschminkt hatten, waren sie zufrieden und er brachte sie wieder in ihre Betten, wo sie schon bald in tiefen Schlaf fielen, wohl noch bis zum hellen Morgen von der Heimkehr des Vaters träumten.

Am nächsten Morgen, die Wunden waren bereits zur Schule, denn sie konnten gar nicht schnell genug den Kameraden diese Neuigkeit, daß der Vater in der Nacht heimkam, erzählen, ging Wilm Böselmann durch alle Räume, stand bald vor dem Bücherschrank, und wie in Gedanken verfunken streifte er über die Buchrücken. Dann nahm er das Buch „Friedrich der Große und sein Werk“ zur Hand, es war sein Lieblingsbuch, vor vielen Jahren hatten es ihm seine Freikorpskameraden geschenkt, nun blätterte er gedankenverloren in dem Buch, las hier einen kleinen Abschnitt, blätterte wieder weiter, um dann doch bald das Buch wieder zurückzustellen.

Doch wie er das Buch an seinen Platz zurückstellen will, fällt ihm ein kleiner roter Karton, der hinter den Büchern stand, auf und um ihn herauszunehmen zu können, muß er weitere Bücher fortreiben.

Nun hielt er den Karton in der Hand. Vorsichtig hob er den Deckel ab, noch vorsichtiger nahm er die weiße Watteauflage heraus und ein Stück Kalkstein wurde sichtbar.

Wilm Böselmann mußte mit dem Stein aus dem Licht treten, dann setzte er sich in der Fensternische in einen Sessel und nun las er wieder die mit ungelenteten Fingern geschriebenen Worte:

„Ein Stücklein dieser Erde Sei, Mutter, Dir geweiht, Und wenn auf dieser Erde Einst wieder Friedenszeit, Und du in späteren Tagen An 17 denst zurück, So laßst du stolz vermelden Der großen Entschloß, Daß einer von den Helden Ihr lieber Vater war.“

Wie weit lag doch jene Zeit wieder zurück. Die Zeit, da er als junger Kriegsfreiwilliger im Schlammgraben der Champagne gelegen; die Zeit, da ihm sein Kamerad Wolf in einem Stückchen Champagnekreide die Festung Reims gerigt hatte, so daß sie nun einem Relief gleich anzuschauen war, und alle Erinnerungen in ihm wachriefen.

Hart waren damals die Kämpfe im Champagnekreidenschlamm, und an der grauen, verschliffenen Uniform war keine graue Stelle mehr sichtbar; über und über war alles wie mit einem weißen Ueberzug überzogen. Immer tiefer hatten sie sich in die weiße Erde einzufressen müssen, die sie dann wohl in mütterlicher Liebe einschloß und Schutz bot, oft auch für die Ewigkeit. Der Regen war niedergegangen und hatte die Laufgräben fest und unbegreifbar gemacht. Das Wasser war in die kalten, nordürftigen Unterländer geflossen, stand hier als schmutzgrüne Lache und verbreitete bald einen pestilenzartigen Geruch.

Wilm Böselmann hob die Nase, zog die kalte Luft des Zimmers ein, schnupperte und ihm ist in dieser Minute, als käme ihm der Morddunst wie eine heiße Welle entgegen.

Lagen nicht viele, viele Jahre dazwischen. Wie war es nur möglich, daß er den gleichen Geruch jetzt wahrnahm, wie er damals über den Gräben der Champagne lag. Er muß an die Kameraden denken, die in dieser weißen

Erde für immer ausruben, und auch an jene die mit ihm dieser Hölle entronnen sind und nichts weiter mitnahmen, wie jenes Stückchen Champagnekreide, in der die Festung Reims gerigt wurde und auf der Rückseite die Worte stehen:

„Zum ewigen Gedenken an die Schlacht bei Reims im Jahre 1917.“

Ein Frühlingssonnenstrahl dringt durch das Fenster ein und liegt in lichtgoldenen Glanz auf diesem Stück weicher Erde; geht weiter und tänzelt nun auf den Arm hinüber, so daß selbst der graue Rock eine hellere Farbe annimmt.

Schon einmal trug Wilm Böselmann den grauen Rock, schon einmal stand er im Kreis der Kameraden dem Franzmann gegenüber, als dieser wie im ewigen Wahn besessen, den Raubgriff nach dem deutschen Strom, dem Rhein, durchzuführen wollte; damals war er im jugendlichen Uebermut hinausgestürzt, und er konnte es kaum erwarten, endlich an die Front zu kommen. Nun lag er wieder zum Schutz des deutschen Rheins, zum Schutz der deutschen Heimat am Westwall, denn wieder wollten die Nachfahren jenes Kardinals Richelieu Volkstäter seines Erbes werden, das allein im Raub des Rheingebiets besteht. Ruhig und gefaßt, aber im gleichen freudigen Einsatz war er erneut zum Schutz der Heimat angetreten, hatte seinen Dienst gemacht und war nun, nach langen Wochen der Abwesenheit, wieder in die Heimat gekommen, für wenige Tage nur, um auszuruhen. Bald fuhr er wieder zurück zu den Kameraden, dann stand er wieder hinter jenem gewaltigen Schutzwall aus Beton und Stahl, der durch den Blutquell des lebendigen Walles für jeden Eindringling uneinnehmbar war.

Ein Stückchen Champagnekreide mit dem Relief der Festung Reims — — — die Gedanken fliegen zurück zu jenen Tagen des Jahres 1917 — — — Ein Stückchen Champagnekreide mit der Festung Reims — — — die Gedanken eilen voraus — — —

Das Deutschland von 1940 ist ein anderes geworden: „nach innen eins, und schwierige

waltig nach außen!“ wehe, wer dieses Deutschland bedrohen will.

An seinen alten Platz legt Wilm Böselmann das Stück Champagnekreide, stellt die Bücher wieder ein. Seine Gedanken bleiben bei seinen Kameraden, bei jenen des Jahres 1917, und auch bei den jungen Kameraden des Jahres 1940, mit denen zusammen er bald wieder die Nacht im Westen hält.

Die kleine Japanerin Ogai

VON WILHELM SCHMIDTBONN

Nachdem einmal die Post lange gar nichts Besondere gebracht hatte, kam ein Brief aus Japan. Natürlich sah ich zuerst die Marke und den Poststempel an, befühlte das Papier, studierte die Schriftzeichen, die europäisch und vollkommen gewandt hineingesetzt waren. Also kam der Brief wohl von einem Europäer, nicht von einem Japaner. Dennoch mußte das selbige Papier geschont werden, und ich suchte lange nach einem hölzernen Brieföffner aus Java, den ich besaß.

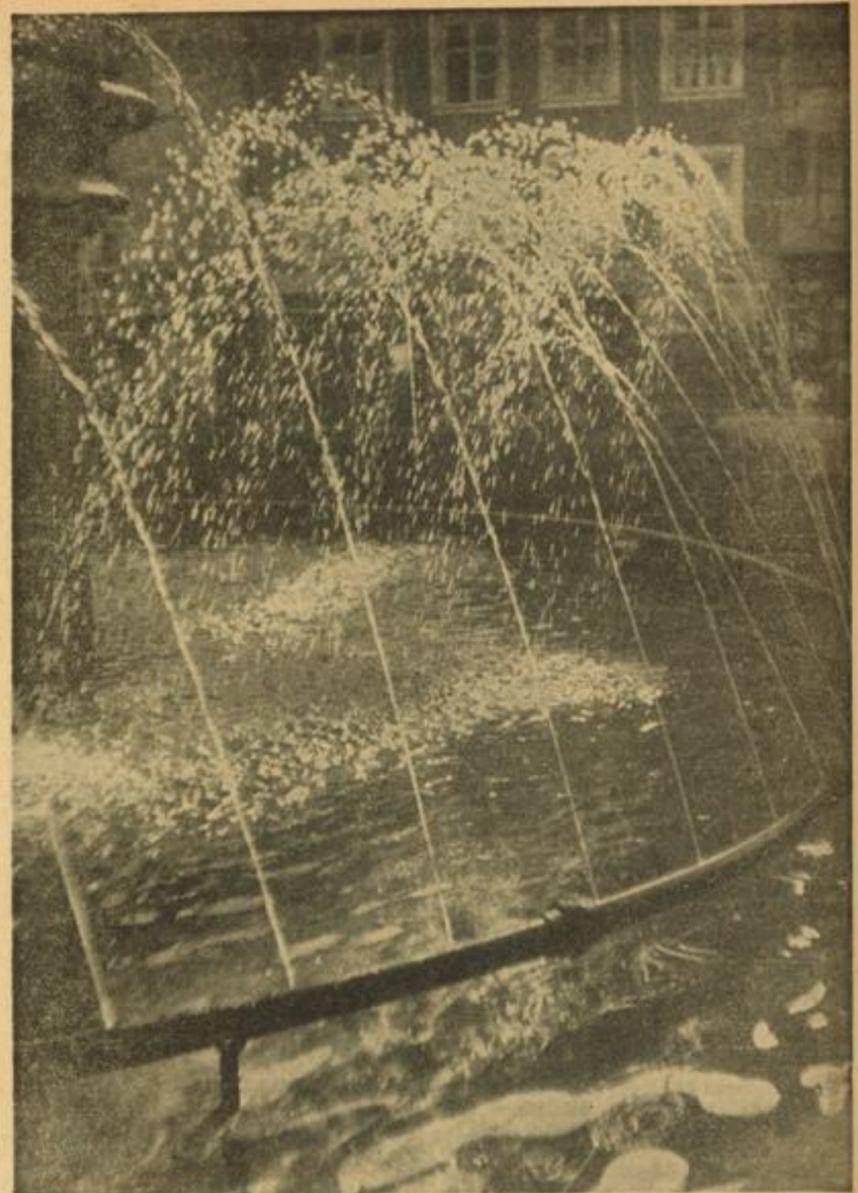
Der Brief war in wohlgeordnetem Deutsch abgefaßt, aber zum Glück mit einem japanischen Namen, einem Frauennamen, unterzeichnet: Ogai. Er klang süß, man hörte eine japanische Nachlässigkeit. Man sah die feinen Finger, die diese äußerst zierliche Feder geführt hatten.

Dem Brief lag eine Zeitung bei, in japanischer Schrift. Ein Beitrag war rot angezeichnet. Die Schreiberin des Briefes teilte mit, daß sie mir hier die Uebersetzung einer kleinen Geschichte von mir sende. Solcher Zeitungen kamen noch einige, immer in einem Abstand von ein paar Monaten. Endlich wieder ein Brief, worin die Schreiberin sagte, daß es ein Rätsel sei, wie sehr des ferneren deutschen Dichters „Freundschaft mit der Natur“ gerade jenes Gefühl ausdrückte, das auch die Japaner vor der Natur empfanden, und zwar bis ins einzelne Wort.

Natürlich freute mich das. Aber noch mehr hatte ich Freude daran, mir das Bild dieses Mädchens auszumalen. Trug sie noch die alte hergebrachte Frisur, Kimono und Stiefelchen? Oder schon europäische Kleidung?

Ich sah sie in ihr Haus hineingehen und daraus hervorkommen, die Papierwände auseinanderchieben und zusammenstellen. Ich sah sie bei der heiligen Zeremonie der Teedbereitung, sah sie mit ihren Freundinnen vor den Teeläusen sitzen, sah sie sich schlafen legen, den Nacken mit der gewaltigen Frisur auf einem Holzgestell, und am Morgen aufstehen, lieblich gähnen.

Nein, man muß sich Japan richtig vorstellen! Sie drängt sich ebenso tapfer wie eine Berlin-



Marienbrunnen in Landsberg

Aufn.: R. Plank

waltig nach außen!“ wehe, wer dieses Deutschland bedrohen will.

An seinen alten Platz legt Wilm Böselmann das Stück Champagnekreide, stellt die Bücher wieder ein. Seine Gedanken bleiben bei seinen Kameraden, bei jenen des Jahres 1917, und auch bei den jungen Kameraden des Jahres 1940, mit denen zusammen er bald wieder die Nacht im Westen hält.

rin zwischen Elektrischen und Autos durch. Sie besucht die Universität, Volkserfassungen. Aber zur Zeit der Kirchenglocken geht sie mit ihren Freundinnen auch aufs Land.

Ich hätte schreiben können, durch Vermittlung der Zeitung. Ich hätte um eine Fotografie bitten können. Aber so zart wie das Traumbild kann keine Fotografie sein!

Welch billiger Verzicht! Gegenwärtig, volles Leben, Nähe allein bringen Befriedigung. Ich begann zu planen, wie es möglich sei, nach Japan zu kommen. Einmal sah es sogar so aus, als ob ich hinüber könnte. Es sollte ein Dichter von der japanischen Regierung berufen werden, den Studenten an den Universitäten im Lande von der deutschen Literatur zu erzählen, vom Nibelungenlied, vom Simplicius, vom Faust, von Hölderlin, von den heute Lebenden. Aber aus der Absicht der japanischen Regierung wurde damals nichts.

Mein kleines Mädchen in Tokio ist inzwischen vier Jahre älter geworden! Weinahe ungeduldig und schmerzlich dachte ich von Zeit zu Zeit daran, daß weiter halbes Jahr um halbes Jahr verging. Selbst wenn ich meine Freundin endlich zu sehen bekäme, würde die erste Blüte ihres Mondscheingehächts vorbei sein.

Es nützt nichts, sich zu sagen, daß eine Frau in jedem Alter beglücken kann. Die Blüte bleibt doch das größte Glück, für die Frauen selbst und für den Betrachter.

Wie konnte ich eines übrigens vergessen? Vielleicht hat meine Freundin inzwischen geheiratet? Hat ein Kind? Zwei, drei Kinder? Freilich muß sie auch als Junge Mutter erziehend sein! Ich trauerte meiner schattenhaften Jungfrau nach, als wäre sie eine lebendige, wechselseitige Verbundenheit.

Nun gehen ihre Kinder schon zur Schule! Ich könnte mich ja auch an ihren Kindern freuen, mit ihnen an der Erde hocken, lauter winzige bunte Kimonos um mich und ein tolles Gezwitscher, ebenso unverständlich wie das der Vögel. Und ich würde dennoch heimlich stolz

sein auf meine schon gereifte Freundin! Sicher würde sie mit zwischen den zwischenden Menschenbögen hocken und ihr Gezwitscher würde nicht viel anders klingen, nur dünner.

Als ich in München den ersten Japaner meines Lebens kennenlernte, war mein erster Gedanke, ihn nach der nie gesehenen Ogai zu fragen. Indessen sprach ich die Frage nicht aus.

Der Japaner aber fing von selbst zu sprechen an. Er hatte ein Stück von mir in Japan auf der Bühne gesehen, übersetzt von Ogai. „Ogai müht sich mit großer Liebe für Ihre Arbeiten. Ihr „Graf von Gleichen“ dient an der staatlichen Schauspielschule in Tokio zum Studium.“ „Erzählen Sie mir von Ogai! Wie gern wäre ich längst nach Japan gekommen, um Ogai zu sehen! Wie sieht Ogai aus?“

„Es ist ein Landsmann hier im Hotel, der ein Bild von Ogai besitzt. Er hat es gerade vor ein paar Tagen mit der Post bekommen. Ich hole ihn.“

Der freundliche Japaner entfernte sich durch die breite Glastür. Mein Herz saltete sich langsam auf, bemüht, seinen ruhigen Schlag zu bewahren. Dennoch drang eine süße Erregung durch mein Blut bis in die fernsten Enden aller Glieder.

Der Japaner kam mit einem jungen, kraftvoll aus den Augen schauenden Herrn zurück. Ogais Gatte? Schon empfand ich mit einem spitzen Stich Eifersucht.

„Sie haben ein Bild von Ogai?“ fragte ich mit fast unheimlicher Hast und in wachsender Eifersucht.

„Ja, es ist eine Fotografie von mehreren. Ogai ist darunter.“

Er suchte aus seiner Brieftasche eine Postkarte heraus und gab sie mir.

Ich sah eine Anzahl japanischer Herren und einige Frauen in japanischer Kleidung.

„Welche ist Ogai? Diese?“ fragte ich und zitterte ein wenig mit der Stimme, denn ich zeigte mit dem Finger natürlich auf die entzückendste unter den vier entzückenden Geschöpfen im Kimono.

„Nein“, lachte der junge Japaner ganz unhöflich. „Dies ist Ogai.“ Er zeigte auf einen älteren, klug aussehenden Herrn.

„Ogai!“ brachte ich nur Stockend hervor.

„Generalsstabsarzt Doktor Hitaro Mori“, antwortete der junge Herr. „Ogai ist ein Pseudonym.“

Ich bemühte mich, meinen Schreden unter einem so höflichen und rätselhaften Lächeln zu verbergen, wie es besser keinem Menschen des Ostens gelungen wäre.